



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Michael der Tapfere. Sein Bild in der ungarischsprachigen
Historiografie des 17. Jahrhunderts

verfasst von / submitted by

Kata Tóth

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Oliver Jens Schmitt

Danksagung

Hiermit möchte ich mich bei meinem Betreuer, Herrn Prof. Oliver Jens Schmitt, für die ausgezeichnete und kompetente Betreuung und Unterstützung bedanken. Beginnend von der Themenwahl bis zum Abschluss dieser Masterarbeit erhielt ich immerzu wertvolle Ratschläge.

Weiters bedanke ich mich bei meiner Familie, welche mein Studium ermöglicht und mich während meiner gesamten Ausbildung auf jegliche Art und Weise unterstützt hat. Auch möchte ich meinem Freund Egon meinen Dank aussprechen, welcher mir nicht nur beim Korrekturlesen geholfen hat, sondern mir Kraft und Rückhalt gegeben hat.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	6
1.1 Vorwort	6
1.2 Fragestellung	7
1.3 Forschungsstand	8
1.4 Quellen	10
1.5 Theorien und Methoden.....	12
2 Michael der Tapfere – sein Leben und Wirken	15
3 Ungarische Geschichtsschreibung im 17. Jahrhundert	20
4 Vorstellung der Autoren und ihrer Werke	22
4.1 Gergely Gersei Pethő.....	22
4.2 István Illésházy	23
4.3 Máté Szepsi Laczkó.....	24
4.4 Ferenc Hidvégi Mikó.....	26
4.5 Lestár Rátóti Gyulaffi.....	27
4.6 Tamás Borsos.....	29
4.7 Ferenc Nagy Szabó.....	30
5 Das Bild Michaels.....	32
5.1 Analyse des Bildes Michaels in einzelnen Etappen seiner Herrschaft	32
5.1.1 Der Vertrag mit dem Heiligen Römischen Reich und die Unterordnung unter das Fürstentum Siebenbürgen.....	32
5.1.2 Feldzug unterhalb der Donau 1595	34
5.1.3 Der walachische Feldzug 1595	35
5.1.4 Feldzüge und diplomatische Ereignisse zwischen 1595 und 1599	37
5.1.5 Michaels Ankunft in Siebenbürgen und die Schlacht bei Schellenberg.....	39
5.1.6 Das Begräbnis von Andreas Báthory	42
5.1.7 Michaels Herrschaft in Siebenbürgen	44
5.1.7.1 Innenpolitik.....	44
5.1.7.2 Außenpolitik	47
5.1.8 Der Weg zum Sturz Michaels.....	48

5.1.9 Die Schlacht bei Mirăslău und Michaels Sturz	51
5.1.10 Die Schlacht bei Guruslău.....	55
5.1.11 Der Tod Michaels	57
5.1.12 Die Erwähnung Michaels bezüglich der Ereignisse nach seinem Tode.....	59
5.2 Analyse des Bildes Michaels je nach Autoren.....	61
5.2.1 Pethő.....	61
5.2.2 Illésházy	62
5.2.3 Szepsi Laczkó.....	63
5.2.4 Mikó	64
5.2.5 Gyulaffi	66
5.2.6 Borsos.....	67
5.2.7 Nagy Szabó	68
6 Die Bilder anderer politischer Persönlichkeiten sowie ethnischer, gesellschaftlicher und politisch-militärischer Gruppen im Verhältnis zum Bild Michaels	71
6.1 Die Bilder anderer politischer Persönlichkeiten.....	71
6.1.1 Sigismund Báthory.....	71
6.1.2 Andreas Báthory.....	73
6.1.3 Giorgio Basta	74
6.1.4 Rudolf II.	77
6.1.5 Siebenbürgische Akteure nach Michael: Székely, Bocskay, Gabriel Báthory, Bethlen..	78
6.2 Walachen.....	80
6.3 Die Bilder der Völker Siebenbürgens.....	81
6.3.1 Natio Hungarica	81
6.3.2 Natio Siculica	83
6.3.3 Natio Saxonica	85
6.3.4 Rumänen in Siebenbürgen	86
6.4 Die Bilder der Nachbarvölker	87
6.4.1 Die Kaiserlichen.....	87
6.4.1.1 „Deutsche“	87
6.4.1.2 Italiener	88
6.4.1.3 Wallonen	89

6.4.2 Osmanen.....	89
6.4.3 Moldauer	91
6.4.4 Polen.....	92
6.4.5 Serben.....	93
6.5 Die Bilder anderer Hilfstruppen	94
6.5.1 Haiducken	95
6.5.2 Tataren	96
6.5.3 Kosaken.....	97
6.6 Autobilder der jeweiligen Autoren	98
7 Zusammenfassung	101
8 Quellen- und Literaturverzeichnis	104
8.1 Quellen	104
8.2 Sekundärliteratur	104
8.3 Internetquellen.....	108
9 Abstracts.....	109

1 Einleitung

1.1 Vorwort

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit dem Bild des walachischen Fürsten, Michael des Tapferen (Mihai Viteazul; 1593-1600/01). Seine Herrschaft fiel mit der ersten Phase des Langen Türkenkrieges (1593-1606) zusammen, in welchem die Walachei eine wichtige Rolle im Kampf gegen die Osmanen spielte. Seine Bedeutung jedoch, welche ihm heutzutage in der modernen rumänischen Geschichtsschreibung und kollektiven Erinnerung zugeteilt wird, verdankt er seiner kurzen Herrschaft in Siebenbürgen und in der Moldau. Dies wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts als die Vereinigung der drei rumänischen Fürstentümer interpretiert¹, obwohl es sich dabei lediglich um Herrschaftssicherung ohne jegliche nationalen Absichten handelte.²

Durch seine politischen Beziehungen zu anderen Ländern und seine Eroberungen wurde Michael bereits im 17. Jahrhundert zum Thema nicht-rumänischer historiografischer Werke, von denen einen erheblichen Teil ungarische historiografische Werke bilden. Die lateinisch- und deutschsprachigen Werke und Quellen zu seiner Person sind mehrmals in der internationalen Forschung ausgewertet worden, während die ungarischsprachigen Werke³ bisher lediglich in den ungarischsprachigen wissenschaftlichen Publikationen verwendet worden sind.

Daher wird in dieser Masterarbeit das Bild Michaels des Tapferen in der ungarischsprachigen Historiografie des 17. Jahrhunderts analysiert. Der Begriff „Historiografie“ wird als Erzählung denkwürdiger Ereignisse verstanden, wie es im Barockdiskurs üblich war.⁴ Daher werden nicht nur Erzählungen über die Vergangenheit, sondern auch persönliche Aufzeichnungen über die Gegenwart (Memoiren, Tagebücher) als historiografische Gattung betrachtet. Diese Aufzeichnungen befinden sich zwar an der Grenze der Geschichtsschreibung und der Belletristik, jedoch waren diese zwei Kategorien im 17. Jahrhundert nicht voneinander zu trennen. Außerdem zeigen Memorialistik und Chronistik in der Frühen Neuzeit häufig

¹ Siehe dazu: Lucian Boia, *History and Myth in Romanian Consciousness*, Budapest 2001.

² Ovidiu Cristea, *A Second Front. Wallachia and the „Long War” against the Turks*, in: Gábor Kármán – Radu Păun (Hgg.), *Europe and the „Ottoman World”. Exchanges and Conflicts (Sixteenth to Seventeenth Centuries)*, Istanbul 2013, 25.

³ Es wird zwischen lateinisch-, deutsch- und ungarischsprachiger ungarischer Historiografie unterschieden, da die ungarische Geschichtsschreibung vom 16. bis 19. Jahrhundert dreisprachig war. Siehe: Ignác Romsics, *Clío bűvöletében. Magyar történetírás a 19-20. században nemzetközi kitekintéssel* [Bezaubert von Clío. Ungarische Geschichtsschreibung im 19-20. Jahrhundert mit internationalem Ausblick], Budapest 2011, 11.

⁴ Charles O. Carbonell, *Le discours baroque dans la science de l’histoire*, in: *Baroque* 12, Montauban 1987, 131f

ähnliche Merkmale auf (z.B. Verwendung sowohl mündlicher als auch schriftlicher Quellen, oder die Motivation, die niedergeschriebenen Ereignisse für die Nachwelt zu erhalten), und beeinflussten sich gegenseitig.⁵

Nach einer kurzen historischen Kontextualisierung (Kapitel 2) und nach einem Überblick über die ungarische Geschichtsschreibung des 17. Jahrhunderts (Kapitel 3) werden die Autoren der zu analysierenden historiografischen Werke dargestellt (Kapitel 4). Hierauf folgt die Analyse (Kapitel 5). Das Bild Michaels wird zuerst in den einzelnen Etappen seiner Herrschaft betrachtet (Kapitel 5.1), dabei zunächst auch je nach Autoren (Kapitel 5.2). Es wird jedoch nicht nur Michaels Bild untersucht, sondern auch die Bilder anderer historischer Persönlichkeiten seiner Zeit (Kapitel 6.1), die Bilder jener ethnischen, gesellschaftlichen und politisch-militärischer Gruppen, welche in den zu analysierenden historiografischen Werken einen Bezug zu Michael haben (Kapitel 6.2-6.5), sowie die Bilder jener Gruppen, mit welchen sich die Autoren bezüglich Michaels identifizierten (Autobilder; Kapitel 6.6). Am Ende der Arbeit folgt die Conclusio (Kapitel 7).

Das Leben und Wirken anderer im internationalen Kreis bekannter historischer Persönlichkeiten (Staatsführer, Heeresführer), welche Michaels Zeitgenossen und Mitakteure waren, wird in dieser Arbeit nicht behandelt. Im Falle von regional bedeutenden Persönlichkeiten, welche in den zu analysierenden historiografischen Werken eine wichtige Rolle bezüglich Michael spielten, und welche bisher in der Geschichtsforschung wenig beachtet wurden, wird versucht mindestens in den Fußnoten Orientierungsinformationen zu den Personen und weitere Literaturhinweise zu geben.

1.2 Fragestellung

Die vorliegende Masterarbeit soll die Frage beantworten, welches Bild Michaels des Tapferen aus der ungarischsprachigen Historiografie des 17. Jahrhunderts erschlossen werden kann. Die zu analysierenden historiografischen Werke beschäftigen sich hauptsächlich mit Siebenbürgen und mit den militärischen Ereignissen im Langen Türkenkrieg und stellen daher Michael in einem breiteren ostmitteleuropäischen und südosteuropäischen Kontext dar. Ziel ist, einen historisch-imagologischen Überblick über die Darstellung des Fürsten in den

⁵ Edit Szegedi, *Geschichtsbewusstsein und Gruppenidentität. Die Historiografie der Siebenbürger Sachsen zwischen Barock und Aufklärung*, Köln/Wien 2002, 148f).

ungarischsprachigen historiografischen Werken des 17. Jahrhunderts zu bieten mit Berücksichtigung der Ergebnisse neuerer kritischer Forschungen.⁶ Es wird untersucht, wie Michael als ethnisch, religiös-konfessionell und gesellschaftlich Fremder sowie als politischer Gegner wahrgenommen wurde. Sein Bild wird auch mit den jeweiligen Bildern anderer historischer Persönlichkeiten seiner Zeit (z.B. Sigismund Báthory, Giorgio Basta) und mit den Bildern von jenen ethnischen, politischen und gesellschaftlichen Gruppen verglichen, welche in den historiografischen Werken eine wichtige Rolle bezüglich Michael spielten. Zwar liegt der zeitliche Schwerpunkt der Arbeit in Michaels Herrschaftsjahren (1593-1600/01), doch werden auch die in den Quellen beschriebenen Ereignisse vor und nach diesem Zeitraum untersucht, um einen Vergleich mit den Bildern der oben genannten Personen und Gruppen darstellen zu können.

Ziel dieser Arbeit ist es, zu den strukturgeschichtlichen Forschungen um seine Person auf einem gesamteuropäischen Niveau beitragen zu können und seine in der rumänischen Historiografie häufig mythisch dargestellte Person aus einem anderen Blickwinkel kritisch darzustellen.

1.3 Forschungsstand

Michael der Tapfere war bisher zwar Hauptthema vieler geschichtswissenschaftlicher Publikationen, von denen aber ein erheblicher Teil nicht den wissenschaftlichen Kriterien entspricht⁷: der Großteil wird als populärwissenschaftlich, anachronistisch oder nationalistisch bezeichnet, wobei Quellen- und Literaturangaben häufig fehlen.⁸ Eine umfassende politische

⁶ U.a. der bereits erwähnte Beitrag von Cristea, *A Second Front*, sowie sein Aufsatz: *Michael the Brave, the Long War and the „Moldavian Road“*, in: *Revue des études sud-est européennes* 51/1-4, București 2013, 239-253; Radu G. Păun, *Enemies Within: Networks of Influence and the Military Revolts against the Ottoman Power (Moldavia and Wallachia, Sixteenth–Seventeenth Centuries)*, in: Gábor Kármán – Lovro Kunčević (Hgg.), *The European Tributary States of the Ottoman Empire in the Sixteenth and Seventeenth centuries*, Leiden 2013, 209-252; Daniel Ursprung, *Die Walachei vom 14. bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts*, in: *Online-Handbuch zur Geschichte Südosteuropas*. Band 1: *Herrschaft und Politik in Südosteuropa bis 1800*, hg. vom Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, im Druck.

⁷ Beispiele: Iancu Moțu, *Mihai Viteazul. Un principe renescentist* [Michael der Tapfere. Ein Renaissance-Fürst], Cluj-Napoca 2008; Marin A. Cristian, *Mihai Viteazul - „Io Mihai Voievod, din mila lui Dumnezeu, Domn al Țării Românești și al Ardealului și a toată Țara Moldovei“* [Michael der Tapfere – „Ich, Woiwode Michael, durch Gottes Gnade, Herrscher der Walachei und Siebenbürgens, und des ganzen moldauischen Landes“], București 2013, was die neuesten Forschungen betrifft. Für eine längere Liste der bisherigen Werke siehe den bereits erwähnten Aufsatz von Ursprung, *Die Walachei*.

⁸ Siehe: Ursprung, *Die Walachei*.

Geschichte um seine Person neueren Datums, in welcher die Quellen kritisch und kontrastierend ausgewertet wären, ist noch nicht vorhanden.

Aufgrund seiner Rolle in den ostmitteleuropäischen Ereignissen seiner Zeit war er Gegenstand mehrerer nicht-rumänischer Bücher und Aufsätze über den Langen Krieg und über die Geschichte Siebenbürgens⁹, in denen er meistens als Nebencharakter vorkam.

In den bisher fast ausnahmslos auf Rumänisch publizierten Biografien Michaels des Tapferen wurden selten die ungarischsprachigen Quellen berücksichtigt, obwohl viele von diesen übersetzt worden sind.¹⁰ Für einzelne Aspekte bezüglich des historischen Kontexts um Michael den Tapferen oder des Langen Türkenkriegs wurden diese Quellen in der ungarischsprachigen Forschung häufiger verwendet.¹¹

Über Michael den Tapferen in der ungarischen Historiografie verfasste zwar László Nagy einen Aufsatz¹², jedoch umfasst dieser Beitrag nur einen Teil der historiografischen Werke, welche im 17. Jahrhundert entstanden sind. Er beleuchtet das Bild Michaels hauptsächlich in der in Fragmenten erhaltenen lateinischen Chronik von Szamosközy¹³, welche auch in der internationalen Forschung schon mehrmals verwendet wurde. Auf dieselbe Chronik fokussiert auch Makó Lupescu in ihrem Aufsatz über die Darstellung Michaels des Tapferen in den ungarischen Chroniken.¹⁴ Nicolae Edroiu erforschte in seinem Beitrag¹⁵ das Bild Michaels des

⁹ Z.B. Jan Paul Niederkorn, *Die europäischen Mächte und der „Lange Türkenkrieg“ Kaiser Rudolfs II. (1593-1606)*, Wien 1993; Meinolf Arens, *Habsburg und Siebenbürgen 1600-1605. Gewaltsame Eingliederungsversuche eines ostmitteleuropäischen Fürstentums in einen frühabsolutistischen Reichsverband*, Köln/Wien 2001; Gerald Volkmer, *Siebenbürgen zwischen Habsburgermonarchie und Osmanischem Reich: völkerrechtliche Stellung und Völkerrechtspraxis eines ostmitteleuropäischen Fürstentums 1541-1699*, Berlin 2014.

¹⁰ Z.B. Institutul de Istorie, *Sectia de Științe Istovice, Academia Republicii Socialiste România (Hg.), Documenta Romaniae historica. B. Tara românească [Die Walachei]*, Bd. 11, București 1975; Ion Ardeleanu, *Mihai Viteazul în conștiința europeană [Michael der Tapfere in der europäischen Bewusstheit]*, Bd. 2, București 1983.

¹¹ Z.B. Zoltán Péter Bagi, Baba Novák. Egy rác hadfi Vitéz Mihály havasalföldi vajda seregében [Ein raizischer Kriegsmann im walachischen Heer Michaels des Tapferen], in: *Tanulmányok Csongrád vármegye történetéből XLII*, Szeged 2016, 59-69; Lajos Demény, *Székely felkelések a XVI. század második felében [Szeklerische Aufstände in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts]*, Bukarest 1976.

¹² László Nagy, *Mihály vajda a magyar históriában [Woiwode Michael in der ungarischen Geschichte]*, in: *Hadtörténeti közlemények* 103/3, Budapest 1990, 1-29.

¹³ István Szamosközy, *Történelmi maradványai [Historische Fragmente]*, in: Sándor Szilágyi (Hg.), *MHH II*, Bd. 28-30, Budapest 1876-1880.

¹⁴ Mária Makó, *Cronicari maghiari din secolele XVI-XVII despre Mihai Viteazul [Ungarische Chronikschreiber in den 16. und 17. Jahrhunderten über Michael den Tapferen]*, in: Sorin Mitu – Florin Gogâltan (Hgg.), *Viață privată, mentalități colective și imaginar social în Transilvania [Privatleben, kollektive Mentalitäten und gesellschaftliches Imaginäre]*, Cluj-Napoca 1995-1996, 229-242.

¹⁵ Nicolae Edroiu, *Michel le Brave dans la lumière des chroniques transylvaines du XVII-e siècle*, in: *Transylvanian Review* IV/4, București 1995, 54-170.

Tapferen in der siebenbürgischen Historiografie, jedoch nur in großen Zügen, wobei er die Rolle Michaels bei der Vereinigung der drei rumänischen Fürstentümer zu betonen versuchte.

Das Bild der Ungarn über die Rumänen ist als Gegenstand der Mentalitätsgeschichte und Imagologie (Alteritätsforschung) generell gut erforscht worden, wobei sich die meisten Werke mit dem späten 18. und 19. Jahrhundert beschäftigen.¹⁶

1.4 Quellen

In der vorliegenden Arbeit werden ungarischsprachige historiografische Werke aus dem 17. Jahrhundert analysiert, welche großteils im Königreich Ungarn oder im Fürstentum Siebenbürgen entstanden sind. Gemeint sind damit die Werke von Gergely Gersei Pethő¹⁷, István Illésházy, Máté Szepsi Laczkó, Ferenc Hidvégi Mikó, Lestár Rátóti Gyulaffi, Tamás Borsos, und Ferenc Nagy Szabó¹⁸. In Gegensatz zu den auf Latein geschriebenen Werken ungarischer Chronisten¹⁹ wurden diese Werke bisher selten und ausschließlich in der ungarischen Geschichtsforschung verwendet.²⁰

¹⁶ Z.B. Sorin Mitu – Florin Gogăltan (Hgg.), *Viață privată, mentalități colective și imaginar social în Transilvania* [Privatleben, kollektive Mentalitäten und gesellschaftliches Imaginäre], Cluj-Napoca 1995-1996; Nicolae Bocșan – Sorin Mitu – Toader Nicoară (Hgg.), *Identitate și alteritate. Studii de imagologie* [Identitäten und Alteritäten. Imagologische Studien], 4 Bde, Cluj-Napoca 1996-2007; Konrad Gündnisch (Hg.), *Das Bild des anderen in Siebenbürgen. Stereotypen in einer multiethnischen Region*, Köln – Wien, 1998; Melinda Mitu – Sorin Mitu – Julia Richter, *Die Rumänen aus ungarischer Perspektive. Entstehung eines ethnischen Bildes*, Wien 2017.

¹⁷ Im Gegensatz zu den eingedeutschten Vornamen international und regional bekannter Persönlichkeiten (z.B. Sigismund Báthory statt Zsigmond Báthory), werden die Vornamen der Autoren der zu analysierenden Werke nicht ins Deutsche übersetzt, da ihre Werke auf Ungarisch publiziert wurden. Die eingedeutschten Varianten werden jedoch im Kapitel 4 erwähnt.

¹⁸ Gergely Gersei Pethő, *Rövid magyar krónika sok rend-béli fő históriás könyvekből nagy szorgalmassággal egybe szedetett és irattatott Petthő Gergelytől (373-1626)* [Kurze ungarische Chronik aus vieler der wichtigsten Geschichtsbüchern mit großem Fleiß gesammelt und geschrieben von Gergely Petthő (373-1626)], Kassa (Košice) 1729; István Illésházy, *Illésházy István följegyzései (1592-1603)* [Die Aufzeichnungen von István Illésházy (1592-1603)], in: Gábor Kazinczy (Hg.), *Monumenta hungariae historica* (MHH), Bd. 2,7, Pest 1863, 1-134; Máté Szepsi Laczkó, *Szepsi Laczkó Máté emlékezetre való dolgoknak rövid megjegyzései (1520-1619)* [Kurze Feststellungen der bemerkenswerten Sachen von Máté Szepsi Laczkó (1520-1619)], in: Imre Mikó (Hg.), *Erdélyi történelmi adatok* [Siebenbürgische historische Daten], Bd. III, Kolozsvár (Cluj-Napoca) 1858, 1-246; Ferenc Hidvégi Mikó, *Hidvégi Mikó Ferenc históriája (1594-1613)* [Die Geschichte von Ferenc Hidvégi Mikó (1594-1613)], in: Gábor Kazinczy (Hg.), MHH, Bd. 2,7, Pest 1863, 135-225; Lestár Gyulaffi, *Gyulaffi Lestár történelmi maradványai (1565-1605)* [Die geschichtlichen Fragmente von Lestár Gyulaffi (1565-1605)], in: Sándor Szilágyi (Hg.), MHH, Bd. 33, Budapest 1894, 1-80; Tamás Borsos, *Vita, vel potius peregrinatio totius vitae Thomae Borsos [...]*, in: József Kemény – István Nagy Ajtai Kovács (Hgg.), *Erdélyország* történeti tára* [Magazin der Geschichten des siebenbürgischen Landes], Bd. II, Kolozsvár (Cluj-Napoca) 1845, 15-30; Ferenc Nagy Szabó, *Nagy Szabó Ferenc memoriáléja (1580-1658)* [Die Memoiren von Ferenc Nagy Szabó (1580-1658)], in: Imre Mikó (Hg.), *Erdélyi történelmi adatok* [Siebenbürgische historische Daten], Bd. I, Kolozsvár (Cluj-Napoca) 1855, 39-168.

¹⁹ Z.B. János Baronyai Decsi, *Baronyai Decsi János magyar históriája (1592-1598)* [Die ungarische Geschichte von János Baronyai Decsi (1592-1598)], in: Ferenc Toldy (Hg.), MHH, Bd. 2,17, Budapest 1866; Miklós Istvánffy,

Unter den zu untersuchenden Werken wurde eine Chronik lediglich von Pethő geschrieben, während es sich bei den anderen Quellen um Memoiren, d.h. persönliche Aufzeichnungen über die zeitgenössischen Ereignisse handelt. Meistens waren die Autoren Zeitzeugen der von ihnen niedergeschriebenen Ergebnisse und verwendeten oft andere historiografische Werke oder mündliche Berichte zur Zusammenstellung ihrer Arbeiten. Allerdings wurde kein Werk noch zu den Lebzeiten des jeweiligen Verfassers publiziert: die Chronik von Pethő wurde im Jahre 1660 zum ersten Mal gedruckt²¹, während die Aufzeichnungen der anderen Autoren erst im 19. Jahrhundert in größeren Quellensammlungen herausgegeben wurden; bis dahin befanden sich die Manuskripte in staatlichen oder persönlichen Archiven.²² Deswegen konnten diese Werke unter den Zeitgenossen der Autoren nicht weit verbreitet werden.

In der Arbeit werden die Autoren nach gewissen Kriterien gruppiert – daher bilden sie zwei Gruppen: Autoren aus dem Königreich Ungarn, sowie siebenbürgische Autoren.²³

Pethő, Illésházy und Szepsi Laczkó sind Autoren, welche den Großteil ihres Lebens im damaligen zu den Habsburgern gehörenden Königreich Ungarn verbrachten – Pethő in Kroatien, Illésházy und Szepsi Laczkó in Oberungarn. Pethő wird als Erster erwähnt, da er als Einziger von den in dieser Arbeit zu behandelnden Autoren eine Chronik schrieb. Obwohl Szepsi Laczkó seine letzten Lebensjahre in Siebenbürgen verbrachte, wird er in dieser ersten Gruppe eingestuft, da er seine Aufzeichnungen vermutlich noch in Oberungarn beendete – seine siebenbürgischen Erfahrungen hätten also keinen Einfluss auf sein Werk haben können. Szepsi Laczkó gehörte, im Gegensatz zu Pethő und Illésházy nicht zum Adel. Es wird in der Arbeit das Bild Michaels bei

Historiarum de rebus Ungaricis libri XXXIV (Köln, 1622); Ambrus Somogyi, *Historica rerum Ungaricarum et Transylvanicarum* (1490-1606), Sibinii 1800; sowie die bereits erwähnten Fragmente von Szamosközy.

²⁰ Z.B. das bereits erwähnte Werk von Bagi, Baba Novák, oder Klára Jakó, Mihály vajda magyar secretariusairól [Über die ungarischen Sekretäre des Woiwoden Michael], in: Erdélyi Múzeum 77/1, Cluj-Napoca 2015, 115-127.

²¹ Siehe: Emma Bartoniek, *Fejezetek a XVI-XVII. századi magyarországi történetírás történetéből* [Kapitel aus der Geschichte der ungarischen Geschichtsschreibung des 16. und 17. Jahrhunderts], Budapest 1975, 413. Bartoniek verfasste das Manuskript in den 1950er Jahren, das Werk wurde jedoch erst posthum 1975 herausgegeben. Eine Monographie über die ungarische Historiografie der Frühen Neuzeit vom neueren Datum ist nicht vorhanden. In der Arbeit wird jedoch versucht, neuere Publikationen zum Leben und Wirken einzelner Autoren mitzubeziehen, z.B. Katalin Péter, Illésházy Istvánról [István Illésházy], in: *Publicationes Universitatis Miskolcensis. Sectio Philosophica* XIII/2, Miskolc 2008, 127-165, oder Máté János Bibor, Gyulaffi Lestár erdélyi emlékiró életműve [Das Lebenswerk des siebenbürgischen Memoirschreibers Lestár Gyulaffi], Diss. ELTE Budapest 2011.

²² Die Publikationsgeschichte der einzelnen Werke, sowie das Leben und Wirken einzelner Autoren folgen im Kapitel 4.

²³ Diese Trennung erfolgt, da das Königreich Ungarn und das Fürstentum Siebenbürgen ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts als zwei getrennte politische Korpora betrachtet werden, siehe: Péter Gunst, *A magyar történetírás története* [Geschichte der ungarischen Geschichtsschreibung], Debrecen 1995, 86.

den adeligen Autoren separat betrachtet, um eventuelle Unterschiede zu dem Bild der Nichtadeligen festzustellen.

Zu den als „siebenbürgisch“ kategorisierten Autoren gehören Mikó, Gyulaffi, Borsos und Nagy Szabó. Der in Westungarn geborene Gyulaffi wird als „siebenbürgisch“ betrachtet, da er den Großteil seines Lebens am siebenbürgischen Hof verbrachte. Auch hier wird zwischen dem jeweiligen gesellschaftlichen Status des Autors unterschieden: Mikó und Gyulaffi gehörten zum Mitteladel, wobei Borsos und Nagy Szabó Bürger von Neumarkt am Mieresch (Marosvásárhely / Târgu Mureș) waren.

Der jeweilige Beruf der Autoren stellt ebenso einen wesentlichen Unterschied zwischen den verschiedenen Quellen dar: während Pethő, Illésházy und Mikó politische und militärische Ämter bekleideten, waren Szepsi Laczkó, Gyulaffi und Borsos in der Verwaltung und Diplomatie tätig, und Nagy Szabó arbeitete den größten Teil seines Lebens als Schneider. Außerdem konnten ihre gesellschaftliche Stellung und Konfession (reformatorisch, römisch-katholisch oder unitarisch-sabbatarianisch) ihre politische Sicht beeinflussen (proosmanisch oder prohabsburgisch) und dadurch auch ihr Bild über Michael den Tapferen.

Die Hauptthemen ihrer Werke sind die Geschichte Ungarns, Siebenbürgens oder des Langen Türkenkriegs, so dass über Michael den Tapferen am häufigsten in Bezug auf seine antiosmanischen Feldzüge, auf seine Regierung in Siebenbürgen 1599-1600, oder in Bezug auf seinen Tod geschrieben wird.

1.5 Theorien und Methoden

Der Gegenstand der Masterarbeit, das Bild Michaels des Tapferen ist im Sinne der Imagologie zu verstehen: ein Bild ist die mentale oder diskursive Repräsentation oder Reputation von einer Person, Gruppe, Ethnizität oder Nation.²⁴ Bei diesem Bild könnte es sich sowohl um das Eigene (Autobild) als auch um das Fremde (Heterobild) handeln. Diese Bilder stellen nicht unbedingt die Wirklichkeit dar, sind kulturell und historisch bedingt und entstehen durch selektive Wahrnehmung.²⁵

²⁴ Joep Leersen, Image, in: Manfred Beller – Joep Leersen, Imagology. The Cultural Construction and Literary Representation of National Characters. A Critical Survey, Amsterdam 2007, 342.

²⁵ Manfred Beller, Perception, Image, Imagology, in: Manfred Beller – Joep Leersen, Imagology. The Cultural Construction and Literary Representation of National Characters. A Critical Survey, Amsterdam 2007, 3.

Obwohl die Imagologie in den internationalen Publikationen meistens als eine Teildisziplin der vergleichenden Literaturwissenschaft zu verstehen ist, wird sie in der rumänischen Forschung als ein Zweig der Geschichts- und Gesellschaftswissenschaften betrachtet, welcher das Kollektivbild von einer bestimmten Gruppe untersucht.²⁶

In dieser Arbeit wird mit einem interdisziplinären Zugang, mit der historischen Imagologie gearbeitet. Bisher wurde der Gegenstand der historischen Imagologie in der internationalen Forschung in zwei Aufsätzen erörtert²⁷: während es von Blažević als der Wissenschaftszweig über den Entstehungsprozess vom Bild des Eigenen oder des Fremden auf einem individuellen oder kollektiven Niveau verstanden wird²⁸, definiert Neumann die historische Imagologie als die Disziplin, welche die Stereotypen (eine Sonderform des *image*) in ihrem kulturellen, historischen und ästhetischen Kontext untersucht.²⁹ Sowohl Blažević als auch Neumann deuten auf die Wichtigkeit der Untersuchung der Manifestationen und Funktionen der inklusiven und exklusiven Mechanismen bei der Entstehung der *images* hin.³⁰ In dieser Arbeit wird die Definition von Neumann verwendet, wobei nicht der Stereotyp, sondern das *image* über Michael den Tapferen im Fokus steht. Der ästhetische Kontext wird in dieser Arbeit nicht untersucht, denn im Gegensatz zur klassischen Imagologie, welche hauptsächlich mit belletristischen Texten arbeitet, werden hier historische Quellen verwendet. Die Analyse historischer Quellen bei einer historisch-imagologischen Arbeit entspricht wiederum dem Ansatz von Blažević.³¹

Die Imagologie untersucht nicht die Gesellschaft, sondern den Diskurs, in welchem *images* entstehen.³² Daher werden in dieser historisch-imagologischen Arbeit hauptsächlich die Methoden der historischen Diskursanalyse³³ verwendet, um herauszufinden, welche Aussagen zur Person Michaels im 17. Jahrhundert in den ungarischsprachigen historiografischen Werken

²⁶ Für diese Definition der Imagologie siehe: Mitu-Mitu-Richter, *Die Rumänen*, 13f.

²⁷ In der rumänischen Forschung erschien zwar eine Monografie über die historische Imagologie (Ioan Chiciudean – Bogdan Alexandru Halic, *Imagologie istorică* [Historische Imagologie], București 2003), welche aber aus sprachlichen Gründen nicht konsultiert werden konnte.

²⁸ Zrinka Blažević, *Imagining Historical Imagology. Possibilities and Perspectives of Transdisciplinary / Translational Epistemology*, in: Davor Dukić (Hg.), *Imagology Today: Achievements, challenges, perspectives*, Bonn 2012, 110.

²⁹ Birgit Neumann, *Towards a Cultural and Historical Imagology*, in: *European Journal of English Studies* 13/3, Abingdon-on-Thames 2009, 280.

³⁰ Blažević, *Imagining Historical Imagology*, 107; Neumann, *Towards a Cultural and Historical Imagology*, 278.

³¹ Blažević, *Imagining Historical Imagology*, 108.

³² Joep Leersen, *Imagology. History and Method*, in: Manfred Beller – Joep Leersen, *Imagology. The Cultural Construction and Literary Representation of National Characters. A Critical Survey*, Amsterdam 2007, 27.

³³ Siehe: Achim Landwehr, *Historische Diskursanalyse*, Frankfurt/New York 2008, 91-131.

möglich waren. Hierbei wird kein kollektiver Diskurs, sondern die individuellen Diskurse in den jeweiligen Quellen untersucht, miteinander kontrastiert und verglichen. Um zu untersuchen, ob die Aussagen der Autoren eine gewisse Ordnung oder Widersprüche erkennen lassen, sowie in welchem Kontext und wie oft Michael in den Werken vorkommt, wird sein Bild zuerst in verschiedenen Etappen seiner Herrschaft erforscht, und danach je nach den einzelnen Autoren.

Nicht nur die Aussagen über Michael werden in Betracht bezogen, sondern auch die über andere politische Persönlichkeiten seiner Zeit: über Sigismund und Andreas Báthory, Giorgio Basta, Rudolf II., sowie über einige Persönlichkeiten, welche unmittelbar nach Michael eine führende Rolle hatten (z.B. Moses Székely, Stefan Bocskay). Außerdem werden noch auch die Bilder der in Siebenbürgen lebenden Völker (Ungarn, Szekler, Sachsen, Rumänen), der Walachen, der „Kaiserlichen“³⁴ („Deutschen“³⁵, Italiener³⁶, Wallonen³⁷), der Osmanen³⁸, der Moldauer, der Polen³⁹, der Serben⁴⁰, sowie anderer Hilfstruppen (Haiducken, Tataren, Kosaken) untersucht, damit das Bild Michaels relativiert und in einem breiteren Kontext betrachtet werden kann. Dabei sind auch die Bilder jener Gruppen wichtig, mit welchen sich die jeweiligen Autoren identifizierten (Autobilder), um herauszufinden, wie das Bild vom Eigenen vom Bild Michaels abgegrenzt wurde.

³⁴ Zugehörige des Heiligen Römischen Reichs. Am öftesten kommt der Begriff „kaiserlich“ in Bezug auf das Heer des Heiligen Römischen Reichs vor.

³⁵ Meistens beziehen sich die Autoren mit dem Begriff „Deutsche“ auf die Zugehörigen des Heiligen Römischen Reichs. Bezüglich des kaiserlichen Heers wird mit dem Begriff „Deutsch“ vor allem auf das nicht-ungarischsprachige Heer hingedeutet. Innerhalb des kaiserlichen Heers wird aber oft unter Deutschen, Wallonen und Italienern unterschieden. Es handelt sich weniger um eine ethnische, als um eine politisch-militärische Kategorie.

³⁶ Unter „Italiener“ werden die Hilfstruppen aus den Fürstentümern und Republiken Reichsitaliens (vor allem: Toskana, Ferrara, Mantua) verstanden, welche dem Heer des Heiligen Römischen Reichs im Langen Türkenkrieg aushalfen, siehe: Niederkorn, Die europäischen Mächte, 386f.

³⁷ Unter „Wallonen“ werden Personen verstanden, deren Familien entweder aus den südlichen Niederlanden kommen, oder dort ansässig sind. Diese Soldaten werden seit Karl V. als „wallonisch“ bezeichnet, um sie von den anderen Truppen der kaiserlichen Armee zu unterscheiden. Siehe: Georges Engelbert, Wallonen in kaiserlichen Diensten. Ausstellung im Rahmen des österreichisch-belgischen Kulturabkommens. Katalog, Wien 1978, 7f.

³⁸ Die Autoren verwenden in ihren Werken lediglich den Begriff „Türke“, wobei sie auf die Zugehörigen des Osmanischen Reiches hinweisen. In dieser Arbeit wird jedoch der Begriff „Osmane“ verwendet.

³⁹ Unter „Polen“ werden die Zugehörigen der Adelsrepublik Polen-Litauen verstanden. Da in der Sekundärliteratur die Adelsrepublik Polen-Litauen meistens auch als „Polen“ vorkommt, wird auch in der Masterarbeit der letztere Begriff für das Land verwendet.

⁴⁰ In den zu analysierenden Werken wird durchgehend der Begriff *rác* (auf Deutsch: Raize bzw. raizisch) benutzt, womit hauptsächlich orthodoxe Südslawen verstanden werden. Meistens ist über Serben die Rede, aber es ist nicht auszuschließen, dass manchmal auch Bulgaren mitgemeint werden.

2 Michael der Tapfere – sein Leben und Wirken

Über den Ursprung Michaels des Tapferen herrscht Uneinigkeit in der historischen Forschung – seine Mutter stammte vermutlich aus einer griechischen Familie, wobei als sein Vater oft der walachische Woiwode Pătrașcu der Gute genannt wird.⁴¹ Michael durfte als Händler eine längere Zeit in Konstantinopel verbracht haben und schon in den 1580er Jahren wurde er zu einem der reichsten Landbesitzer des Landes. Dies führte zum Neid der walachischen Bojaren, vor welchen Michael 1593 zum Fürsten Siebenbürgens, Sigismund Báthory floh.⁴² Seinen Aufstieg zum walachischen Fürsten 1593 hatte er vor allem einflussreichen Kreisen in Konstantinopel zu danken, derer Unterstützung er aufgrund seiner Abstammung genossen haben mag.⁴³

Im selben Jahr begann der Lange Türkenkrieg zwischen der Christlichen Liga und dem Osmanischen Reich. Der habsburgischen und der päpstlichen Diplomatie gelang es, Siebenbürgen, die Walachei, und die Moldau (alle autonome Fürstentümer unter osmanischer Herrschaft) an ihre Seite zu gewinnen. Allerdings waren damals die zwei Donaufürstentümer schwer verarmt und entvölkert, während ihre Woiwoden enorme Schulden gegenüber den Osmanen sowie ihren eigenen Bojaren hatten.⁴⁴ In Siebenbürgen verursachte der Seitenwechsel innenpolitische Unruhen, weswegen Sigismund Báthory 1594 seine proosmanischen Gegner ermordete, unter anderem auch seinen Neffen, Balthasar (Boldizsár).⁴⁵

Nachdem Michael den Vertrag mit Rudolf II. am 5. November 1594 geschlossen hatte, erhob er einen Aufstand, in welchem die osmanischen Würdenträger in den Garnisonsstädten massakriert wurden. Nach der sogenannten „Bukarester Türkenvesper“ versuchte Michael mit seinen siebenbürgischen Hilfstruppen, osmanische Grenzfestungen an der Donau zu erobern.⁴⁶ Um für weitere antiosmanische Kämpfe Unterstützung zu bekommen, ordnete er sich dem Fürsten Siebenbürgens am 20. Mai 1595 unter.⁴⁷

⁴¹ Ursprung, Die Walachei, 41.

⁴² István Sinkovics, *Nemzetközi háború kibontakozása a török ellen* [Die Entstehung eines internationalen Krieges gegen die Osmanen], in: Zsigmond Pál Pach (Hg.), *Magyarország története* [Geschichte Ungarns], Bd. 3, Budapest 1985, 663.

⁴³ Für die diplomatischen Kontakte Michaels in Konstantinopel siehe: Păun, *Enemies Within*, 230f.

⁴⁴ Niederkorn, Die europäischen Mächte, 42.

⁴⁵ Sinkovics, *Nemzetközi háború*, 663.

⁴⁶ Siehe für diesen Feldzug, sowie für die anderen Feldzüge Michaels unterhalb der Donau: Константин Велики, *Походите на Михай Витязул на юг от Дунав* [Feldzüge Michaels des Tapferen südlich der Donau], in: *Исторически преглед* 29/1, Сóфия 1973, 63-72, sowie Mihai Georgiță, Mihai Viteazul și creștinătatea sud-dunăreană [Michael der Tapfere und die süddanubische Christenheit], in: *Crisia* 39, Oradea 2009, 153-172.

⁴⁷ Ursprung, Die Walachei, 43.

Die Osmanen führten im Sommer desselben Jahres einen Rachefeldzug gegen die Walachei, wo sie bei Călugăreni zwar aufgehalten, aber militärisch nicht geschwächt wurden. Einem gemeinsamen siebenbürgisch-walachischen Heer gelang es, Târgoviște und Bukarest von den Osmanen zurückzuerobern, und mit einer entscheidenden Schlacht bei Giurgiu am 25. Oktober 1595 das osmanische Heer aus der Walachei zu vertreiben.⁴⁸

Das folgende Jahr kämpfte Michael wiederum unterhalb der Donau, wo seine Truppen tief in das bulgarische Land eindringen.⁴⁹ Durch den Vertrag von Târgoviște im März 1598 wurde Michael unmittelbar Untertan der Habsburger. Im Herbst führte er erneut einen antiosmanischen Feldzug, wobei er Nikopolis und Vidin plünderte. Die Feldzüge an der Unteren Donau nach 1595 beeinflussten jedoch den Verlauf des Langen Krieges nicht mehr.⁵⁰ Im nächsten Jahr versöhnte sich Michael mit der Hohen Pforte – im August 1599 war er *de facto* dreifacher Vasall: des Osmanischen Reichs, der Habsburger, und des Fürstentums Siebenbürgen.⁵¹

Nach der dritten Abdankung Sigismunds im Frühjahr 1599 kam nämlich der Kardinal Andreas Báthory – der Bruder des durch Sigismund ermordeten Balthasars – an die Macht, wem Michael auch einen Treueeid ablegte. Allerdings forderte der Kardinal Michael auf, die Walachei dem Bruder des moldauischen Woiwoden Simion Movilă zu übergeben, welcher ebenso wie Andreas polnischer Schützling war.⁵² Michael griff Siebenbürgen an, besiegte am 28. Oktober Andreas bei Schellenberg (Sellenberk / Şelimbar) und zog in die Hauptstadt Karlsburg (Gyulafehérvár / Alba Iulia) ein. Andreas Báthory wurde auf seiner Flucht ermordet.

Michael durfte beim Feldzug gegen Siebenbürgen darauf gehofft haben, sein Heer aus der Beute mindestens temporär bezahlen zu können. Andere Gebiete hätte er nicht angreifen können, weil er sich der Vormacht seiner anderen Nachbarn, des Osmanischen Reiches sowie der von Polen unterstützten Moldau bewusst war.⁵³ Außerdem hätte er sich von Siebenbürgen aus besser schützen können, da die Walachei verheert und schwer zu verteidigen war.⁵⁴

⁴⁸ Cristea, *A Second Front*, 26.

⁴⁹ Велики, Походите на Михай Витязул, 67.

⁵⁰ Cristea, *A Second Front*, 14.

⁵¹ Volkmer, *Siebenbürgen*, 206.

⁵² István Sinkovics, *Az erőviszonyok kiegyenlítődése, a háború elhúzódása* [Das Ausgleichen der Kraftverhältnisse, die Ausdehnung des Krieges], in: Zsigmond Pál Pach (Hg.), *Magyarország története* [Geschichte Ungarns], Bd. 3, Budapest 1985, 678.

⁵³ Cristea, *A Second Front*, 23.

⁵⁴ Ursprung, *Die Walachei*, 45.

Auch wenn sich Michael als Fürst Siebenbürgens ansah, war er aus der Sicht der Habsburger lediglich ihr Vasall und Statthalter, welcher das Fürstentum baldmöglichst dem Kaiser übertreten sollte.⁵⁵ Allerdings hielt Michael wie ein siebenbürgischer Fürst Ständeversammlungen, gewährte den Szeklern ihre alten Freiheitsrechte und befreite die orthodoxen Priester in Siebenbürgen von der Leibeigenschaft.⁵⁶ Er beabsichtigte zwar einen gemeinsamen christlichen Feldzug gegen die Osmanen, jedoch betrieb der siebenbürgische Adel damals eine proosmanische Politik. Außerdem waren einige von Michaels walachischen Bojaren mit der politischen und finanziellen Lage unzufrieden.⁵⁷

Die wirtschaftlichen Probleme waren mit der Eroberung Siebenbürgens langfristig nicht gelöst, was wahrscheinlich einen neuen Feldzug, dieses Mal gegen die Moldau verursachen sollte. Außerdem mag Michael eine eventuelle Fluchtwelle seiner Soldaten vermeiden haben wollen – erst durch reguläre Bezahlungen oder Plünderungen wäre es möglich gewesen, seine Soldaten unter Kontrolle zu halten.⁵⁸ Im Mai 1600 eroberte sein Heer mit der Ausnahme von Chotyn die ganze Moldau. Zum Statthalter wurde Moses (Mózes) Székely ernannt, während Michaels Sohn, Nikolaus (Nicolae) Pătrașcu, seit Herbst 1599 die Walachei regierte.⁵⁹

Die Feldzüge gegen Siebenbürgen und die Moldau wurden daher nicht aus dem Wunsch der nationalen Vereinigung geführt, sondern aus der strategischen Not eine feindliche Einkreisung zu verhindern, wobei finanzielle Ursachen eine wesentliche Rolle spielten.⁶⁰

Michael konnte sich in den zwei neueroberten Fürstentümern nicht etablieren. In Siebenbürgen war es wegen dem geistig, kulturell und sprachlich anderen Kulturkreis, aus welchem er stammte – als Orthodoxer wäre er wahrscheinlich weder von den Habsburgern, noch von den drei ständischen Nationen Siebenbürgens langfristig akzeptiert worden.⁶¹ Im Gegensatz zu den rumänischen Woiwodschaften und ehemaligen Balkanstaaten waren das Ständewesen und die gesetzgebende Rolle der Ständeversammlung in Siebenbürgen erhalten⁶², welches Michael

⁵⁵ Volkmer, Siebenbürgen, 210.

⁵⁶ Die Innenpolitik Michaels während seiner kurzen Herrschaft in Siebenbürgen wurde selten behandelt. Z.B. Ioan-Aurel Pop, Michael the Brave and Transylvania, in: Susana Andrea – Ioan-Aurel Pop – Mihai Bărbulescu (Hgg.), The History of Transylvania, Bd. 2, Cluj-Napoca 2009, 75-96; oder László Makkai – András Mócsy, Erdély története [Geschichte Siebenbürgens], Bd. 1, Budapest 1986, 529f.

⁵⁷ Siehe: Sinkovics, Az erőviszonyok, 679, sowie Cristea, A Second Front, 24.

⁵⁸ Cristea, A Second Front, 24.

⁵⁹ Arens, Habsburg und Siebenbürgen, 42f.

⁶⁰ Siehe Ursprung, Die Walachei, 47, sowie Cristea, A Second Front, 25.

⁶¹ Arens, Habsburg und Siebenbürgen, 42f.

⁶² Siebenbürgen ist in dieser Zeit sowohl zu Südost- als auch zu Ostmitteleuropa zuzuordnen. Als (ehemaliger) Vasall der Osmanen gehörte es zu Südosteuropa, jedoch banden es gesellschaftliche, kulturelle, sprachliche und

fremd empfunden hätte können. In der Moldau fehlte ihm sowohl die Zeit als auch das Geld, seine Macht zu festigen, während er seine diplomatischen und militärischen Ressourcen durchaus überschätzte.⁶³ Er stützte sich auf das Heer, welches hauptsächlich aus Polen, Kosaken, Serben und Szeklern bestand.⁶⁴

Weder der Prager Hof, noch die Hohe Pforte, noch der polnische Kanzler Jan Zamoyski waren mit Michaels Herrschaft über die drei Fürstentümer einverstanden. Im September 1600 kam es zu einem Adelsaufstand in Siebenbürgen. Der Adel bat neben dem ursprünglich zu Michaels Unterstützung aufgebrochenen kaiserlichen General, Giorgio Basta auch Sigismund und Zamoyski um Hilfe gegen Michael. Kurz vor Bastas Ankunft in Siebenbürgen, am 12. September, wurde allerdings die kaiserliche Urkunde mit der Ernennung Michaels zum kaiserlichen Statthalter in Prag herausgegeben. Dieser Titel wurde jedoch nach dem Sieg der kaiserlichen Armee über Michael am 18. September bei der Schlacht von Mirăslău (Miriszló) annulliert.⁶⁵ Dadurch verlor Michael Siebenbürgen und floh in die Walachei.

Bereits am 4. September marschierten die Polen in die Moldau, wo Jeremias (Jeremia) Movilă restituiert wurde. Der Feldzug führte durch die Moldau und Siebenbürgen in die Walachei, wo das Heer Michaels Truppen am 1. Oktober bei Kronstadt (Brassó / Braşov), am 20. Oktober bei Bucov und am 25. November bei Curtea de Argeş besiegte.⁶⁶

Gleichzeitig fielen auch osmanische Truppen in die Walachei ein. In Târgovişte wurde mit polnischer Unterstützung Simeon, der Bruder von Jeremias, zum Fürsten ernannt. Ohne Land, Geld und Heer war Michael gezwungen, nun auch die Walachei zu verlassen. Er floh zuerst nach Wien, wonach er am Prager Hof Asyl fand.⁶⁷

Im Sommer 1601 durfte Michael auf kaiserlichen Auftrag Basta dabei helfen, den zurückgekehrten und antihabsburgisch agierenden Sigismund von Báthory zu bekämpfen. Nachdem Sigismund mit seinen osmanischen und tatarischen Hilfstruppen am 3. August 1601

verwandschaftliche Beziehungen zu Ostmitteleuropa, und es war dadurch Teil des europäischen Staatensystems. Siehe: Géza Pálffy, Strukturgeschichtliche Merkmale des Königreichs Ungarn. Ein starker Ständestaat in der Habsburgermonarchie, Teil 2: Zur Sonderstellung des ungarischen Ständestaates. Version: 1.0, in: Online-Handbuch zur Geschichte Südosteuropas. Band 1: Herrschaft und Politik in Südosteuropa bis 1800, hg. vom Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, 9.1.2017, , URL: <http://www.hgsoe.ios-regensburg.de/themen/herrschaft-politik-und-staatlichkeit.html>, , zuletzt aufgerufen am 4. Mai 2019, 18f.

⁶³ Cristea, A Second Front 24.

⁶⁴ Arens, Habsburg und Siebenbürgen, 41.

⁶⁵ Ursprung, Die Walachei, 45.

⁶⁶ Volkmer, Siebenbürgen, 233.

⁶⁷ Ursprung, Die Walachei, 45.

bei Guruslău (Goroszló) gegen das kaiserlichen Heer eine Niederlage erlitten hatte, ließ Basta Michael am 19. August aus heute noch umstrittenen Gründen ermorden.⁶⁸

Die antiosmanische Aktivität Michaels war der letzte größere militärische Versuch der Walachei, die osmanische Oberhoheit zu beseitigen.⁶⁹ Seine Bemühungen hatten zwar keine langfristigen Folgen, trotzdem wird seine Herrschaft als eine bedeutende Episode in der rumänischen Geschichte angesehen.

⁶⁸Arens, Habsburg und Siebenbürgen, 67.

⁶⁹ Oliver Jens Schmitt – Daniel Ursprung, Das Spätmittelalter in Südosteuropa, in: Konrad Clewing – Oliver Jens Schmitt (Hgg.), Geschichte Südosteuropas. Vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart, Regensburg 2011, 156.

3 Ungarische Geschichtsschreibung im 17. Jahrhundert

Beginnend vom Ende des 16. Jahrhunderts wurde die mehrheitlich humanistische Geschichtsschreibung sowohl im Königreich Ungarn als auch in Siebenbürgen durch eine protestantische ersetzt. Den Anlass und die Motivation zum Verfassen neuer historiografischer Werke bildete vor allem der Lange Türkenkrieg.⁷⁰

Die protestantischen Geschichtsschreiber vertraten einen pragmatischeren, kämpferischeren Standpunkt als die katholischen Humanisten, wiesen aber auch gemeinsame Tendenzen mit ihnen auf (z.B. Prinzip der Prädestination).⁷¹ Die konfessionellen Unterschiede verursachten auch in der politischen Haltung der Geschichtsschreiber eine Trennung: die Protestanten verurteilten die Habsburger für den Untergang des ungarischen Königreiches und bevorzugten häufig ein Bündnis mit dem Osmanen. Auf die proosmanischen und antihabsburgischen Schriften kamen katholische und antiosmanische Werke als Antwort.⁷² Allerdings wurde das Osmanische Reich nicht mehr als ein apokalyptisches Reich angesehen, sondern als eine weltliche Macht, welche durch die vereinte Kraft der Christen besiegt werden kann. Die pessimistische Todesvision der Nation – dass die Ungarn zwischen den Osmanen und den Habsburgern verloren gehen können – herrschte jedoch weiterhin im 17. Jahrhundert vor. Daneben waren die Rolle Ungarns als Bollwerk des Christentums und das Bewusstsein des Auserwähltseins der ungarischen Nation häufige Motive der Geschichtsschreibung.⁷³

In dieser Zeit entstanden auch die ersten historiografischen Werke auf Ungarisch (z.B. die Chroniken von Bencédi Székely und von Heltai). Die Dreisprachigkeit (Latein, Deutsch, Ungarisch) der ungarischen Geschichtsschreibung bestand jedoch bis zum 19. Jahrhundert.⁷⁴

Es war allerdings auch die Zeit, als sich Siebenbürgen als ein vom Königreich Ungarn unabhängiges Staatsgebilde etablierte – der Begriff „Ungarn“ bedeutete nicht mehr einen

⁷⁰ Gunst, *A magyar történetírás*, 85.

⁷¹ Gunst, *A magyar történetírás*, 86.

⁷² Romsics, *Clió bűvöletében*, 35f.

⁷³ Dass die Türkenkriege einen bedeutenden Einfluss auf die ungarische protestantische und katholische Geschichtsschreibung hatten, ist in den folgenden Aufsätzen zu sehen: József Jankovics, *The Image of the Turks in Hungarian Renaissance Literature*, sowie András Szabó, *Die Türkenfrage in der Geschichtsauffassung der ungarischen Reformation*, beide in: Bodo Guthmüller – Wilhelm Kühlmann (Hgg.), *Europa und die Türken in der Renaissance*, Tübingen 2000, 267-274 bzw. 275-282; Brigitta Pesti, *Zwischen Wittenberg und der Hohen Pforte. Konstruktionen von Fremd- und Selbstbildern in der ungarischen Literatur der Frühen Neuzeit*, in: Robert Born – Andreas Puth (Hgg.), *Osmanischer Orient und Ostmitteleuropa. Perzeptionen und Interaktionen in den Grenzzonen zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert*, Stuttgart 2014, 107-132.

⁷⁴ Romsics, *Clió bűvöletében*, 11.

einheitlichen Staat.⁷⁵ Die Kontakte Siebenbürgens zu den westlichen Mächten wurden zwar geschwächt, aber die Geschichte der zwei Donaufürstentümer gewann immer mehr an Aufmerksamkeit in der siebenbürgischen Geschichtsschreibung, und es entwickelte sich auch ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl mit ihnen.⁷⁶

Im Laufe der kriegerischen Auseinandersetzungen am Ende des 16. sowie am Anfang des 17. Jahrhunderts blieb kein Spielraum für die Dokumentation oder für die gründliche Arbeit. So entwickelte sich aus den Kalendaraufzeichnungen die Memorialistik, welche zur am meisten gepflegten Gattung in Siebenbürgen wurde⁷⁷, aber auch im Königreich Ungarn Beliebtheit genoss.⁷⁸ Allerdings wurden in diesen Aufzeichnungen (Memoiren, Tagebücher) nicht nur persönliche Ereignisse niedergeschrieben, sondern aufgrund der Komplexität der gesamtpolitischen Situation auch historische Geschehnisse – dies rechtfertigt die Anerkennung der Memorialistik als historiografische Gattung.⁷⁹ Die Autoren waren meistens Priester, Hochadelige, Mitteladelige und Bürger, welche sich im politischen oder militärischen Leben beteiligten - beginnend vom 17. Jahrhundert schrieben aber auch Beamte und gebildete Handwerker Memoiren und Tagebücher.⁸⁰ Oft wurden diese Werke nicht aus geschichtsschreiberischer Motivation verfasst, sondern für praktische, politische oder administrative Zwecke – so sind dadurch häufig auch historisch wichtige Briefe und Akten erhalten.⁸¹ Mündliche Quellen, persönliche Erfahrungen sowie das Gedächtnis spielten aber in diesen Memoiren eine stärkere Rolle als schriftliche Quellen – das Leben des Verfassers ist daher nicht nur Gegenstand, sondern auch Mittel der Erkenntnis.⁸²

⁷⁵ Gunst, A magyar történetírás, 85.

⁷⁶ Gunst, A magyar történetírás, 86.

⁷⁷ Szegedi, Geschichtsbewusstsein, 148.

⁷⁸ Bartonek, Fejezetek, 512.

⁷⁹ Szegedi, Geschichtsbewusstsein, 154.

⁸⁰ Bartonek, Fejezetek, 512.

⁸¹ Ibidem.

⁸² Szegedi, Geschichtsbewusstsein, 152.

4 Vorstellung der Autoren und ihrer Werke

4.1 Gergely Gersei Pethő

(Gregor Pethő von Gerse bzw. Gersei Pethő / Petthő Gergely, ca. 1570-1629)

Pethő gehörte zum ungarischen Adel mit großen Grundbesitzen in Kroatien. Über seine militärische Laufbahn ist wenig bekannt – 1596 wurde er zum Unterkapitän, und 1636 zum Oberkapitän der kroatischen Infanterie ernannt. Zwischen 1607 und 1625 nahm er mehrmals als Abgeordneter der kroatischen Stände am ungarischen Landtag teil.⁸³

Der Großteil seiner Chronik mag zwischen 1621 und 1622 entstanden sein, und später wurden vermutlich die Ereignisse zwischen 1622 und 1626 hinzugefügt.⁸⁴ Dies ist die erste ungarischsprachige Zusammenfassung der ungarischen Geschichte aus einem katholischen Standpunkt.⁸⁵ Pethő versucht, die Geschichte der Ungarn von 373 bis 1626 zu beschreiben, wobei er auch die Geschichte anderer Nationen berücksichtigt. Er beschäftigt sich hauptsächlich mit Militärgeschichte, wobei ökonomische und kulturelle Phänomene wenig vorkommen.

Eine Inspiration für die historiografische Tätigkeit hätten ihm der Lange Türkenkrieg sowie die Aufstände von Stefan (István) Bocskay und Gabriel (Gábor) Bethlen geben können. Vermutlich wollte er ein Werk für die ungarische Leserschaft schaffen, welche kein oder nur wenig Latein beherrschte – es entstanden zwar zu der Zeit bereits Chroniken auf Ungarisch, aber von protestantischen Autoren (Heltai, Bencédi Székely). Diese protestantischen Werke waren jedoch neben den humanistischen Chroniken (z.B. Bonfini, Jovius oder Thuróczy) wichtige Quellen für Pethő.⁸⁶ Vermutlich verwendete er jedoch keine Urkunden oder Akten.⁸⁷

Pethő vertritt den katholischen, prohabsburgischen Standpunkt seiner Zeit – es sei nur mithilfe der Habsburger möglich, sich von den Osmanen zu befreien. Obwohl er sich bemüht, die Gründe und Folgen einzelner historischer Ereignissen zu erklären, ist seine Chronik propagandistisch, da er versucht, seine Leser auf die kaisertreue Seite zu ziehen. Er schreibt zum Beispiel feindlich über Bocskay, weil er sich mit den Osmanen verbündete.⁸⁸ Allerdings erwähnt er die Plünderungen Bastas, und hebt die leidende ungarische Nation häufig hervor. Bezüglich

⁸³ Bartoniek, Fejezetek, 404.

⁸⁴ Bartoniek, Fejezetek, 412.

⁸⁵ Romsics, Clio bűvöletében, 36.

⁸⁶ Er nennt selber seine Quellen – siehe: Pethő, 124.

⁸⁷ Bartoniek, Fejezetek, 405f.

⁸⁸ Gunst, A magyar történetírás, 94.

der zeitgeschichtlichen Ereignisse drückt er oft seine persönliche Meinung aus, und beim Tod einzelner Herrscher oder wichtiger Persönlichkeiten charakterisiert er sie mit mehreren Attributen.⁸⁹ Gott ist bei ihm die lenkende Hand der Geschichte, welcher das Volk mal bestraft, mal verteidigt. Bibelzitate kommen in seinem Werk entsprechend häufig vor.

Die Chronik wurde erst nach seinem Tode veröffentlicht. Zum ersten Mal wurde es 1660 in Wien gedruckt, worauf noch fünf weitere unveränderte Ausgaben folgten.⁹⁰ Sein Einfluss war in der ungarischen jesuitischen Geschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts deutlich spürbar. Die Chronik wurde mehrmals von Jesuiten ergänzt und in einer neuen Form herausgegeben.⁹¹

4.2 István Illésházy (Illésházy István, 1540-1609)

Illésházy wurde in einer mitteladeligen Familie in Pressburg (Pozsony / Bratislava) geboren. Seine militärische Karriere begann er in Südungarn, später stationierte er aber in Raab (Győr).⁹² Durch seine Heiraten vermehrte er sein Vermögen und Ansehen, so dass er zuerst den Baronen- und später den Grafentitel erhielt. Er gehörte zum Hof vom kaiserlichen Generalfeldmarschall Nicolaus (Miklós) II. Pálffy und wurde zunächst königlicher Ratgeber, sowie lebenslanger Gespan von Liptau (Liptó / Liptov) und von Trentschin (Trencsén / Trenčín). Allerdings wurde er 1603 verklagt, gegen den Kaiser Flugblätter verbreitet zu haben. Er floh nach Polen, wonach er sich dem Bocskay-Aufstand anschloss. Trotzdem stand er treu zu Erzherzog Maximilian und war eine der wichtigsten Persönlichkeiten bei den Friedensverhandlungen in Wien und Zsitvatorok.⁹³ 1608 wurde er zum Palatin ernannt, bevor er 1609 in Wien verstarb.

In seinen Aufzeichnungen erzählt er hauptsächlich aus seiner eigenen Erfahrung über militärische Ereignisse oder Landtagsitzungen. Gelegentlich beschreibt er auch ausländische Ereignisse bei der Schilderung der Geschichte der Ungarn. In seinen Berichten kommt auch er

⁸⁹ Z.B. Der Heilige Ladislaus sei fromm, gottesgefällig, heiliglebend, gerechtigkeitsliebend gewesen (Pethő 30). Der kaiserliche Generalfeldmarschall, Nicolaus (Miklós) II. Pálffy sei die Hauptsäule des armen Ungarns und dessen echter Fürsorger gewesen (Pethő 148).

⁹⁰ 1702 und 1704 in Wien, sowie 1729 und 1753 in Kaschau (Kassa/Košice). Siehe: Bartoniek 413.

⁹¹ Der Jesuit János Spangár ergänzte Pethős Chronik bis zum Jahre 1732 – diese neue Version wurde in Kaschau 1734 und 1738 herausgegeben. Sein Nachfolger, János Kovács M. ergänzte die Chronik 1742 und gab es im selben Jahr in Pressburg (Bratislava/Pozsony) heraus.

⁹² Péter, Illésházy Istvánról, 127f.

⁹³ Péter, Illésházy Istvánról, 159.

persönlich vor⁹⁴, und häufig fügt er Briefe und Beschlüsse auf Latein oder auf Ungarisch zu seinem Werk hinzu. Als Protestant glaubt er an die Prädestination und an Gottes lenkende Hand im Weltgeschehen, trotzdem erörtert er wenig die konfessionellen Gegensätze.

Obwohl er Protestant war, betrieb er keine proosmanische Politik. Seiner Meinung nach ist der Kampf gegen die Osmanen erforderlich, und die Ungarn sollten deswegen Frieden mit den Habsburgern schließen.⁹⁵ Ungarn wird häufig als das Bollwerk des Christentums dargestellt, die Ungarn werden als moralisch erhabener als die Kaiserlichen gezeigt, und das Motiv der leidenden Nation kommt ebenfalls vor.⁹⁶

Ein Teil von Illésházys Aufzeichnungen wurde von Mihály Horváth auf Latein veröffentlicht⁹⁷, aber zum ersten Mal wurde das ganze bis heute erhaltene Werk von Gábor Kazinczy⁹⁸ herausgegeben. Obwohl Illésházy mit dem Schreiben bereits 1585 begann, sind nur die Aufzeichnungen von 1592 bis 1603 in Abschriften erhalten – die Kopie, welche Kazinczy verwendete, befand sich damals in Budapest.⁹⁹

4.3 Máté Szepsi Laczkó

(Matthäus Szepsi Laczkó bzw. Szepsi Laczkó Máté, 1576-1633)

Szepsi Laczkó wurde 1576 in Moldau an der Bodwa (Szepsi / Moldava nad Bodvou) geboren. Geschult wurde er in seinem Wohnort und in Potok am Bodroch (Sárospatak). Nach einer kurzen Lehrtätigkeit studierte er in Wittenberg gefördert vom Adligen Michael (Mihály) Lórántffy. Später verbrachte er auch einige Zeit in Hanau, wo er zum protestantischen Priester geweiht wurde. Er war auch als Hofprediger Lórántffys tätig, nach dessen Tode 1614 er Priester in Erdőbénye war. Ende der 1620er Jahre zog er nach Siebenbürgen, um Hofprediger von

⁹⁴ Interessanterweise schreibt er über sich mal in erster (z.B. Illésházy, 84), mal in dritter Person Singular (z.B. Illésházy, 10).

⁹⁵ Bartoniek, Fejezetek, 535.

⁹⁶ Beispiele – Bollwerk des Christentums: Illésházy, 21; die Tugendhaftigkeit der Ungarn gegenüber anderen Völkern: Illésházy, 11; die leidende Nation: Illésházy, 114.

⁹⁷ Mihály Horváth, A magyarok története [Geschichte der Ungarn], Bd. 3., Budapest 1844, 122f.

⁹⁸ Diese Edition wird auch in der Masterarbeit verwendet.

⁹⁹ Kazinczy schreibt, diese Kopie wurde vom Archivist Miklós Jankovich 1794 vom Autograf im ehemaligen Nádasdy-Archiv abgeschrieben, dessen Authentizität er selber bestreitet (Gábor Kazinczy, Előszó [Vorwort], in: Kazinczy Gábor (Hg.), MHH, Bd. 2,7, Pest 1863, V). Wo sich dieses angebliche Autograf oder die Kopie von Jankovich heute befinden, konnte für diese Arbeit nicht herausgefunden werden.

Lórántffys Tochter, Susanna (Zsuzsanna) zu werden, welcher mit dem siebenbürgischen Fürsten, Georg (György) Rákóczi, verheiratet war. 1633 starb er in Kaschau.¹⁰⁰

Obwohl sein Werk oft als Tagebuch kategorisiert wird, zeigt es Gemeinsamkeiten mit der Zeitgeschichtsschreibung auf.¹⁰¹ Er begann mit dem Schreiben 1619.¹⁰² Das Werk beschäftigt sich hauptsächlich mit politischen und militärischen Ereignissen zwischen 1520 und 1619 im Königreich Ungarn und Siebenbürgen. Vermutlich handelt es sich um die Tätigkeit mehrerer Autoren – Szepsi Laczkó hätte diese Aufzeichnungen nur in einem Werk sammeln können. Es fehlt ihm dabei an ausreichender Struktur, und die niedergeschriebenen Ereignisse haben selten einen zusammenhängenden Rahmen. Die Einträge sind meistens kurz und annalistisch, und erst mit der Zeit werden sie etwas detaillierter. Eine einheitliche Erzählung ist lediglich bezüglich der Ereignisse 1604 sowie 1616-18 zu finden. Gelegentlich schreibt er auch auf Latein, wobei er seine persönliche Meinung dazu auf Ungarisch sowie umgangssprachlich äußert. Außerdem fügt er mehrere Akten, Urkunden, Briefe aber auch Gedichte auf Ungarisch oder Latein zu seinem Werk hinzu. Es ist möglich, dass er auch Werke anderer Geschichtsschreiber verwendete – er zitiert einige Epigramme von Szamosközy, so dass er vermutlich sein Werk kannte.¹⁰³

Besonders viel wird über die Ereignisse in Kaschau (Kassa/Košice), Erlau (Eger) und Mischkolz (Miskolc) geschrieben, sowie über die Aufstände von Bocskay und Bethlen. Er verurteilt viele Persönlichkeiten abhängig davon, wie sie die „ungarische Nation“ oder die „Religion“ (gemeint ist der Calvinismus) behandelten.¹⁰⁴ Das Motiv der leidenden Nation kommt in seinem Werk auch vor. Obwohl er an Astrologie und Aberglaube zu glauben scheint, überwiegt in seinem Werk die protestantische Weltanschauung, wobei konfessionelle Gegensätze eine wichtige Rolle spielen. Zwar akzeptiert er das Bündnis mit den Osmanen für das Wohl des ungarischen Volkes, stellt jedoch die Osmanen häufig als feindlich dar.¹⁰⁵

¹⁰⁰ Siehe: Péter Tóth G., Esemény, biográfia, nyilvánosság. Egy 17. századi természetfeletti jelenség kortárs recepciója és a Báthory-klán biográfiájának összefüggései [Ereignis, Biografie, Öffentlichkeit. Die zeitgenössische Rezeption von einem übernatürlichen Phänomen im 17. Jahrhundert und die Zusammenhänge der Biografie des Báthory-Klans], in: Korall 13, Budapest 2012, 147.

¹⁰¹ Bartoniek, Fejezetek, 509.

¹⁰² Imre Mikó, Előismertetés [Vorwort], in: Imre Mikó (Hg.), Erdélyi történelmi adatok [Siebenbürgische historische Daten], Bd. III, Kolozsvár (Cluj-Napoca) 1858, 6.

¹⁰³ Bartoniek, Fejezetek, 511.

¹⁰⁴ Z.B.: Was das Verhalten gegenüber den Ungarn betrifft, stellt er Basta im negativen Licht dar (Szepsi Laczkó 39), Bezüglich der Bestrebungen für die Religionsfreiheit schreibt er über Bocskay anerkennend (Szepsi Laczkó 64), aber über den gegenreformatorischen Peter Pázmány verabscheuend (Szepsi Laczkó 193).

¹⁰⁵ Bartoniek, Fejezetek, 509f.

Sein Werk wurde zum ersten Mal von Imre Mikó 1858 gedruckt, welcher sogar die sich im Manuskript befindenden Glossen in der Edition veröffentlichte.¹⁰⁶ Einige Exzerpte wurden im 20. Jahrhundert erneut herausgegeben.¹⁰⁷ Ein Teil von Szepski Laczkós Werk diente am Anfang des 18. Jahrhunderts als Quelle für die Chronik von Ferenc Toldy.¹⁰⁸

4.4 Ferenc Hidvégi Mikó

(Franz Mikó von Hidvég bzw. Hidvégi Mikó Ferenc, 1585-1635)

Mikó wurde in einer szeklerischen Adelsfamilie geboren. Als junger Knabe war er im Dienste von Andreas (András) Barcsai, und nahm an den Schlachten bei Mirăslău und Guruslău teil. Nach 1602 war er Knappe Gabriel Bethlens, seines Verwandten.¹⁰⁹ 1610 wurde er zum Burgkapitän von Tschick (Csík / Ciuc) ernannt, und später kamen auch die Unterstühle Csíkgyergyó (Gheorgheni) und Kászón (Cașin) unter seine Herrschaft. 1622 wurde er zum Haupthofmeister und Schatzmeister und war mehrmals als fürstlicher Bote in Konstantinopel tätig. In den Jahren 1625-6 verhandelte er mit den Habsburgern und mit dem Brandenburger Markgraf. Nach dem Tode Bethlens 1629 überredete er die Fürstenwitwe, Katharina von Brandenburg zur Abdankung, und lud Georg Rákóczi zum Fürsten ein.¹¹⁰ Er tat viel für die unitarische Kirche im Szeklerland, obwohl er auch mit dem Sabbatarianismus kokettierte.¹¹¹

Er schrieb die zeitgenössischen Ereignisse zwischen 1594 und 1612 als Laie nieder – im Zentrum seines Werkes steht Bethlen. Mikó vertritt die Interessen des szeklerischen Adels, wobei er die Mittelszekler, welche gegen den Adel rebellieren, verabscheut. Die Osmanen respektiert er, weil sie gegen die Kaiserlichen kämpfen, obwohl er sich der Krise des Osmanischen Reiches bewusst zu sein scheint. Gegen das Königreich Ungarn hat er Vorbehalte, weil es bereit ist mit den Habsburgern ein Bündnis zu schließen.¹¹²

¹⁰⁶ Mikó, Előismertetés, 7.

¹⁰⁷ Z.B. László Makkai –László Cs. Szabó (Hgg.), Erdély öröksége. Erdélyi emlékirók Erdélyről [Das Erbe Siebenbürgens. Siebenbürgische Memoirenschreiber über Siebenbürgen] Bd. 3, Budapest 1941, ²1993; László Makkai (Hg.), Bethlen Gábor korának krónikásai [Die Chronikschreiber der Zeit von Gábor Bethlen], Budapest 1980.

¹⁰⁸ Ferenc Toldy, Sárospataki magyar krónika [Ungarische Chronik von Potok am Bodroch] in: József Szinney (Hg.), Magyar Történelmi Tár [Ungarische historische Magazin], Bd. 4, Pest 1857, 49-87.

¹⁰⁹ Márta Nagy, Egy főúri rangra emelkedett nemes élete. Mikó Mikó Ferenc (1585-1635) [Das Leben von einem zum Magnaten erhobenen Adeligen. Ferenc Mikó Mikó (1585-1635)], in: János Murányi (Hg.), A Csíki Székely Múzeum évkönyve 2005 [Jahrbuch des szeklerischen Museums in Tschick], Csíkszereda (Miercurea Ciuc) 2006, 88.

¹¹⁰ Bartoniék, Fejezetek, 538.

¹¹¹ Nagy, Egy főúri rangra, 89f.

¹¹² Bartoniék, Fejezetek, 538f.

Er schreibt viel über die eigenen Erlebnisse und über seine eigene Rolle in den Geschehnissen, wobei er sich immer zu betonen bemüht, dass er an keinen Gräueltaten teilnahm.¹¹³ Er versucht, kritisch zu denken – die Schlacht bei Giurgiu kann seiner Meinung nach nicht stattgefunden haben, weil er keine Beute aus dieser Schlacht sah.¹¹⁴ Er beschuldigt Sigismund Báthory für den Untertang Siebenbürgens, macht aber auch das Volk dafür verantwortlich, welches für diese Sünden von Gott bestraft wird. Andererseits beschützt Gott das Volk, und sorgt daher für Gleichgewicht und Gerechtigkeit.¹¹⁵

Sein Werk wurde später vom Samuel (Sámuel) Bíró fortgesetzt.¹¹⁶ Allerdings ist der Autograf nicht erhalten, lediglich eine Kopie vom Theologen und Historiker József Benkő.¹¹⁷ Einige Exzerpte wurden von Ferenc Szilágyi¹¹⁸ veröffentlicht, aber die erste vollständige Herausgabe seines Werkes ist Gábor Kazinczy zu danken.¹¹⁹ Im 20. Jahrhundert wurden einige Fragmente erneut herausgegeben.¹²⁰

4.5 Lestár Rátóti Gyulaffi

(Eustachius Gyulaffi von Rátót, bzw. Rátóti Gyulaffi / Gyulafi / Gyulafy / Gyulaffi Lestár 1557-1605)

Gyulaffi wurde in einer Mitteladelsfamilie im Komitat Zala geboren. Obwohl sein Vater früh verstarb, konnte er dank seinen Verwandten die Niederösterreichische Kaiserliche Landschaftsschule besuchen. Sein in Siebenbürgen ansässiger und einflussreicher Onkel, Ladislaus (László) Gyulaffi lud ihn auf den Hof der Báthorys ein. Zuerst diente er in Karlsburg als Schreiber, und ab 1581 war er als Sekretär tätig. Neben seinen schriftlichen Aufgaben vertrat er Siebenbürgen auch im Ausland, und befand sich häufig in der Gefolgschaft von Sigismund Báthory.¹²¹ Am Häufigsten reiste er als Gesandter nach Polen.¹²²

¹¹³ Z.B. Mikó 190 oder 197f.

¹¹⁴ Mikó 140.

¹¹⁵ Z.B. Mikó 152 oder 209.

¹¹⁶ Sámuel Bíró, Bíró Sámuel folytatása [Die Fortsetzung von Sámuel Bíró], in: Gábor Kazinczy (Hg.), MHH, Bd. 2,7, Pest 1863, 225-240.

¹¹⁷ Kazinczy, Előszó, VII.

¹¹⁸ Ferenc Szilágyi (Hg.), Klio. Históriai zsebkönyv [Clio. Historisches Taschenbuch], Bd. 3, Budapest 1836.

¹¹⁹ Diese Edition wird in der vorliegenden Arbeit verwendet.

¹²⁰ Z.B. in den bereits erwähnten Bänden: Makkai – Cs. Szabó (Hgg.), Erdély öröksége, sowie Makkai (Hg.), Bethlen Gábor korának krónikásai.

¹²¹ Für das Leben und Wirken Gyulaffis siehe: Bibor, Gyulaffi Lestár, 16f.

¹²² Für die Reisen Gyulaffis siehe: Gernot Nussbächer, Adatok Gyulaffi Lestár utazásaihoz [Daten zu den Reisen von Lestár Gyulaffi], in: Acta Historiae Litterarum Hungaricarum 10-11, Szeged 1971, 37-42.

Vermutlich war er sogar unter der siebenbürgischen Herrschaft Michaels des Tapferen als Sekretär tätig, da ihm der Woiwode aber wegen seinen früheren Tätigkeiten im Dienst der Báthorys nicht vertraute, wurde er entlassen.¹²³ Zusammen mit Sigismund kehrte er 1601 zurück, aber nach der vierten Abdankung des Fürsten lebte er unter miserablen Umständen in Klausenburg. Ab 1605 diente er auch als Bocskays Sekretär, bevor er 1606 starb.¹²⁴

Er notierte in seinen heute nur in Fragmenten erhaltenen Aufzeichnungen die siebenbürgischen Ereignisse zwischen 1565 und 1606. Gelegentlich schreibt er auch über die Kriegereignisse im Königreich Ungarn. Wertvoll sind vor allem seine persönlichen Berichte von Dienstreisen, sowie die Schilderung der Jahre 1605-6. Seine Quellen sind meistens mündliche Berichte, wobei er diese Quellen häufig nennt, und er notiert ihre Glaubwürdigkeit. Unter den Fragmenten sind sowohl annalistische Aufzeichnungen, als auch längere, selbstständige Erzählungen zu finden. Er berichtete auch über Marktpreise, Naturbeobachtungen, Erdbeben, osmanische Gewohnheiten und über seine eigene Familie. Es ist möglich, dass er diese Aufzeichnungen auf Bitte Szamosközy's führte, denn im Manuskript sind auch einige Kommentare von Gyulaffi für Szamosközy zu finden. Ohne Zweifel verwendete Szamosközy Gyulaffis Schriften in seinem Werk.¹²⁵ Bemerkenswert ist, dass er im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen Gott und der göttlichen Hand keine Rolle zuspricht.

Einige Exzerpte wurden bereits 1805 innerhalb der Chronik von István Kulcsár herausgegeben¹²⁶, aber der erste Versuch, all die bekannten Fragmente Gyulaffis zu veröffentlichen, wurde von Károly Szabó unternommen.¹²⁷ Nach seinem Tode wurden weitere Fragmente aus dem sogenannten Wenzel-Codex veröffentlicht, so dass es dank Sándor Szilágyi zu einer neuen Edition von Gyulaffis erhaltenem Werk kam.¹²⁸ Diese Editionen sind jedoch fehlerhaft, und die originalen Texte wurden häufig verändert.¹²⁹ Seit dem 19. Jahrhundert wurden

¹²³ Bibor, Gyulaffi Lestár, 83.

¹²⁴ Bibor, Gyulaffi Lestár, 106f.

¹²⁵ Bibor, Gyulaffi Lestár, 118.

¹²⁶ István Kulcsár, *Krónika a mohácsi veszedelemtől a Bécsi békülésig Magyarországon, Erdélyben, Havasalföldön és Moldvában történt dolgokról* [Chronik über die Geschehnisse in Ungarn, Siebenbürgen, in der Walachei und der Moldau beginnend von der Schlacht bei Mohács bis zum Frieden von Wien], Pest 1805, 31-5, 43-7, 51-67.

¹²⁷ Lestár Gyulaffi, *Gyulaffi Lestár foljegyzései (1565-1605)* [Aufzeichnungen von Lestár Gyulaffi (1565-1605)], in: Károly Szabó (Hg.), MHH, Bd. 2,31, Budapest 1881.

¹²⁸ Lestár Gyulaffi, *Történelmi maradványai (1565-1605)* [Die geschichtlichen Fragmente von Lestár Gyulaffi (1565-1605)], in: Sándor Szilágyi (Hg.), MHH, Bd. 33, Budapest 1894, 1-80 (diese Edition wird in der Masterarbeit verwendet), bzw. vom selben Herausgeber: *Történelmi Tár* [Historische Magazin], Budapest 1893, 109-45, 193-231.

¹²⁹ Bibor, Gyulaffi Lestár, 5.

lediglich einzelne Exzerpte von Gyulaffi herausgegeben.¹³⁰ Der Autograf befindet sich heute in mehreren Teilen in Budapest.¹³¹

4.6 Tamás Borsos

(Thomas Borsos bzw. Borsos Tamás, 1566-1633)

Als Sohn von Sebastian (Sebestyén) Borsos, welcher auch für seine persönlichen Aufzeichnungen bekannt wurde¹³², kam Borsos schon früh in Berührung mit dem Schreiben. 1594 wurde er zum Bürger von Neumarkt am Mieresch gewählt. Der Sabbatarier Borsos schloss sich 1595 mit mehreren Glaubensgenossen zu einem Bündnis mit den Osmanen zusammen. Die Verschwörung wurde jedoch enthüllt, und Borsos wurde festgenommen. Es gelang ihm jedoch zu entfliehen, doch er musste sich noch monatelang verstecken.¹³³

Nachdem er sich politisch stabilisiert hatte, wurde er 1599 zum Haupttrichter von Neumarkt, wo er den Großteil seines Lebens verbrachte. 1602 musste er die Stadt wegen dem drohenden Heer Bastas verlassen, da Neumarkt keine Festung besaß. Nach seiner Rückkehr sorgte er jedoch dafür, das Franziskanerkloster der Stadt in eine Festung umzubauen.¹³⁴ Dreimal war er *orator continuus* in Konstantinopel (1613-4, 1618-2, 1626), wobei er 1615 bei den Friedensverhandlungen zwischen Kaiser Matthias II. und Bethlen vermittelte. Er spielte auch 1630 beim Landtag in Mediasch (Medgyes / Mediaș) eine wichtige Rolle.¹³⁵

Er schrieb seine Aufzeichnungen während seines ersten Aufenthalts in Konstantinopel (1613-14). Er beschreibt hauptsächlich die Ereignisse Siebenbürgens von 1584 bis 1612, wobei die Erzählung erst ab 1594 detailliert wird. Er sieht in jeder Handlung den Willen Gottes, versucht aber auch, die jeweiligen Gründe für die einzelnen Ereignisse niederzuschreiben. Allerdings spielen konfessionelle und religiöse Gegensätze in seinem Werk keine Rolle. Er verwendet häufig Schimpfwörter, und seine Sprache ist überaus umgangssprachlich. Öfters

¹³⁰ Z.B. innerhalb des bereits erwähnten Bandes: Makkai – Cs. Szabó (Hgg.), Erdély öröksége, sowie Pál Binder (Hg.), Utazások a régi Európában. Peregrinációs levelek, útleírások és naplók (1580-1709) [Reisen im alten Europa. Pilgerbriefe, Reisebeschreibungen und Tagebücher (1580-1709)], Bukarest 1976, 40-47, 184-5; Allerdings konnte keine von diesen Publikationen für diese Arbeit verwendet werden.

¹³¹ Für eine Liste der Manuskripte siehe: Bibor, Gyulaffi Lestár 179.

¹³² Sebestyén Borsos, Krónika a világnak lett dolgairól [Chronik über die Geschehnisse der Welt], in: Imre Mikó (Hg.), Erdélyi történelmi adatok [Siebenbürgische historische Daten], Bd. I, Kolozsvár (Cluj-Napoca) 1855, 10-37.

¹³³ József Kemény – István Nagy Ajtai Kovács, Borsos Tamás. Elővilágosításul [Als Vorwort], in: József Kemény – István Nagy Ajtai Kovács (Hgg.), Erdélyország' történeti tára [Magazin der Geschichten des siebenbürgischen Landes], Bd. II, Kolozsvár (Cluj-Napoca) 1845, 3f.

¹³⁴ Bartoniek 514. Über Borsos' Initiative für die Festung berichtet auch Nagy Szabó detailliert (Nagy Szabó, 75f).

¹³⁵ Kemény – Nagy Ajtai Kovács, Borsos Tamás, 12.

berichtet er anekdotenhaft von seinen Erfahrungen. Es fehlt ihm allerdings der Standpunkt eines Historikers, und die feste Stellung an einer politischen Seite, da er in seinem Leben auch oft die politische Seite wechselte: es ist vor allem an seiner Haltung zu Bocskay oder Gabriel (Gábor) Báthory sichtbar.¹³⁶ Besonders wichtig ist sein Werk für die Geschichte von Neumarkt am Mieresch, für die Geschichte der Szekler und für die Verhandlungen mit den Osmanen.

Das „*Vita vel potius peregrinatio...*“ wurde zuerst 1855 veröffentlicht¹³⁷, sowie 1972 zusammen mit anderen Schreiben¹³⁸ und Briefen von Borsos erneut ausgegeben.¹³⁹ Das Manuskript wird heute noch in der Teleki-Bolyai-Bibliothek in Neumarkt aufbewahrt.¹⁴⁰

4.7 Ferenc Nagy Szabó

(Franz Nagy Szabó, bzw. Nagy Szabó Ferenc, 1581-1658)

Geboren und aufgewachsen ist Nagy Szabó in Neumarkt am Mieresch in einer bürgerlichen Familie. Er war den größten Teil seines Lebens als Schneidermeister tätig. Für einige Jahre arbeitete er in Klausenburg, jedoch kehrte er später in seine Heimatstadt zurück. 1611 kämpfte er an der Seite Gabriel Báthorys gegen Sigismund (Zsigmond) Forgács, und 1621 leistete er im Dienste Bethlens dem osmanischen Heer Hilfe gegen Polen. Zwischen 1639 und 1640 war er Amtmann der Burg in Görgen (Görgény / Gurghiu) bei Neumarkt. Sein Onkel mütterlicherseits war der Historiker und Diplomat Tamás Borsos, der ihn 1619 auf eine Dienstreise nach Konstantinopel mitnahm. 1658 fielen osmanisch-tatarisch-romanische Truppen in Siebenbürgen ein, worüber er noch in seinen Memoiren berichtet. Vermutlich starb er bei diesen Überfällen.¹⁴¹

Sein Werk ist im Grunde eine Fortsetzung der Chronik von seinem Großvater mütterlicherseits, Sebastian Borsos, welche zwischen 1562 und 1571 entstand.¹⁴² Dieses Werk

¹³⁶ Bartonek, Fejezetek, 515.

¹³⁷ Diese Edition wird in der Masterarbeit verwendet.

¹³⁸ Bekannt sind noch seine Berichte über seinen ersten (*Itinerarium ad fulgidam portam Ottomanicam eiusdem Thomae Borsos*), und zweiten Aufenthalt auf der Hohen Pforte (*Borsos Tamásnak második portára való járásnak közönséges históriá[ja]*, melyet obiter csak írtam meg az Konstantinápolyba. In anno Dni Jesu Christi 1618. Anno a creatione mundi 5574. Anno vero Mahumetis profetae 1029 [Die für die Öffentlichkeit gedachte Geschichte vom zweiten Aufenthalt an der Pforte von Tamás Borsos, welches ich zugleich in Konstantinopel schrieb. In anno...]).

¹³⁹ Borsos Tamás: *Vásárhelytől a Fényes Portáig* [Von Neumarkt bis zur Glänzenden Pforte], hg. von László Kocziány, Bukarest 1972. Aus Gründen der Zugänglichkeit konnte diese Edition für die Arbeit nicht verwendet werden. Außerdem wurden auch einige Exzerpte aus Borsos' Werk im folgenden bereits erwähnten Band herausgegeben: Makkai – Cs. Szabó (Hgg.), *Erdély öröksége*.

¹⁴⁰ Siehe: Manuskripte und Archiv. Teleki-Bolyai Bibliothek in Neumarkt am Mieresch, <http://www.telekitekta.ro/1232>, zuletzt aufgerufen am 18. April 2019.

¹⁴¹ Bartonek, Fejezetek, 516f.

¹⁴² Siehe Anm. 132.

war wiederum eine Fortsetzung von der Chronik von Bencédi Székely. Nagy Szabó fügte aber Aufzeichnungen bezüglich der Ereignisse 1580-1658 hinzu. Am Anfang wollte er nur ein Register von seinen Eigentümern und Einkommen verfassen, doch entschied er sich stattdessen Memoiren zu schreiben.¹⁴³ Meistens handelt es sich um persönliche Ereignisse, um seine Familie, um die Geschichte seiner Stadt und Siebenbürgens. Gelegentlich beschreibt er auch die Kriegsereignisse im Königreich Ungarn. Manchmal wird sein Werk zusammen mit den Aufzeichnungen seines Großvaters als Familienchronik bezeichnet.¹⁴⁴

Als Quelle verwendete er Kalenderliteratur (z.B. den Kalender von Debreczin), vermutlich andere zeitgenössische Aufzeichnungen (z.B. das Werk von Somogyi)¹⁴⁵, sowie sein eigenes Gedächtnis.¹⁴⁶ Zu seinen Methoden gehören auch die Befragung der Augenzeugen, und der Vergleich sowie die Korrektur der Quellen. Er bemüht sich, die Gründe und Folgen einzelner historischer Ereignisse zu nennen, wobei er häufig zugibt, dass er den eigentlichen Beweggrund für bestimmte Geschehnisse nicht weiß. Er war eifriger Katholik von bürgerlichem Selbstverständnis. Gott hat zwar eine Rolle im Verlauf der Geschichte, wird aber nicht so häufig betont, wie z.B. bei Mikó. Die Familie Bethlen und die Protestanten stellt er in einem negativen Licht dar, wobei er gegenüber den Deutschen und Rumänen indifferent ist.¹⁴⁷

Sein Werk wurde zuerst 1855 veröffentlicht¹⁴⁸, allerdings nur nach einer Kopie aus dem Jahr 1793 vom Historiker György Aranka.¹⁴⁹ Im 20. Jahrhundert kam es lediglich zur Wiederauflage einzelner Exzerpte aus seinem Werk.¹⁵⁰ Der Autograph befindet sich heute noch in der Teleki-Bolyai-Bibliothek in Neumarkt.¹⁵¹

¹⁴³ Nagy Szabó, *Memoriáléja*, 9.

¹⁴⁴ Szegedi, *Geschichtsbewusstsein*, 154f.

¹⁴⁵ Bartoniek, *Fejezetek*, 517.

¹⁴⁶ Z.B. Bezüglich der kaiserlichen Truppen im walachischen Feldzug schreibt er: „Es war ein schönes Heer, denn ich habe es gesehen“ (Nagy Szabó, *Memoriáléja*, 43).

¹⁴⁷ Bartoniek, *Fejezetek*, 518f.

¹⁴⁸ Diese Edition wird in der Masterarbeit verwendet.

¹⁴⁹ Imre Mikó, *Tájékoztató az erdélyi történetírás és adatgyűjtés körül, vonatkozólag a magyarországi hasonirányú törekvésekre* [Auskunft über die siebenbürgische Geschichtsschreibung und Datensammlung auf ähnliche Bemühungen in Ungarn Bezugnehmend], in: *Erdélyi történelmi adatok*, Bd. I, Kolozsvár (Cluj-Napoca) 1855, VII. (V-XXXI).

¹⁵⁰ Z.B. Makkai – Cs. Szabó (Hgg.), *Erdély öröksége*.

¹⁵¹ Siehe: <http://www.telekiteka.ro/1232>, zuletzt aufgerufen am 18. April 2019.

5 Das Bild Michaels

5.1 Analyse des Bildes Michaels in einzelnen Etappen seiner Herrschaft

5.1.1 Der Vertrag mit dem Heiligen Römischen Reich und die Unterordnung unter das Fürstentum Siebenbürgen

Keiner von den Autoren schreibt über Michaels Herkunft oder über seine Herrschaft in der Walachei. Weder sein Asyl am Hof Sigismunds 1593, noch sein antiosmanischer Aufstand 1594 werden in den analysierten Werken erwähnt. Zuerst wird er zumeist in Bezug auf das Bündnis der Walachei mit dem Heiligen Römischen Reich (5. November 1594) genannt, oder bezüglich der Unterordnung der Walachei zu Siebenbürgen (20. Mai 1595) – das heißt, in Bezug auf sein Auftreten auf der siebenbürgischen und im breiteren Sinne ostmitteleuropäischen politischen Szene. Eine Ausnahme bilden Mikó und Borsos, bei welchen Michael erst im Jahr 1599 vorkommt.

Die anderen Autoren mögen sich zwar auf Michael bei den Ereignissen 1594 bzw. 1595 beziehen, doch nicht alle von ihnen erwähnen Michaels Name. Gyulaffi schreibt nur, dass sich die walachischen Bojaren „im Namen des ganzen Landes“ durch einen Eid Sigismunds verpflichtet hätten¹⁵² (Gyulaffi 26), jedoch ohne den Herrscher dieser walachischen Bojaren namentlich zu nennen. Bei Pethő steht für die diplomatischen Errungenschaften desselben Jahres lediglich, dass Sigismund zusammen mit der Walachei und der Moldau die osmanische Seite verlassen und sich zum „römischen Kaiser“ gewandt habe (Pethő 138).

Nagy Szabó redet von einem einzigen Bündnis zwischen dem Reich und den Fürstentümern, welches auf der Initiative des Kaisers Rudolfs II. entstanden sei. Er datiert das Bündnis auf das Jahr 1593, und erwähnt zwar ähnlich zu Illésházy (Illésházy 20) den Namen Michaels, aber den dritten Vertragspartner nennt er lediglich „den moldauischen Woïwoden“ (Nagy Szabó 42). Einzig Szepsi Laczkó erwähnt die Namen beider Woïwoden bezüglich des Bündnisses. Er unterscheidet zwischen einem Bündnis zwischen Siebenbürgen mit der Moldau und mit der Walachei einerseits und einem anderen Bündnis der drei Fürstentümer mit dem Heiligen Römischen Reich andererseits. Beide Verträge hätten einen antiosmanischen Charakter gehabt (Szepsi Laczkó 27).

¹⁵² Laut Sinkovics hätten die walachischen Bojaren und Kleriker unabhängig von Michael Báthory als Oberhaupt anerkannt, da sie durch diesen Vertrag am siebenbürgischen politischen Leben teilnehmen konnten. Siehe: Sinkovics, Nemzetközi háború, 663.

Bei Illésházy ist noch zu erwähnen, dass die Eroberung Raabs des gleichen Jahres durch die Osmanen laut ihm viele Herrscher vom Kampf entmutigt habe, und daher bezeichnet er den „Riss“ der Fürstentümer mit dem Osmanischen Reich als ein „großes Wunder“ (Illésházy 20).

Die Unterwerfung der Walachei unter Siebenbürgen wird lediglich bei Gyulaffi erwähnt, wobei die anderen Autoren nur über ein politisches und militärisches Bündnis gegen die Osmanen mit dem Heiligen Römischen Reich schreiben. Gyulaffi schreibt über den antiosmanischen Charakter dieser Bündnisse nicht, nur über einen Eid der Bojaren gegenüber dem siebenbürgischen Fürsten. Die Bojaren seien bei ihrer Rückkehr auch von Georg Palatitz¹⁵³ mit „Keule und Fahne“ begleitet worden, mit welchen der Woiwode (d.h. Michael) in seinem Amt bestätigt worden sei (Gyulaffi 26). Diese Beschreibung ist deswegen bemerkenswert, weil Fahne und Keule fürstliche Insignien waren, welche die siebenbürgischen Fürsten von den Legaten des Sultans bei ihrer Inaugurationszeremonie übernahmen.¹⁵⁴ Michael erhielt 1593 von der Hohen Pforte bei seinem Amtsantritt auch Fahne und Keule.¹⁵⁵ Gyulaffis Bericht zufolge behielten Siebenbürgen und die Walachei, welche sich soeben von der osmanischen Seite wegwandten, trotzdem den osmanischen Brauch der Fahne und der Keule bei der Inauguration.¹⁵⁶

Michael und die Walachei spielen in den analysierten historiografischen Werken keine, oder nur eine geringe Rolle in den diplomatischen Angelegenheiten 1594-5. Die Erklärung hierfür mag sein, dass Michael damals noch keinen Einfluss auf die Innenpolitik Siebenbürgens hatte. Mit der Ausnahme von Gyulaffi betrachten die Autoren Michael bzw. die Walachei als einen Bündnispartner, welcher sich ähnlich zu Siebenbürgen nicht mehr als Teil des Osmanischen Reiches sieht, sondern welcher an der Seite des Heiligen Römischen Reichs gegen die Osmanen kämpft. Einzig Gyulaffi stellt Michael als einen Vasallen Siebenbürgens dar, aber die Ursachen für seine Unterwerfung fehlen in seinem Werk. Die Tatsache, dass Michaels Name

¹⁵³ Palatics György, Ban von Lugosch (Lugos / Lugo), siehe: Makkai-Mócsy 524.

¹⁵⁴ Der Gebrauch der Keule ist im mittelalterlichen Ungarn nicht nachweisbar. Siehe: János B. Szabó, *The Insignia of the Princes of Transylvania*, in: Ibolya Gerelyes (Hg.), *Turkish Flowers. Studies on Ottoman Art in Hungary*, Budapest 2005, 131-2.

¹⁵⁵ Mihai Maxim, *Michael the Brave's Appointment and the Investiture – September 2nd/12th, 1593*, in: *Two Unpublished Turkish Documents*, in: Mihai Maxim (Hg.), *L'Empire Ottoman au nord du Danube et l'autonomie des Principautés Roumaines au XVIe siècle: études et documents*, Istanbul 1999, 161-2.

¹⁵⁶ Im Weiteren berichtet Gyulaffi über diplomatische Angelegenheiten unter Bocskay, wo auch zu sehen ist, wie stark die westliche und östliche Kultur in Siebenbürgen verflochten war (z.B. der Besuch der Pascha von Temischwar bei Bocskay, Gyulaffi 73).

selten erwähnt wird, könnte auf einen Mangel an Informationen oder an geringere Wichtigkeit aus der Sicht der Autoren hindeuten.

5.1.2 Feldzug unterhalb der Donau 1595

Zwei Autoren berichten über die antiosmanischen Feldzüge Michaels und siebenbürgischer Hilfstruppen im Frühjahr 1595. Pethő schreibt, Sigismund habe seinen „ausgezeichneten, kämpferischen, tapferen“ Kapitän Albert Király mit einem Heer 1595 zu Michael geschickt. Das gemeinsame Heer habe Hafiz Achmed Pascha besiegt, sowie Cetatea de Floci, Hârșova, Silistra, Svištov, Orjahovo und Isaccea¹⁵⁷ geplündert. Danach seien die Christlichen friedlich zurückgekehrt (Pethő 140). Dieser Feldzug soll im Rahmen des antiosmanischen Aufstands Michaels 1594 geschehen sein, welchen Pethő jedoch nicht erwähnt.

Szepsi Laczkó schreibt auch über einige Kämpfe an der Donau im März 1595, doch ohne Michael zu erwähnen – er spricht die Plünderungen von Silistra und Brăilo einzig Albert Király zu.¹⁵⁸ Andere Kämpfe datiert er auf Anfang Juni 1595: da seien Tataren in die Walachei und Siebenbürgen eingedrungen, und von Walachen, Kosaken und Siebenbürgern vertrieben worden. Dieses Heer habe auch Ferhad Pascha bei Nikopolis besiegt, und die Stadt in Brand gesetzt (Szepsi Laczkó 27-8).

Auch Illésházy berichtet über einen Sieg über die Tataren 1595, welche sich in der Walachei und in der Moldau befunden hätten. „Das Volk des Woiwoden“ jedoch habe die Tataren besiegt, die Beute, welche die Tataren bei der Eroberung von Raab in Ungarn gesammelt hätten, weggenommen, sämtliche Festungen sowie Städte in der Walachei und der Moldau erobert, und all die Osmanen in diesen Städten ermordet. Dies sei der Grund für den Feldzug Sinan Paschas gewesen (Illésházy 21). Jedoch schreibt Illésházy nicht, ob die Walachen oder die Moldauer diese Taten ausgeübt hätten, und aus dem Textkontext ist dies auch nicht herauszufinden. Es kann sein, dass diese Ereignisse eine Anspielung auf die antiosmanischen Aufstände Michaels

¹⁵⁷ Für den tatsächlichen Verlauf des Feldzuges siehe: Велики, Походите на Михай Витязул. Anhand dieses Werks konnten auch die Städte identifiziert werden.

¹⁵⁸ Laut Szepsi Laczkó hätte ein siebenbürgisch-walachisches Heer die Tataren bei Orissog am Dnister besiegt (Szepsi Laczkó 27). Umdie Stadt Ostroh (Ostrog) könnte es sich nicht handeln, weil es nicht am Dnister liegt. Er könnte daher auf eine Siedlung (russ. *ostrog*) am Dnister hindeuten, vermutlich auf Bender, welches 1595 durch die aufständischen Moldauer und den siebenbürgisch-szeklerischen Hilfstruppen stattfand (Sinkovics, Nemzetközi háború, 664). In diesem Fall schrieb Szepsi Laczkó fehlerhaft „siebenbürgisch-walachisch“ anstatt „siebenbürgisch-moldauisch“. Die Belagerung von Bender fand im Rahmen des antiosmanischen Aufstands in der Moldau statt.

und Arons 1594 sind, und dass sich bei Illésházy ein gewisser Sieg über den Tataren 1595 und die Aufstände 1594 aufgrund der mangelnden Informationen verschmelzen.

Über diese Plünderungen, Eroberungen und Ermordungen hätten sich die Osmanen bei Sigismund beschwert, denn, so Illésházy, sowohl Michael als auch Aron seien von Siebenbürgen abhängig gewesen (Illésházy 21). In dieser Darstellung ist also nicht nur das Bündnis mit Siebenbürgen bereits vollgezogen, sondern es ist sogar von den Osmanen wahrgenommen und akzeptiert – sonst hätten sie sich nicht beim „Lehnsherren“ Sigismund beschwert. Allerdings waren die Donaufürstentümer bei den antiosmanischen Aufständen 1594 noch keine Vasallen Siebenbürgens. Diese Tatsache spricht dagegen, dass sich Illésházy auf die Aufstände bezieht, oder es spricht eben dafür, dass er die Aufstände zwar erwähnt, sie aber chronologisch nicht richtig einordnen kann. Es ist jedoch bemerkenswert, dass er Michael als Untergeordneter Sigismunds darstellt.

Bei den antiosmanischen Kämpfen in der ersten Hälfte des Jahres 1595 spielt Michael eine entweder eine Nebenrolle (z.B. zusammen mit Albert Király bei Pethő oder mit Aron bei Illésházy), oder gar keine Rolle. Bei den Erwähnungen der „Walachen“ ist er wahrscheinlich auch mitgemeint. Gegenüber den annalistischen Aufzeichnungen von Szepsi Laczkó zeigen Pethő und Illésházy ein gewisses Wohlgefallen über den Sieg über die „heidnischen“ (Illésházy 21) Osmanen, während Michael an der positiv dargestellten christlichen Seite vorkommt.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass diese Kämpfe lediglich bei den im Königreich Ungarn ansässigen Autoren erwähnt werden. Dadurch, dass das Hauptereignis der 1590er Jahre in ihren Werken der Lange Türkenkrieg ist, bemühten sie sich, all die antiosmanischen Schlachten der Zeit darzustellen. Michael kommt hier daher in einem ostmitteleuropäischen und europäischen Kontext vor.

5.1.3 Der walachische Feldzug 1595

Ein wichtiges Vorereignis des walachischen Feldzugs ist die in der rumänischen Historiografie häufig überhöht dargestellte¹⁵⁹ Schlacht von Călugăreni. Diese Schlacht wird jedoch in keiner der in dieser Arbeit analysierten Werke erwähnt. Bemerkenswert ist aber, dass Szepsi Laczkó eine Schlacht am 23. August 1595 nicht weit von der Festung Argeş erwähnt, bei welcher die Truppen von Sinan Pascha von einem siebenbürgisch-walachischen Heer mit der Führung

¹⁵⁹ Ursprung, Die Walachei, 44.

Sigismunds nach drei kleineren Schlachten besiegt worden seien (Szepsi Laczkó 29-30). Was mit der Festung Argeş gemeint ist, ist nicht klar – entweder wollte Szepsi Laczkó auf Curtea d'Argeş hinweisen, oder auf eine Festung am Fluss Argeş, von welchem Călugăreni nicht weit entfernt ist. Für den gleichen Tag ist in der modernen Historiografie auch die Schlacht bei Călugăreni datiert.¹⁶⁰ Es ist möglich, dass Szepsi Laczkó diese Schlacht Sigismund zuspricht.

Aus Gyulaffis Fragmenten ist keines über den Feldzug geblieben, und die Walachen fehlen auch in Illésházys ausführlicher Schilderung über Sigismunds Sieg über Sinan Pascha (Illésházy 24-6). Ebenso gehört der Ruhm bei Szepsi Laczkó auch einzig den Siebenbürgern, welche im Laufe ihrer Kämpfe walachische Kriegsgefangene von den Osmanen befreit hätten (Szepsi Laczkó 30).

Nagy Szabó lässt es nicht aus über Michael zu schreiben; schließlich sei es er gewesen, der Sigismund zu Hilfe gerufen habe, denn er habe sich nicht mit seinem kleinen Heer gegen Sinan Pascha anstellen wollen. Michael habe sich in Kronstadt zurückgezogen, wo er sich öfters aufgehalten habe (Nagy Szabó 43). Auch in seinem Werk ist es Sigismund, der die Osmanen besiegt. Am Anfang des Feldzuges wird noch die kaiserliche Hilfe sowie die Hilfe des moldauischen Woiwoden Ștefan Răzvan erwähnt (Nagy Szabó 44-5).¹⁶¹

Bei Pethő hingegen ist es Sigismund, der den Feldzug initiiert und Michael sowie Ștefan Răzvan zu Hilfe bittet, um die „hochmütigen und hochnäsigen Heiden“ zu besiegen (Pethő 141-2). Allerdings wird der Feldzug mit zwei Bibelzitaten auf Latein über den Kampf Davids und Goliaths eingeführt¹⁶² (Pethő 140). Dass der junge David eine Anspielung auf den damals 22-jährigen Sigismund wäre, ist eher unwahrscheinlich, da sich Pethő davor über Sigismund missfällig wegen der Hinrichtung der proosmanischen Adligen äußert (Pethő 138). Es wäre daher plausibler zu behaupten, dass der biblische David nicht für eine Person, sondern für die kollektive Gemeinschaft der Christen steht, welche gegen ihren eigenen „Goliath“, bzw. ihre eigene „Philister“, d.h. die Osmanen kämpfen. Da Pethő unmittelbar nach dem Zitat schreibt, dass sich Sigismund gemeinsam mit Michael und Ștefan Răzvan auf den Feldzug begeben habe, wäre diese Erklärung glaubwürdiger. Einen religiösen Unterschied zwischen den Katholiken und

¹⁶⁰ Volkmer, Siebenbürgen, 174.

¹⁶¹ Nagy Szabó beschreibt den Feldzug detailliert, vermutlich, weil sein Vater auch mitkämpfte (Nagy Szabó, 44).

¹⁶² Der Erste ist von Saul an David: „Non vales resistere Philistaeo isti, nec pugnare adversus eum, quia puer es, hic autem vir bellator est ab adolescentia sua.“ (1 Samuel 17,33), worauf David antwortet: „Nunc vadam et auferam opprobrium populi: quoniam quis est iste Philistaeus incircumciscus, qui ausus est maledicere exercitui DEI (sic!) viventis?“ (1 Samuel 1, 36).

den Orthodoxen macht hier der gegenreformatorische Pethő nicht. Trotzdem schreibt er bei der Schilderung der einzelnen Ereignisse des Feldzugs lediglich über Sigismund.

Michael spielt daher bei den Beschreibungen des walachischen Feldzugs eine geringe oder gar keine Rolle. Bei Nagy Szabó wagt er sich nicht, alleine gegen Sinans Heer zu kämpfen – entweder aus Feigheit oder aus pragmatischer Selbsteinschätzung. Bei Pethő hingegen hilft Michael den Truppen Sigismunds gegen die Osmanen, und hat daher eine Nebenrolle. Als Hauptakteur gilt in jedem Werk Sigismund.

Dass Illésházy und Szepsi Laczkó Michael bezüglich des walachischen Feldzugs nicht erwähnen, obwohl sie über seine anderen antiosmanischen Kämpfe relativ ausführlich schreiben, könnte damit erklärt werden, dass sie bei diesem Feldzug bereits einen Vertreter des Christentums hatten, welcher die Heiden besiegt: Sigismund. Außerdem ist möglich, dass sie über Michaels Teilnahme nicht informiert waren, oder dass für sie die siebenbürgisch-walachische militärische Kooperation nach den Kämpfen im Frühjahr 1595 bereits selbstverständlich war.

5.1.4 Feldzüge und diplomatische Ereignisse zwischen 1595 und 1599

Auch wenn die Jahre 1596-8 in den Quellen detailliert beschrieben werden, ist meistens über die Kriegsgeschehnisse im Königreich Ungarn oder im siebenbürgischen Banat die Rede. In Bezug auf Michael werden zwei wichtigere Ereignisse erwähnt: seine direkte Unterwerfung unter das Heilige Römische Reich sowie seine Kämpfe unterhalb der Donau. Über beide Geschehnisse berichten lediglich Szepsi Laczkó und Illésházy.

Szepsi Laczkó schreibt über Michaels Eid gegenüber den kaiserlichen Legaten im Juni 1598, dass es dazu „dem Beispiel Siebenbürgens folgend“ gekommen sei. Michael habe den Legaten sogar „eine ähnliche Huldigung“ wie Siebenbürgen gegeben. Obwohl Szepsi Laczkó darüber auf Latein berichtet, fügt er noch auf Ungarisch seine persönliche Meinung hinzu, laut welcher die Kaiserlichen diesen Eid bereut haben sollen, „wie es noch im Weiteren zu sehen wird“ (Szepsi Laczkó 34). Er sieht daher einen gewissen Zusammenhang zwischen der Walachei und Siebenbürgen, betrachtet aber das Ganze in einem breiteren Kontext, da er auch auf die Ereignisse danach hinweist.

Illésházy vergleicht den Vertrag in Târgoviște, welchen er für das Jahr 1597 datiert, nicht mit dem Vertrag zwischen Sigismund und Rudolf II., schildert aber detailliert die Konditionen:

Michaels Nachkommen sollen als seine Erben im walachischen Thron anerkannt werden, die Walachei soll Rudolf II. während des Krieges keine Steuer bezahlen, aber nach dem Krieg die gleiche Summe geben, welche sie den „alten ungarischen Königen“ gab, und der Kaiser soll Michael mit Soldaten unterstützen (Illésházy 52). Die Walachei wird hier also als ein ehemaliger Vasall des Ungarischen Königreichs dargestellt, und dieses Verhältnis soll die Basis für die Beziehungen zwischen der Walachei und dem Heiligen Römischen Reichs bilden.

Bei Illésházy hätten sich die Osmanen nächstes Jahr auf einen neuen Feldzug begeben, um „den verdammten Michael heftig zu bestrafen“ (Illésházy 63). Jedoch ist hier nicht klar, ob Michael aus einer osmanischen Sicht als „verdammte“ angesehen wird, oder ob es die Spiegelung einer persönlichen Meinung seitens des Autors ist. Ein Teil des osmanischen Heeres habe Nikopolis verlassen, um in die Walachei zu ziehen, doch habe Michael mit seinem Heer die Donau überquert, das Heer des Paschas besiegt, Nikopolis erobert, Bulgarien in Brand gesetzt, sowie 40.000 Bulgaren mit Frauen, Kindern und Vieh in „seine öde Walachei“ angesiedelt (Illésházy 63). Die Walachei ist in dieser Darstellung stark verwüstet und entvölkert, vermutlich aufgrund der Kriegsereignisse der letzten Jahre.¹⁶³ Michael habe später mit dem Großwesir Ibrahim Pascha Frieden geschlossen und über ein neues Bündnis verhandelt. Über das Ergebnis dieser Verhandlungen schreibt jedoch Illésházy nicht, aber über seine Geschenke an den Großwesir schon (Illésházy 67). Außerdem ist Illésházy der Einzige der analysierten Autoren, welcher über die diplomatischen Ereignisse zwischen Michael und dem Osmanischen Reich berichtet.

Szepsi Laczkó beschreibt den Sieg Michaels und seines walachisch-siebenbürgischen Heers Anfang Oktober 1596 über Osmanen und Tataren in der Nähe von Nikopolis (Szepsi Laczkó 32). Bezüglich des Jahres 1598 schreibt er noch über die Eroberung von Nikopolis, Vidin, Pleven, Florentin und von zwei anderen Städten, Uracrudum und Archavichatum¹⁶⁴, welche Michael in Brand gesetzt habe. Außerdem habe er 16.000 – 17.000 „Christen und

¹⁶³ Über die Öde der Walachei nach dem walachischen Feldzug 1595 schreibt auch Borsos (Borsos 18). Siehe dazu Kapitel 6.2.

¹⁶⁴ Es ist fraglich, welche Festungen mit diesen zwei Namen gemeint werden. Mit Uracrudum könnte eventuell auf Vraca (bulg. Врџа) hingedeutet werden, welches von Georgiță auch bezüglich Michaels Feldzugs 1598 erwähnt wird (Georgiță, Mihai Viteazul, 164). Archavichatum könnte sich entweder auf Orjahovo (bulg. Орџово, rum. Rahova) beziehen, welches laut Georgiță auch von Michael erobert wurde (Georgiță, Mihai Viteazul, 164), oder auf das heutige Dorf Arčar (Арчар), bzw. auf eine Festung am Fluss Arčarica (Арчарица). Obwohl die Stadt in der Antike auch einen lateinischen Namen hatte (Ratiaria), ist es möglich, dass Szepsi Laczkó dessen nicht bewusst war, und schrieb deswegen Archavichatum. Sowohl Orjahovo, als auch Arčar liegen an der Donau.

Bulgaren“ in die Walachei übersiedelt, und aus dem Joch der türkischen Unmenschlichkeit“ befreit (Szepsi Laczkó 34)¹⁶⁵ – also deutlich weniger, als bei Illésházy.

Michaels antiosmanische Feldzüge werden in diesen Darstellungen im Rahmen des Langen Türkenkriegs betrachtet – aus diesem Grund berichten darüber jene Autoren, welche in ihrem Werken stark auf die militärischen Ereignisse dieses Kriegs fokussieren. Bei Illésházy hat Michael eine klare Rolle als Verteidiger seines Landes gegenüber den osmanischen Aggressoren, wobei er bei Szepsi Laczkó als Befreier der Christenheit, bzw. „Christen und Bulgaren“ angesehen wird, welcher scheinbar aus seinem freien Willen die Osmanen angreift. Illésházy berichtet auch über die Übersiedlung der Bulgaren in die Walachei, betont aber ihren befreienden Charakter nicht. Da er die „Öde“ der Walachei anspricht, mag er damit auf die wirtschaftlichen und politischen Aspekte dieser Übersiedlung hindeuten – die neuen Einwohner könnten beispielsweise das Land bearbeiten und verteidigen, sowie Steuer zahlen.

Weder bei Illésházy, noch bei Szepsi Laczkó werden siebenbürgische Hilfstruppen beim Feldzug 1598 erwähnt, im Gegensatz zu den Feldzügen 1594-5 sowie 1596. Allerdings deutet Szepsi Laczkó bezüglich des Vertrags von Târgoviște auf die Beziehungen der Walachei zu Siebenbürgen hin, wobei Illésházy die (ehemaligen) Beziehungen der Walachei zum Königreich Ungarn betont. Beide betrachten Michael als einen zu Ostmitteleuropa gehörenden Mitspieler gegen die Osmanen, und diese Rolle von ihm wird durch den Vertrag mit den Habsburgern weiter verstärkt.

5.1.5 Michaels Ankunft in Siebenbürgen und die Schlacht bei Schellenberg

Die Rolle Michaels in den analysierten Werken verändert sich mit der dritten Abdankung Sigismunds sowie mit der osmanisch orientierten Politik des neuen Fürsten, Andreas Báthory. Er ist nicht mehr ein Verbündeter Siebenbürgens gegen die Osmanen, sondern ein aktiver Mitspieler der siebenbürgischen Ereignisse.

In Mikós Werk hätten sich die kaisertreuen Adligen gefürchtet, Andreas könne an sie wegen der Ermordung der proosmanischen Adligen 1594 Rache nehmen, und so hätten Caspar

¹⁶⁵ Die Zahl „16.000“ sowie der Begriff „Christen und Bulgaren“ bzw. „Christen oder Bulgaren“ kommt auch in einem Brief von Michael an den Erzherzog Maximilian vor, wo er ihm über den Feldzug und die Übersiedlung der Bulgaren berichtet (Велики, Походите на Михай Витязул, 71 oder Georgiță, Mihai Viteazul, 164). Es ist also möglich, dass Szepsi Laczkó diesen Brief kannte, oder aber dass er auch mehrere Briefe für das Verfassen seines Werkes verwendete.

(Gáspár) Kornis¹⁶⁶ und Pankrätius (Pongrác) Sennyei¹⁶⁷ Michael „durch das Geld und Praktiken des deutschen Kaisers“ nach Siebenbürgen geholt (Mikó 142). Bei Borsos hätten die Adeligen „jenen gottlosen Woiwoden Michael“ nicht aus Angst vor Rache eingeladen, sondern aus Treue zu Rudolf II., da sie mit der proosmanischen Politik des Kardinals nicht einverstanden gewesen seien. Gott werde dafür diese Adeligen bestrafen, weil sie sich von den „Deutschen“ nicht trennen, und mit den „Türken“ keinen Frieden schließen wollen hätten, so Borsos (Borsos 23). Borsos denkt daher in einer areligiösen politischen Kategorie, und unterscheidet nicht zwischen Christen und Muslimen, sondern zwischen Imperien. Wer das „richtige“ Imperium – in diesem Fall: das Osmanische – verlässt, erhält eine göttliche Strafe. Mit dem Begriff „gottlos“ bezieht sich Borsos vermutlich nicht auf Michaels orthodoxen Glauben; vielmehr könnte der proosmanische Autor darauf hindeuten, dass Michael auf der „feindlichen“ Seite der Kaiserlichen stand, oder er weist damit auf seine Herrschaftsart hin.¹⁶⁸

Bei Nagy Szabó spielt der Adel keine Rolle bei dem Einmarsch Michaels – ganz im Gegenteil: in seinem Werk hätte es „dem ganzen Land“ gefallen, den „alten Status“ zurückzubekommen und mit den Osmanen Frieden zu schließen. Rudolf II. habe jedoch Michael damit beauftragt, Siebenbürgen für die Habsburger zu erobern, weil ihm die proosmanische Politik des Kardinals missfallen habe (Nagy Szabó 51-2). Illésházy nennt keinen Grund für den Angriff Michaels, schreibt aber über seinen Treueeid gegenüber dem Kardinal. Da aber Michael nach seinem Sieg an die freien Städte einen kaiserlichen Brief geschickt habe, wonach „das ganze Land“ ihm und Rudolf II. Eid geschworen habe (Illésházy 76), soll Michael Siebenbürgen auch in seiner Darstellung auf Antrag der Habsburger erobert haben.

Szepsi Laczkó schreibt nur annalistisch über die Eroberung Siebenbürgens (Szepsi Laczkó 37), ohne den Grund zu nennen. Pethő erwähnt die Schlacht auch kurz, schreibt aber, dass Michael Siebenbürgen für den Kaiser erobert habe (Pethő 142).

¹⁶⁶ Kornis spielt eine wichtige Rolle unter Sigismund als Befehlshaber der siebenbürgischen Söldnertruppen. Unter der Herrschaft Michaels dient er ihm treu (Sinkovics, *Az erőviszonyok*, 679). Wobei er laut Mikó (Mikó 142) und Borsos (Borsos 27) Michael nach Siebenbürgen eingeladen habe, erwähnt ihn Illésházy an der Seite des Kardinals bei der Schlacht bei Schellenberg (Illésházy 76).

¹⁶⁷ Borsos nennt sowohl Kornis als auch Sennyei „deutschfreundliche Herren“, welche nach Michaels Niederlage bei Mirăslău von den Aufständischen festgenommen worden seien (Borsos 27). Gyulaffi erwähnt Sennyei mehrmals – bereits am Hof Sigismunds (Gyulaffi 25), aber auch bezüglich des Aufstands von Bocskay, ebenso an der Seite der Kaiserlichen (Gyulaffi 35).

¹⁶⁸ Es wird angenommen, dass die Autoren die Begriffe „gottlos“ oder „Heide“ bzw. „heidenhaft“ eher in einer politisch-moralischen, und nicht in einer religiösen Kategorie verwenden. Basta wird beispielsweise auch als „gottlos“ (z.B. bei der Ermordung Michaels – Pethő 150) oder „heidenhaft“ (z.B. bei der Plünderung Siebenbürgens – Illésházy 93) bezeichnet.

Was die Schlacht selbst betrifft, so wird sie von keinem Autor detailliert geschildert. Es werden die Helfer Michaels jedoch oft betont. Mikó erwähnt Siebenbürger an Michaels Seite, welche nach den antiosmanischen Kämpfen in der Walachei geblieben seien, sowie das Heer des kaiserlichen Adligen Albert Süvegi und die Szekler (Mikó 143). Borsos erwähnt auch die Szekler, welche bereits vor der Schlacht gemeinsam mit den Komitatsbauern die Feudalherren angegriffen hätten, da sie alle an die Erweiterung ihrer Rechte durch Michael gehofft hätten. Es sei laut Borsos bereits vor Schellenberg eine schlimme Zeit für Siebenbürgen gewesen, denn „einerseits war Michael im Land, andererseits waren die Szekler grausam“ (Borsos 24). Illésházy erwähnt auch die Plünderungen Michaels vor der Schlacht, sowie einen kaiserlichen Freiheitsbrief von Michael an den Szeklern bereits vor der Schlacht bei Schellenberg (Illésházy 75-6). Nagy Szabó berichtet auch über die Wiedergabe der Freiheitsrechte an die Szekler, sowie über serbische und polnische Hilfstruppen in Michaels Heer (Nagy Szabó 53).

Andreas habe Michael angeboten, zu zweit zu kämpfen, um die Christen zu schonen. Obwohl der päpstliche Botschafter Michael dasselbe geraten habe, habe er keinen Duellkampf gewollt. So seien auf beiden Seiten viele Christen gefallen, so Illésházy (Illésházy 75).

Von Gyulaffi ist kein Bericht über die Schlacht bei Schellenberg geblieben. Er erwähnt jedoch, dass Georg Rácz¹⁶⁹ den Kardinal an Michael verraten habe (Gyulaffi 29), oder wie er es in einem anderen Exzerpt schreibt: „Michael auf des Kardinals Hals“ gebracht habe (Gyulaffi 54). Bei Mikó ist der Grund für Michaels Sieg die Teilnahme der Adligen Caspar Kornis und Sennyei in seinem Heer sowie die Verweigerung der Hilfe von Hermannstadt (Nagyszeben / Sibiu) an Andreas (Mikó 143). Auch Nagy Szabó spricht den Sieg Michaels seinem General, Caspar Kornis zu (Nagy Szabó 51). Außerdem sei Michaels Sieg und die damit verbundenen Plünderungen der Szekler laut Mikó eine göttliche Strafe für das Massaker an den proosmanischen Adligen 1594 gewesen (Mikó 144). Borsos nennt als wichtige Faktoren bei Michaels Machtergreifung die vielen jungen siebenbürgischen und szeklerischen Adligen, welche in der Hoffnung an Beute zu den „Dienern Michaels“ geworden seien – zum Beispiel, Georg (György) Makó, Michael (Mihály) Imecs und Stefan (István) Bedő. Einer von denen, der „sich von Gott zerrissene und schwächerhafte“ Johannes (János) Tamásfalvi, habe das Gerücht

¹⁶⁹ György Rácz / Đorđe Rac (Rašanin) Slankamenac. Serbischer Soldat und Diplomat aus dem Banat. Er beteiligte sich im serbischen Aufstand 1594 im Banat, wonach er Sigismund Báthory diente. Später war er im Heer Michaels tätig, und spielte bei den siebenbürgischen Ereignissen in den 1600ern eine wichtige Rolle. Siehe: Радован Самарџић, Срби у ратовима Турске до 1683 [Serben in den Kriegen des Osmanischen Reiches bis 1683], in: Историја српског народа [Geschichte des serbischen Volkes], Bd. 3/1, Београд (Belgrad), ³2000, 243f.

verbreitet, Michael habe vom Schlachtfeld bereits fliehen gewollt, doch er habe ihn überredet, den Kampf fortzusetzen (Borsos 24).

Michael erobert Siebenbürgen in den meisten Werken nicht (nur) aus eigenem Willen, und auch nicht aus seiner eigenen Kraft: er wird entweder von Rudolf II., oder vom siebenbürgischen Adel beauftragt, Andreas aus dem Land zu vertreiben. Mikó und Borsos schreiben nicht, ob Michael laut diesem Auftrag Siebenbürgen auch erobern hätte müssen, während Nagy Szabó, Illésházy und Pethő betonen, dass er das Fürstentum für den Kaiser unterworfen habe. Oft wird auf die kaisertreue Haltung Michaels sowie auf die proosmanische Politik Andreas' hingedeutet – die Autoren erkennen also oft die Wichtigkeit der geopolitischen Verhältnisse im Langen Türkenkrieg bei der Eroberung Siebenbürgens durch Michael.

Was seine Gehilfen bei der Durchführung dieses Plans betrifft, werden am häufigsten die Szekler betont. Oft werden auch Einzelpersonen als seine Helfer genannt – z.B. Kornis, Sennyei, Süvegi, Rácz, Tamásfalvi –, oder die gesamte Stadt von Hermannstadt. Mehrheitlich hätten also die Siebenbürger Michael zur Eroberung des Fürstentums geholfen.

Die Autoren wollen vermutlich nicht darauf hindeuten, dass Michael die Schlacht bei Schellenberg alleine nicht gewinnen hätte können, oder dass er Siebenbürgen freiwillig ohne den Antrag des Adels oder Rudolfs II. nicht angegriffen hätte. Vielmehr können sie auf die Rolle ihrer Mitbürger und anderer politischer Akteure (Andreas Báthory, Rudolf II. oder sogar der päpstliche Botschafter) bei der Machtergreifung Michaels in Siebenbürgen hinweisen, sowie auf die Verflochtenheit der politischen Faktoren und Beziehungen in den ehemaligen osmanischen Vasallenfürstentümern.

5.1.6 Das Begräbnis von Andreas Báthory

Das Begräbnis von Andreas Báthory wird separat behandelt, da es diesbezüglich eine Gemeinsamkeit in den analysierten Werken gibt: die Hochschätzung des Verhaltens Michaels gegenüber dem ermordeten Kardinal.¹⁷⁰

Borsos beschreibt, dass das Haupt von Andreas nach seiner Ermordung von den Szeklern nach Karlsburg gebracht worden sei, wohin Michael bereits eingezogen sei. „Der große heidnische Woiwode“ habe „so viel Menschlichkeit“ gezeigt, dass er auch den Körper aufsuchen

¹⁷⁰ Wie Makó darauf in ihrem Aufsatz hinweist, wird Michaels Verhalten diesbezüglich auch in anderen ungarischen historiografischen Werken des 17. Jahrhunderts positiv dargestellt – siehe: Makó, *Cronicari maghiari*, 235.

lassen habe. Außerdem habe er nicht nur Andreas Báthory feierlich in Karlsburg begraben lassen, sondern auch seinen Bruder, Balthasar, dessen Körper er zusätzlich suchen lassen habe, da ihn Sigismund „auf tyrannischer¹⁷¹ Weise versteckt“ habe (Borsos 25). Hier wird Michael einerseits als „heidnisch“ (vermutlich in einem moralischen, und nicht im religiösen Sinne) bezeichnet, andererseits wird aber auch seine Menschlichkeit betont. Außerdem bildet Borsos mit dem „tyrannischen“ Verhalten Sigismunds gegenüber den Leichen von Balthasar einen Gegenpol zu der „Menschlichkeit“ Michaels. Borsos ist auch der Einzige der analysierten Autoren, welcher über das Begräbnis beider Brüder durch Michael berichtet.

In Nagy Szabós Werk sei Michael wütend über die Ermordung Andreas' gewesen, denn er hätte den Kardinal lebendig gewollt. Er habe trotzdem Geschenke und Gnade an die szeklerischen Mörder von Andreas gegeben, und den Leichnam suchen lassen. Einst gefunden, habe er den Körper waschen, mit dem Haupt zusammennähen, in Kardinalkleid anziehen und in seiner Anwesenheit sowie in der Anwesenheit aller Geistlichen in der Karlsburger Kathedrale begraben lassen (Nagy Szabó 53). Hier wird Michael widersprüchlich dargestellt: einerseits ärgert er sich über den Tod des Kardinals, andererseits verzeiht er den Mördern schnell und beschenke sie sogar. Außerdem zeigt die Tatsache, dass der orthodoxe Michael auf dem Begräbnis eines katholischen Kardinals teilnahm, nicht nur vom Respekt gegenüber seinem Gegner, sondern auch von einer gewissen religiösen Toleranz.

Szepsi Laczkó, Mikó und Gyulaffi erwähnen das Begräbnis von Andreas in ihren Werken nicht. Pethő beschreibt nur kurz, dass Andreas von Michael „mit viel Ehre“ in Karlsburg begraben worden sei (Pethő 147). Genauso knapp erwähnt es auch Illésházy mit dem Unterschied, dass er noch hinzuschreibt, die „Deutschen“ hätten deswegen in Wien und Pressburg vor Freude geschossen (Illésházy 76). Ob die Kaiserlichen wegen Andreas' Tod oder Michaels Sieg fröhlich gewesen seien, oder weil Michael dem Toten so viel Ehre zeigte, geht aus dem Text nicht eindeutig hervor. Außerdem berichtet Illésházy darüber, dass Michael das Pferd, die vier Fahnen, das Kleid und den Hut des Kardinals und sein Bildnis nach Prag zu Rudolf II.

¹⁷¹ Laut der These von Szegedi wird mit dem Begriff „Tyrann“ zumindest in der frühneuzeitlichen sächsisch-siebenbürgischen Historiografie auf einen *perturbator* des bestehenden Systems, und nicht auf einen fremden *usurpator* hingewiesen (Edit Szegedi, Der Tyrann in der siebenbürgisch-sächsischen Geschichtsschreibung des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde 24/1, Gundelsheim/Neckar 2001, 3.) Sigismund wird in dieser Stelle eindeutig auch als *perturbator* angesehen. Es ist jedoch fraglich, ob Michael bei den späteren Charakterisierungen für das Missachten des politischen, juristischen oder gesellschaftlichen Systems als Tyrann verurteilt wird, oder als fremder *usurpator*. Laut Arens handelt es sich nämlich in den zeitgenössischen Briefen um das Letztere (Arens, Habsburg und Siebenbürgen, 42).

geschickt habe (Illésházy 77). Wie es im nächsten Kapitel zu sehen sein wird, habe Michael mit diesem Geschenk vermutlich an erster Stelle seine Macht legitimieren wollen, und nicht unbedingt den Insignien des Kardinals eine würdige Stätte finden.

Die Tatsache also, dass ein neuer Herrscher den alten, ermordeten Herrscher, der sein politischer Gegner war, begraben lässt, kann für die meisten Autoren nicht selbstverständlich gewesen sein, und deswegen berichten sie darüber mit viel Details und mit Respekt gegenüber Michael. Allerdings betont keiner, dass es sich um das Begräbnis von einem katholischen Kardinal durch einen südosteuropäischen, orthodoxen Herrscher handelt – vermutlich weil dies im multikonfessionellen und religiös toleranten Siebenbürgen geschah. Bei Borsos wird Michael als moralisch überlegener als Sigismund dargestellt, während sein Bild bei Nagy Szabó weniger eindeutig ist. Die Schilderung des Begräbnisses macht einen kleinen friedlichen Exkurs in den meistens über Krieg und Konflikte berichtenden Werken – und zeugt davon, dass Michael nicht nur unbedingt für seine Kämpfe und „Tyrannei“ bekannt war.

5.1.7 Michaels Herrschaft in Siebenbürgen

5.1.7.1 Innenpolitik

Pethő und Szepsi Laczkó schreiben über Michaels Herrschaft in Siebenbürgen nicht. Von Gyulaffi sind auch wenige Exzerpte darüber geblieben: die Adeligen hätten sich für die Gunst Michaels mit gegenseitigen Anzeigen rivalisiert. Caspar Kornis habe beispielsweise Stefan (István) Csáky in so einem negativen Licht dargestellt, dass Michael ihn töten haben wolle; Csáky habe sich jedoch mit Geschenken an Michael gerettet (Gyulaffi 27). Das zeigt, dass einige Siebenbürger bereit waren, mit Michael zusammenzuarbeiten; andererseits wird Michael als leicht beeinflussbar und korrupt dargestellt, sowie als einer, der von seinen Ratgebern abhängig ist, da er sich in seinem neuen Land nicht auskennt – und die Ratgeber sind von seiner Gunst abhängig. Außerdem wird hier auch gezeigt, dass eine gewisse Hofkultur in Siebenbürgen mit all seinen Nachteilen (Intrigen, Rivalitäten) auch unter der kurzen und politisch turbulenten Herrschaft Michaels existierte.

Auf den Charakter des Hoflebens unter Michael ist auch aus einer kleinen Episode zu deuten, welcher bei Nagy Szabó zu finden ist – Michael habe auf einen Brief Rudolfs II. auf Rumänisch reagiert, wobei Nagy Szabó sogar phonetisch die rumänischen Laute niederschreibt, welche aus dem Mund Michaels hörbar gewesen seien: „bá zo nu oj dá“, und schreibt die

Bedeutung hinzu: „Ich gebe es nicht, denn ich nahm Siebenbürgen ein, und ich will es beherrschen, ich gebe es niemandem“ (Nagy Szabó 54). Es ist also möglich, dass Michael auf seinem siebenbürgischen Hof (auch) das Rumänische verwendete, und dass es auch Leute um ihn herum gab, welche seine Worte verstanden – und an andere weitergaben.

Auf die Beziehung Michaels zum siebenbürgischen Adel ist auch aus Mikós Werk zu deuten – da will sich Michael an die Gebräuche Siebenbürgens anpassen. Michael habe nach der Schlacht bei Schellenberg eine Versammlung in Schäßburg (Segesvár / Sighișoara) einberufen, wo er sich zum Fürsten wählen lassen und jedem Gnade versprochen habe (Mikó 143-4). Es ist deswegen bemerkenswert, denn die Woiwoden wurden in der Walachei des 16. Jahrhunderts direkt vom osmanischen Sultan ernannt, ohne dass die Bojaren dabei (außer der eventuellen Mitfinanzierung der Inaugurationsgeschenke) irgendwelche Rolle gespielt hätten.¹⁷² In Siebenbürgen war hingegen die Wahl des Fürsten durch eine Ständerversammlung üblich.¹⁷³ Dieser Punkt ist auch deswegen wichtig, weil Mikó der Einzige ist, welcher Michael als „Woiwode der Walachei und Fürst Siebenbürgens“ bezeichnet (Mikó 144). Pethő (Pethő 142), Illésházy (Illésházy 76) und Nagy Szabó (Nagy Szabó 54) betrachten nämlich Michael als Statthalter Rudolfs II. und bezeichnen ihn weiterhin als „Woiwode (der Walachei)“.

In Illésházys Werk habe Michael Siebenbürgen deswegen nicht an Rudolf II. übertreten wollen, weil es ihm im Land so sehr gefallen habe. Er habe sogar Fogarasch (Fogaras / Făgăraș) an seine Ehefrau geschenkt und habe sein Vieh verteilt (Illésházy 78) – allerdings erwähnt Illésházy nicht, an wen. Er schildert aber, wie Michael alles Hab und Gut vom Volk entrissen habe, unabhängig davon, ob „Herr, Adeliger, Witwe oder Waise“ (Illésházy 76), seine Untertanen ermordet, hohe Steuer gefordert, Vieh geschlachtet, sein Heer auf freie Beute gelassen, selber „schöne Ehefrauen und Töchter befleckt“, sowie versucht, den ganzen Adel auszumerzen (Illésházy 78-9). Außerdem habe er all die Festungen und die Ämter den Walachen geben wollen (Illésházy 80). Daher ist eher unwahrscheinlich, dass Illésházy darauf hindeuten will, Michael habe sein Vieh unter den Siebenbürgern aufgeteilt; vielmehr kann er auf die Walachen als Rezipienten hinweisen. „Schreckliche Gnadenlosigkeiten und Verwüstungen“ ist Michael auch bei Borsos schuldig (Borsos 25). Außerdem wird auch erwähnt, dass im gleichen Jahr „der

¹⁷² Păun, *Enemies Within*, 212.

¹⁷³ Teréz Oborni, *Between Vienna and Constantinople, Notes on the Legal Status of the Principality of Transylvania*, in: Gábor Kármán – Lovro Kunčević (Hgg.), *The European Tributary States of the Ottoman Empire in the Sixteenth and Seventeenth centuries*, Leiden 2013, 72.

gottlose“ Johannes Tamásfalvi „mit vielen Gräueltaten“ im Mierescher Stuhl (Marosszék / Scaunul Mureșului) geherrscht, und die Sabbatarier verfolgt habe. Dadurch, dass Tamásfalvi vorher als einer der „Diener Michaels“ erwähnt wird (Borsos 24), ist anzunehmen, dass Borsos auf eine direkte Beziehung zwischen der unbarmherzigen Herrschaft von Tamásfalvi und Michael hinweist.

Gyulaffi verwendet die Begriff „Tyrannei“ in Bezug auf Michaels Herrschaft – die Tyrannei habe aber Georg Rác initiiert (Gyulaffi 29). In Nagy Szabós Werk seien neben den Walachen auch die Serben für die Verwüstungen verantwortlich, genauso wie die Szekler, welche für ihre Gräueltaten von Michael nie bestraft worden seien (Nagy Szabó 54). Über Michaels Nachgiebigkeit gegenüber den Szeklern berichtet auch Mikó (Mikó 144). Bemerkenswert ist Nagy Szabós kurze Notiz davon, dass Michaels Kanzler der Bischof von Gyula¹⁷⁴, Demeter Napradi¹⁷⁵, gewesen sei (Nagy Szabó 54).

Es wird immer wieder bei den Schilderungen von Michaels Herrschaft erwähnt, wer seine Günstlinge waren, und wer mit ihm zusammenarbeitete. Obwohl auch Michael der Gräueltaten beschuldigt wird, schreiben die Autoren die Plünderungen häufig den Szeklern, Walachen und Serben zu, welche sich aber an diese Taten eben aus Michaels Nachgiebigkeit trauten. Dadurch wird das Bild Michaels nicht verschönert, sondern es wird betont, dass es unter seiner Herrschaft zu einer unsicheren innenpolitischen Situation kam: Verwüstungen, Elend, Denunziationen, Korruption.

Michael wird manchmal jedoch in einem Kontext dargestellt, der eher für einen aus Siebenbürgen stammenden Fürsten typisch war: bei Gyulaffi kämpfen die Hofleute um seine Gunst, bei Mikó beruft er eine Ständeversammlung, um sich zum Fürsten wählen zu lassen, während sein Kanzler bei Nagy Szabó ein katholischer Bischof ist. Allerdings gibt Michael in Illésházys Darstellung die Ämter und die Festungen an die Walachen und verhielt sich gegenüber der lokalen Bevölkerung grausam. Andere Autoren erwähnen, er habe die Szekler nicht bestraft,

¹⁷⁴ Hier könnte es sich vermutlich um einen Fehler von Nagy Szabó handeln, da die Stadt *Gyula* kein Bistumssitz war. Demeter (Démeter) Napradi / Naprágyi / Napragyi / Napraghy war Bischof von Siebenbürgen (Makkai-Mócsy, Erdély története, 517); mit Gyula hätte Nagy Szabó die Hauptstadt von Siebenbürgen, Karlsburg – auf Ungarisch: *Gyulafehérvár* meinen können.

¹⁷⁵ Naprágyi war tatsächlich Kanzler in Siebenbürgen, wurde aber bereits 1598 von Andreas Báthory ernannt. Für eine kurze Zeit diente er Michael, bevor er abdankte. Michael ernannte keinen neuen Kanzler; die Funktion des Kanzlers erfüllte der Sekretär Johannes (János) Jacobinus (Makkai-Mócsy, Erdély története, 529), wessen lateinischsprachige Aufzeichnungen auch eine wichtige Quelle für die Herrschaft Michaels sind (György Bónis – Antal Valentiny (Hgg.), *Jaconibus János erdélyi cancellár formulárkönyve (1602)* [Das Formularbuch des siebenbürgischen Kanzlers, János Jacobinus (1602)], Kolozsvár / Cluj-Napoca 1947).

welche dem Adel viel Schaden zugefügt hätten (Mikó 144, Nagy Szabó 54). Keiner schreibt darüber, was der Grund dafür hätte sein können, dass er die Szekler nicht bestrafte: aus Dankbarkeit für ihre Hilfe bei der Schlacht bei Schellenberg, aus Machtlosigkeit oder aus Grausamkeit gegenüber dem Adel.

5.1.7.2 Außenpolitik

Das Zuschicken der Kardinalsinsignien an Rudolf II. ist in Illésházy's Werk nicht bloß ein höfliches Geschenk. Michael habe dabei den Kaiser auch um Einiges gebeten: um die Rückerstattung des Geldes für die Eroberung Siebenbürgens, um Söldner, um Strafe für die Siebenbürger, um die bereits von Sigismund weggenommenen Städte¹⁷⁶, sowie um die Moldau. Ob diese Wünsche erfüllt worden seien, schreibt Illésházy nicht. Er berichtet nur darüber, dass Rudolf II. seine Kommissare beauftragt habe, Michael zu überreden, von Siebenbürgen zurückzutreten (Illésházy 77). Über das Verhältnis zwischen Rudolf II. und Michael schreibt Nagy Szabó, dass sich Michael erbost habe, als er den Brief Rudolfs II. bekommen habe, in welchem er zur Übergabe Siebenbürgens aufgefordert worden sei (Nagy Szabó 54).

Illésházy erwähnt noch, dass Michael die osmanischen Gesandten einmal „mit großer Zeremonie gut beschenkt“ habe, sodass viele gemeint hätten, Michael habe Siebenbürgen für die Osmanen erobert (Illésházy 78). Wiederum ist Illésházy der einzige von den Autoren, der über die Beziehung zwischen Michael und dem Osmanischen Reich schreibt.

Er berichtet auch noch über den Feldzug gegen die Polen und Moldauer, welchen Michael aus seinem eigenen Schutz initiiert habe. Nachdem Jan Zamoyski mit Sigismund ein Bündnis gegen Michael geschlossen habe, seien die Polen mit tatarischen, kasachischen und moldauischen Hilfstruppen vorher in das Szeklerland und in die Walachei eingedrungen. Danach habe Michael den moldauischen Woiwoden Jeremias und Sigismund dank seiner deutlichen Übermacht besiegt. Über die Eroberung der Moldau ist jedoch nicht die Rede (Illésházy 79).

Laut Nagy Szabó habe Michael mit der Eroberung der Moldau auch nur Siebenbürgen von Polen beschützen wollen. Außerdem habe er einen eigenen Woiwoden in der Moldau gelassen (Nagy Szabó 54).

¹⁷⁶ Vermutlich gehtes hier nicht um Städte, sondern um das Partium (*partes adnexae*, ostungarische Komitate), welches Michael tatsächlich von Rudolf II. forderte. Das vorher zu Siebenbürgen gehörende Partium wurde 1598 nämlich an die Habsburger übertreten (Volkmer, Siebenbürgen, 207 bzw. 219).

Michael habe auch bei Mikó einige Truppen in den moldauischen Garnisonen gelassen. Als Grund für den Feldzug wird Michaels Ambition genannt, die Moldau zu beherrschen. Mikó schreibt auch über das Bündnis von Jeremias, Zamoyski und Sigismund gegen Michael, und der Feldzug spielt eine wichtige Rolle beim Adelsaufstand in seinem Werk. Er erwähnt auch den Misserfolg Michaels bei Chotyn (Mikó 144-5).

Nach dem moldauischen Feldzug habe Michael in Illésházys Werk vorgehabt, Polen oder Ungarn anzugreifen, worauf Rudolf II. ihn zurück in die Walachei schicken habe wollen – vor allem wegen dem Gerücht, er habe einen Pakt mit den Osmanen geschlossen. Michael habe Siebenbürgen nicht geben wollen, da er dies von den Báthorys, von den „Feinden des Kaisers“ befreit habe, und habe den Kaiser von seiner Treue versichert (Illésházy 79).

Die Spannungen mit den politischen Akteuren der Nachbarländer werden bei diesen drei Autoren ebenso klar dargestellt, wie die Konflikte im Inland: der Anspruch Rudolfs II. auf Siebenbürgen, die Bestrebungen Zamoyskis und Jeremias', Sigismund Báthory zu restituieren, sowie – mindestens bei Illésházy – der Druck von der osmanischen Seite. In den anderen analysierten Werken werden die außenpolitischen Ereignisse zwischen der Schlacht bei Schellenberg und der Schlacht bei Miräsläu nicht erwähnt.

Was die Außenpolitik betrifft, wird Michael als ein entschlossener aber auch willkürlicher Herrscher dargestellt, welcher Siebenbürgen an die Habsburger nicht übertreten will. Der Angriff an die Moldau mag aus Nagy Szabós und Illésházys Sicht aus Selbstschutz erfolgt sein, doch der Letztere berichtet auch über weitere politische Pläne Michaels: die Eroberung Ungarns oder Polens, sowie die Kontaktpflege mit den Osmanen. Diese Schaukelpolitik ist bei Mikó nicht sichtbar, doch auch er stellt Michael als ehrgeizig dar.

Jeder Autor, welcher sich mit Michaels Herrschaft beschäftigt, zeigt deutlich, dass Siebenbürgen sowohl zu einer innen- als auch einer außenpolitischen Instabilität geriet. Zu Michaels Sturz führte aber laut der Mehrheit der Autoren der Adel, der sich dieser Instabilität auch bewusst wurde, und Michaels Seite verließ. Dadurch schmelzen die innen- und außenpolitischen Konflikte zusammen, wie im folgenden Unterkapitel gezeigt wird.

5.1.8 Der Weg zum Sturz Michaels

Abhängig von den Informationen, worüber die jeweiligen Autoren verfügten, werden die Geschehnisse, welche zum Sturz Michaels führten, unterschiedlich detailliert dargestellt.

Illésházy berichtet von zwei unabhängigen Plänen gegen Michael: die Kriegsvorbereitungen Polens einerseits, sowie das Bündnis des siebenbürgischen Adels und Bastas andererseits. Außerdem erwähnt er, dass Rudolf II. Basta den Kampf gegen Michael genehmigt habe, aber es ist aus dem Kontext nicht klar, ob es nach der Hilfsbitte des Adels stattfand, oder noch davor (Illésházy 80).

Bei Mikó ist hingegen ein dreifaches Bündnis gegen Michael zu sehen: das Bündnis des siebenbürgischen Adels, Bastas und Polens – wobei unter Polen auch Sigismund Báthory verstanden wird. Das Bündnis mit Polen sei bereits während des moldauischen Feldzugs beschlossen worden (Mikó 144-5). Während Mikó die Vorbereitungen des Adels schildert, wird Michaels Herrschaft als Tyrannei bezeichnet – wobei „auf so einer edlen Nation lumpige Wallachen herrschen“ – und Michael selbst als „tyrannischer walachischer Fürst“ (Mikó 145-6). Allerdings sollte es sich in diesem Fall nicht nur um einen *perturbator*-Tyranen handeln, welcher die Landesgesetze missachtet (z.B. die Szekler für ihre Gesetzlosigkeiten nicht bestraft – Mikó 144), sondern um einen *usurpator*¹⁷⁷, welcher durch seine Andersartigkeit im Land als Tyrann wahrgenommen wird. Dadurch ist der tyrannische Charakter von Michaels Herrschaft in Siebenbürgen in Mikós Darstellung anders, als bei Gyulaffi (Gyulaffi 29), wo die Tyrannei durch Georg Rácz begonnen wird.

Mikó schreibt auch über Michaels Reaktion über den Aufstand: der Woiwode habe Wolfgang (Farkas) Kornis festnehmen sowie zwei andere Adelige, Michael (Mihály) Szemere und Franz (Ferenc) Farkas hinrichten lassen (Mikó 145). Er habe den restlichen Adel zum Kampf aufgerufen – dieser sei jedoch „im ganzen Land vereint“ gegen Michael gewesen, und habe sich bereits vorbereitet, „seine Heimat zu befreien“. Es ist möglich, dass Mikó deswegen so detailliert über den Adelsaufstand berichtet, weil sein Vater zumindest am Anfang der Herrschaft Michaels in Siebenbürgen auch gegen den Woiwoden gewesen sei (Mikó 143). Außerdem kämpfte Mikó selber in der Schlacht bei Mirăslău gegen Michael.¹⁷⁸

Die Rolle Polens gegen Michael kommt bezüglich der Zeit vor der Schlacht bei Mirăslău bei Nagy Szabó und Borsos nicht vor. Der Adel gilt aber bei beiden als der Initiator der Kämpfe. Den Unterschied zwischen ihren Erzählungen bildet das Verhältnis zwischen Michael und dem Heiligen Römischen Reich. Bei Nagy Szabó sei Basta zwar mit einem Heer vom Kaiser nach

¹⁷⁷ Siehe Anm. 134.

¹⁷⁸ Nagy, Egy főúri rangra, 88.

Siebenbürgen geschickt worden, aber nur um sich über die Lage zu erkundigen, da der Kaiser mit Michaels Verhalten unzufrieden gewesen sei (Nagy Szabó 54). Der Adel habe Basta zur Hilfe gegen Michael aufgefordert, da der Woiwode die Absicht gehabt habe „das Ungarntum und den Adel auszumerzen“, und stattdessen „Walachen und Raizen“ in das Land anzusiedeln (Nagy Szabó 55) – dies ist ähnlich zur Beschuldigung Michaels bei Illésházy.¹⁷⁹

Bei Borsos kommt das kaiserliche Heer ursprünglich nicht deswegen nach Siebenbürgen, weil Michael des Kaisers Misstrauen erweckt habe – sondern es handelt sich um einen gemeinsamen habsburgisch-siebenbürgisch(-walachischen) Feldzug gegen die Osmanen, da Rudolf II. laut Borsos beabsichtigt habe, mithilfe Michaels Gyula, Szolnok und Temeswar (Temesvár / Timișoara) zu erobern. Michael habe dafür bereits sein Heer bei Thorenburg (Torda / Turda) gesammelt, wo später die heimliche Versammlung des Adels stattgefunden habe. Danach habe der Adel den Kaiserlichen berichtet, Michael habe sich mit den Osmanen verbündet – und so hätten sich auch die Kaiserlichen gegen Michael gewandt (Borsos 26).

Pethő ist der Einzige von den analysierten Autoren, bei welchem die initiative Rolle des Adels beim Sturz Michaels nicht betont wird. Bei ihm hätten der Adel und Basta gemeinsam gegen Michael gekämpft, welchen Basta „wegen einem gewissen Verdacht“ angegriffen habe (Pethő 149). Es ist nicht eindeutig, ob der Adel oder Rudolf II. einen Verdacht gehabt habe.

Es ist durchaus möglich, dass Gyulaffi in seinem Werk auch über die Ereignisse schrieb, welche zur Schlacht bei Mirăslău führten; dieser Teil ist aber nicht erhalten. Er schreibt lediglich, der Adel habe Michael den Rücken gekehrt, nachdem Georg Rácz zwei Adelige durch die Szekler ermorden lassen habe (Gyulaffi 29). In den Aufzeichnungen von Szepsi Laczkó werden die Geschehnisse vor Mirăslău auch nicht erwähnt.

Basta persönlich wird also in der Mehrheit der Werke vom Adel um Hilfe gegen Michael gebeten. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass bei Mikó und Borsos der Adel Michael nicht nur nach Siebenbürgen einlädt, sondern später auch daran arbeitet, Michael aus dem Land zu vertreiben. Relevanter ist jedoch das Bild Michaels bei der Beschreibung des Adelsaufstandes: bei Mikó kommt er als Tyrann vor, welcher die Verschwörer auch hart bestraft. Nagy Szabó schreibt ihm die Absicht zu, das Ungarntum und den Adel zu vertilgen, wobei Pethő und Borsos über eine – zumindest verdächtige – Schaukelpolitik berichten. Es wird jedoch bei jedem Autor

¹⁷⁹ Siehe Kapitel 5.1.7.1.

darauf hingedeutet, wie innen- und außenpolitische Faktoren beim Sturz Michaels zusammenspielten.

5.1.9 Die Schlacht bei Mirăslău und Michaels Sturz

Der Ablauf der Schlacht bei Mirăslău wird von den Autoren in unterschiedlicher Ausführlichkeit dargestellt. Als Erstes beschreiben sie meistens, wer an Michaels Seite stand: bei Illésházy kommen Walachen, Szekler und Kosaken vor (Illésházy 80), während Nagy Szabó zusätzlich noch Polen erwähnt, sowie Michaels Bitte um Hilfe von seinem Sohn Pătraşcu und von Baba Novak¹⁸⁰ (Nagy Szabó 55-6). In Mikós Darstellung habe Michael Szekler, Polen, Kosaken, Serben und Walachen in seinem Heer versammelt, und es seien auch Truppen aus den Grenzbürgen Jenopol (Borosjenő / Ineu), Lippa (Lippa / Lipova) und Lugosch (Lugos / Lugo) gekommen (Mikó 146-7). In der detailarmen Beschreibung der Schlacht von Szepsi Laczkó kommen lediglich die Kosaken vor (Szepsi Laczkó 39), genauso wie bei Gyulaffi. Außerdem erwähnt noch Gyulaffi, dass auch Baba Novaks Heer sowie moldauische Truppen für den Kampf mobilisiert worden seien, aber nicht mitgekämpft hätten (Gyulaffi 40).

Vor der Schilderung der Schlacht betont Mikó die qualitative Überlegenheit von Bastas Truppen und der Siebenbürger, welche darauf gehofft hätten, sich „vom fremden Fürsten und von seiner heidenhaften Herrschaft“ zu befreien (Mikó 147). Mit dem Begriff „fremd“ bezieht sich Mikó vermutlich auf eine geopolitische, und nicht ethnische Kategorie, das heißt, dass Michael aus der Walachei – aus einem anderen Land als Siebenbürgen – stammte. Mit dem Begriff „heidenhaft“ muss Mikó nicht unbedingt auf die religiöse Alterität Michaels hindeuten, sondern eher auf die unmoralische Weise, mit welcher er herrschte. Nur die ‚wir-Form‘ deutet darauf hin, dass Mikó in der Schlacht mitkämpfte.

In Illésházys Werk sei der Woiwode ohne Kampf nach Fogarasch geflohen (Illésházy 80). Bei Nagy Szabó habe Michael auch nicht „auf einer tollkühnen Weise“ mit dem kaiserlichen Heer kämpfen wollen – deswegen habe er Schanzen graben lassen, um daraus mit Kanonen auf

¹⁸⁰ Baba Novak (Starina Novak / Baba Novák / Baba Novac) war ein serbischer Haiduckenführer im Heer Michaels. Er ist eine häufig wiederkehrende Figur der serbischen und rumänischen Volksdichtung. Siehe: Bagi, Baba Novák, oder das Sammelband: Радован Самарџић (Hg.), Старина Новак и његово доба. Зборник радова са међународног научног скупа од 16. до 17. септембра 1986. године у Донјем Милановцу [Starina Novak and seine Zeit. Sammelband der Vorträge einer internationalen wissenschaftlichen Tagung vom 16. bis 17. September 1986 in Donji Milanovac], Београд (Belgrad) 1988.

seine Feinde zu schießen (Nagy Szabó 55-6).¹⁸¹ In Mikós Darstellung habe sich Michael, als er Bastas Heer gesehen habe, in den Wald zurückgezogen, wo später die Schlacht stattgefunden habe (Mikó 147). Michael läuft also in diesen drei Werken entweder aus pragmatischen Gründen, oder aus purer Feigheit weg. Bei Nagy Szabó findet er mindestens einen Weg, um den direkten Kampf mit den Kaiserlichen auszuweichen.

Von Gyulaffis Exzerpten ist eine Anekdote über die Schlacht geblieben: Michael habe die Ungarn mit Kanonen schießen lassen – den Kanonenmeistern habe er sogar Goldmünzen und Talerstücke hingeworfen, um sie zu motivieren. Die Ungarn hätten jedoch weitergekämpft, worüber sich Michael gewundert habe. Er habe das Schlachtfeld erst dann verlassen, als ihn die Kosaken über das Näherrücken der Ungarn informiert hätten. Michael habe sich gefürchtet, nicht zum Fluss Mieresch zu gelangen, wenn er nicht fliehe (Gyulaffi 79). In dieser Darstellung ist also Michael von der Standhaftigkeit der Ungarn so überrascht, dass er die Lage nicht mehr wahrnehmen kann, und hat vor seiner Niederlage und vor seiner Gefangennahme Angst.

In den Werken von Szepsi Laczkó (Szepsi Laczkó 39), Mikó (Mikó 148), Gyulaffi (Gyulaffi 27) und Nagy Szabó (Nagy Szabó 56) täuscht Basta in der Schlacht einen Rückzug vor. In Nagy Szabós Darstellung habe Michael an den Rückzug des Feindes geglaubt und habe aufgeschrien: „Die Hunde, die Ungarn laufen, los, Helden, der Sieg ist unseres!“ Später, als er bemerkt habe, dass sich seine Gegner umgedreht hätten, sei er so überrascht gewesen, dass ihm ein Soldat erklären habe müssen, der Kampf sei noch nicht vorbei (Nagy Szabó 56). Hier wird Michael nicht nur als naiv und töricht dargestellt, sondern es wird ihm auch eine negative Meinung über die „Ungarn“ bzw. das gemeinsame kaiserlich-siebenbürgische Heer zugeschrieben, da er sie als „Hunde“ bezeichnet haben soll. Außerdem ist er von der militärischen Überlegenheit seiner Feinde, ähnlich wie bei Gyulaffi, paralysiert, und es sind wiederum seine Soldaten, welche ihn über die tatsächliche Lage aufklären.

Borsos, Pethő und Szepsi Laczkó schreiben über die Schlacht lediglich, dass Bastas Heer Michael besiegt habe. Die weiteren Ereignisse werden etwas detaillierter dargestellt.

Nach der Niederlage sei Michael in Nagy Szabós Werk nach Karlsburg geflohen, wo er Wolfgang Kornis aus dem Kerker rausnehmen und ermorden lassen habe. Danach sei er in die Walachei gegangen, um Hilfe von Pătrașcu und Baba Novak zu holen. Die Szekler hätten sich

¹⁸¹ Wie Nagy Szabó schreibt, hätte sein Vater, Johannes (János) Nagy Szabó auch an der Schlacht teilnehmen sollen, sei aber viel zu spät angekommen. Er kann daher ein wichtiger Informant für den Sohn gewesen sein (Nagy Szabó 55-6).

nicht wieder anschließen wollen, wie auch immer Michael sie um Hilfe gebeten habe (Nagy Szabó 56). Die Ermordung von Kornis wird auch bei Mikó erwähnt, wonach Michael nach Fogarasch gegangen sei, um die Hilfstruppen aus der Walachei und der Moldau zu treffen (Mikó 148). In Illésházys Werk flieht Michael auch nach Fogarasch, um sich zu den Truppen seines Sohnes und von Peter (Péter) Huszár¹⁸² anzuschließen (Illésházy 80). Laut diesen drei Autoren habe also Michael mit seinen Gegnern weiterkämpfen gewollt, und habe auch Reservetruppen gehabt.

Illésházy betont jedoch, dass die Kaiserlichen und die Siebenbürger nicht die einzigen Gegner Michaels waren: aus Furcht vor dem Einfall der Polen habe sich Michael in die Walachei zurückgezogen, Rudolf II. von seiner Treue versichert, und seine Frau, seinen Sohn sowie seine Tochter als Geisel an die Siebenbürger gegeben, um Hilfe gegen die Polen zu erhalten (Illésházy 80-1). Die Familie Michaels kommt auch bei Pethő vor, doch in einem anderen Kontext: die Frau und das Kind Michaels seien versklavt und in die Festung bei Fogarasch eingekerkert worden – es wird hier nicht erwähnt, ob Michael dabei eine Rolle gespielt habe.¹⁸³ Allerdings fügt noch Pethő hinzu, Michael habe dies alles unverdient erlitten (Pethő 149). Er ist der einzige Autor, laut welcher der Woiwode unschuldig gelitten habe.

Laut Gyulaffi habe Michael nach Mirăslău auch noch Reservetruppen gehabt. Diesbezüglich beschreibt er eine Anekdote: als Michael nach der Schlacht Baba Novak in Kronstadt getroffen habe, habe ihn der Haiduckenführer „von Angesicht zu Angesicht“ getadelt: seiner Meinung nach hätte Michael vor der Schlacht auf ihn warten sollen, wie er ihm dies in einer Nachricht mitgeteilt habe. Außerdem habe er gemeint, er habe gewusst, Michael werde „schlecht“ – er könnte entweder auf die militärische Unterlegenheit Michaels gegenüber den Kaiserlichen hindeuten, oder auf seinen Ungehorsam gegenüber Novaks Nachricht. Außerdem habe Novak den Woiwoden gefragt, warum er so töricht gehandelt habe, worauf Michael rot geworden sei und seine Augen nicht vom Boden gehoben habe. Novak habe ihm befohlen, „diese Schämerei“ zu lassen, und die Kaiserlichen erneut anzugreifen. Michael habe darauf gesagt, alles

¹⁸² Huszár sei als Helfer Michaels laut Borsos nach der Vertreibung Michaels aus Siebenbürgen von den Aufständischen festgenommen worden (Borsos 27).

¹⁸³ Die Berichte von Illésházy und von Pethő über Michaels Familie sind nicht widersprüchlich, sondern ergänzen sich gegenseitig: in der Wirklichkeit verpflichtete sich Michael nach seiner Niederlage in der Walachei im Oktober 1600, seine Familie als Geiseln der habsburgischen Seite zu übergeben, und im Dienste des Kaisers zu kämpfen. Nach der Rückkehr Sigismund Báthorys im Frühjahr 1601 wurde jedoch Michaels Familie zusammen mit Basta Gefangen genommen und eingekerkert. Siehe: Volkmer, Siebenbürgen, 234f.

sei vergeblich, denn wie auch immer die Ungarn in der Schlacht mit Kanonen und Büchsen beschossen worden seien, hätten sie sich so aufrecht gehalten wie die Mauer (Gyulaffi 40).¹⁸⁴

Michael wird hier als feige, verzweifelt und hoffnungslos dargestellt. Besonders bemerkenswert ist die überlegene Stellung Baba Novaks, der sich wagt, Michael Vorwürfe zu machen, und anstatt Ratschläge Befehle zu geben. Außerdem äußert sich hier Michael über die Ungarn anerkennend und respektvoll, wenn auch verängstigt. Er ist definitiv nicht stark und tapfer dargestellt, sondern als ein von seinen Ratgebern und Soldaten abhängiger Herrscher.

Nach der Niederlage sei Michael in Borsos' Werk in die Walachei geflohen, wo er vom Heer Zamoyskis vertrieben worden sei – Borsos erklärt diese militärische Aktion der Polen damit, dass Michael früher Polen angegriffen habe (Borsos 26).¹⁸⁵ Michael sei danach nach Siebenbürgen geflohen, wo er mit der Unterstützung einiger „falschen Herren, welche Gott noch dafür bestrafen wird“, für welche Borsos als Beispiel Caspar Kornis nennt, zu Rudolf II. gelangen sei (Borsos 27).

Die Polen werden auch bei Illésházy erwähnt – Michael habe die Siebenbürger um Hilfe gegen die Polen gebeten, welche sie aus der Angst verweigert hätten, Polen könnte auch Siebenbürgen erobern. So sei Michael vom Heer Zamoyskis „zwei- oder dreimal“ besiegt worden, und er sei zu Rudolf II. geflohen, um „selber reden zu können“ (Illésházy 81).

Vor seiner Vertreibung aus der Walachei durch die Polen plündert Michael in Mikós Werk das Burzenland (Barcaság / Țara Bârsei). Außerdem erwähnt Mikó, als Einziger von den analysierten Autoren, die Eroberung der Moldau und der Walachei durch Zamoyskis Heer, sowie die Restituierung der Movilă-Brüder (Mikó 149).

Michaels Plünderungen in Burzenland kommen auch bei Nagy Szabó vor, wo der Woiwode beim Anblick des kaiserlichen Heers Angst bekommen habe. Er sei jedoch zu Basta gegangen, weil er ihn kennen lernen haben wolle; in ihrem Gespräch habe ihm Basta geraten, zum „deutschen Kaiser“ überzugehen. Diesen Ratschlag sei Michael gefolgt. Nagy Szabó erwähnt noch, man sage sogar, Michael habe Basta so leidgetan, dass er ihm Geld für seine Reise gegeben habe (Nagy Szabó 57). In dieser Stelle gilt Michael nicht mehr als böse und grausam, wie bei der Schilderung seiner Herrschaft, sondern als feige, verzweifelt und bedauernswert.

¹⁸⁴ In der Edition von Szilágyi (1894) steht, im Autograf sei eine lateinische Glosse an dieser Stelle: „Michael tyrannus Transylvaniae“ (Gyulaffi 40). Leider ist nicht angemerkt, von wem diese Glosse stammen hätte können.

¹⁸⁵ Entweder bezieht sich hier Borsos auf den moldauischen Feldzug (worüber er vorher nicht berichtet), oder auf Michaels Raubzug nach Podolien desselben Jahres (Arens, Habsburg und Siebenbürgen, 44), oder auf viele andere räuberische Konflikte zwischen Michael und Polen. Siehe: Cristea, Michael the Brave, 239f.

Dass er aber seinen Gegner, Basta kennen lernen wollte, zeigt aber trotzdem von einer gewissen Neugier und von Stolz.

Ähnlich zu Pethő, erwähnt Nagy Szabó die Rolle Polens bei der Vertreibung Michaels auch nicht. Szepsi Laczkó schreibt lediglich, dass Michael im Dezember 1600 zum Kaiser gegangen sei. Was zwischen September und Dezember in Siebenbürgen passierte oder mit Michael geschah, wird nicht erwähnt (Szepsi Laczkó 39).

Vermutlich um die Niederlage des Woiwoden zu rechtfertigen, wird er häufig als feige, naiv und verzweifelt dargestellt – keinesfalls stark oder tapfer. Einzig Pethő fühlt mit ihm mit, wenn er über das Schicksal seiner Familie berichtet. Nagy Szabó zeigt ihn als einen bedauernswerten Verlierer. Durch die Ermordung von Wolfgang Kornis ist von Michael das Bild von einem rachenschnaubenden Herrscher zu gewinnen, und dadurch, dass er nach der Schlacht noch seine Reservetruppen trifft, ist darauf zu deuten, dass er Mirăslău nicht als seine absolute Niederlage wahrnimmt – mindestens nicht in der Walachei. Dadurch, dass viele Autoren auch die Polen in die Kämpfe gegen Michael einbeziehen, wird der mehrseitige Druck auf Siebenbürgen deutlicher und der Sturz Michaels scheint unausweichlich zu sein.

Die Rolle von denjenigen, welche Michael dabei unterstützt haben, wird in den analysierten Werken immer wieder betont – und es wird gelegentlich auch darauf angewiesen, dass er von seinen Gehilfen abhängig war. Damit wird gezeigt, von welchen Faktoren Michaels Herrschaft eigentlich abhing, und welche flexiblen und verflochtenen Machtkonstellationen die damalige politische Situation des Raumes Siebenbürgen-Walachei-Moldau charakterisierten.

5.1.10 Die Schlacht bei Guruslău

Die Schlacht bei Guruslău und die Ereignisse herum sind bei den Autoren mal lakonisch, mal detailreich dargestellt. Zwei Autoren schreiben sogar über Michaels Exil bei Rudolf II: in Illésházys Werk sei Michael in Prag jeden Tag gut bewirtet worden. Es sei beschlossen worden, dass Michael zusammen mit Basta Siebenbürgen für den Kaiser erobert, wobei er selber die Walachei behalten darf (Illésházy 87). Nagy Szabó berichtet lediglich über Michaels Amnestie bei Rudolf II. Die Versöhnung habe in Wien dank der Mitwirkung Bastas stattgefunden (Nagy Szabó 59).

Der Kaiser habe Michael laut Illésházy mit Geld nach Tokaj geschickt, wo er ein „grausliches Volk“ von 8000 Söldnern versammelt habe, um die Siebenbürger gemeinsam mit

Basta wegen ihrem „undankbaren Verhalten“ zu bestrafen. Außerdem habe Michael auf die Unterstützung der Walachen gehofft (Illésházy 87-8). Auch bei Szepsi Laczkó trifft Michael Bastas Heer bei Rakamaz, in der Nähe von Tokaj (Szepsi Laczkó 39).

Von Gyulaffi ist lediglich ein kleines Fragment bezüglich der Vorbereitungen für die Schlacht geblieben: Szuhai¹⁸⁶, ein „Gevattersmann“ Michaels, habe durch Stefan (István) Halmági¹⁸⁷ eine Nachricht geschickt, bevor Michael von Pressburg Richtung Siebenbürgen losgegangen sei. Szuhai habe Michael davor gewarnt, mit Basta Frieden zu schließen, denn Basta habe die Absicht gehabt, Michael zu töten. Laut Szuhai habe Rudolf II. bereits jemanden anderen neben Michael für Siebenbürgen¹⁸⁸ beauftragt, so dass Basta bald zurückgerufen und für gewisse Schulden bestraft werden sollte (Gyulaffi 79). Bedauerlicherweise ist die Reaktion Michaels auf diese Nachricht bei Gyulaffi nicht erhalten. Diese Episode deutet jedoch darauf hin, dass Michael in Siebenbürgen noch immer Unterstützer hatte.

Kaum seien Michael und Basta ins Gebiet des Flusses Samosch (Szamos / Someş) angekommen, hätten sie schon angefangen, zu plündern, obwohl sich jene Ortschaften an der kaiserlichen Seite befunden hätten, so Illésházy (Illésházy 92). Michael habe Sigismunds Heer sofort angreifen wollen, doch wegen Basta hätten sie noch warten müssen (Illésházy 93).

Was die Rolle Michaels in der Schlacht betrifft, so wird er nur beiläufig erwähnt. Borsos (Borsos 28) und Pethő (Pethő 150) schreiben mit jeweils einem Satz über die Schlacht. Obwohl Mikó darüber etwas detaillierter berichtet, betont er eher die Rolle der Adligen (Mikó 151). Szepsi Laczkó schreibt, Michael habe an seiner Seite ungarische Haiducken gehabt (Szepsi Laczkó 39), während Nagy Szabó diese Haiducken auch erwähnt – Michael habe ihnen vor der Schlacht „Land, Adelstitel und Erbe“ versprochen (Nagy Szabó 60). Bei dem „grauslichen Volk“, welches Michael bei Tokaj zusammengestellt habe, könnte es sich bei Illésházy auch um die Haiducken handeln (Illésházy 87).

Bei den unmittelbaren Ereignissen nach der Schlacht wird die Rolle Michaels betont: er habe zusammen mit Basta Klausenburg erobert, und sie hätten „wie die Heiden“ das Land geplündert (Illésházy 93). Bei Borsos hätten die Truppen aus Bastas und Michaels

¹⁸⁶ Borsos erwähnt einen gewissen Bischof, Stefan (István) Szuhai / Szuhay, als kaiserlichen Kommissar in Siebenbürgen 1598 (Borsos 21). Es konnte jedoch nicht erschlossen werden, ob er dieselbe Person ist, wie der Szuhai von Gyulaffi.

¹⁸⁷ Stefan (István) Halmági dient Gyulaffi oft auch als mündliche Quelle – z.B. bei der Beschreibung der Intrigen an Michaels siebenbürgischem Hof (Gyulaffi 27).

¹⁸⁸ Wahrscheinlich ist gemeint: „für die Bestrafung Siebenbürgens“.

Nachgiebigkeit das Land verwüstet (Borsos 30), und Nagy Szabó spricht die Plünderungen Michaels Haiducken zu, welche auf „freie Beute“ losgelassen worden seien (Nagy Szabó 60).

Nachdem Michael ohne Land, Geld und Heer vertrieben war, stellt er für einige Monate in den Werken keine Gefahr dar, und wird daher in seinem Exil wenig erwähnt. Von Illésházy und Nagy Szabó wird aber sein erneutes Bündnis mit den Habsburgern betont, wodurch er jedoch wieder zum Feind Siebenbürgens wird. Gyulaffi deutet darauf hin, dass er noch Wohlwollende in Siebenbürgen hatte, jedoch sind seine Unterstützer bei der Schlacht bei Guruslău bei mehreren Autoren nur die Haiducken aus dem Königreich Ungarn – welches in diesem Fall ein politischer Gegner Siebenbürgens ist. Selbst bei der Schlacht bei Guruslău wird Michael keine große Rolle zugeteilt, da er dort nur als ein Gehilfe der kaiserlichen Truppen betrachtet wird. Illésházy stellt ihn jedoch als ungeduldig und zusammen mit Basta als „heidenhaft“ dar, welcher wahllos die Länder verwüstet. Auch wenn Michael für die Plünderungen von den anderen Autoren nicht unmittelbar beschuldigt wird, werden die Verwüstungen nach der Schlacht mit seiner Nachgiebigkeit verbunden.

5.1.11 Der Tod Michaels

Die Autoren stellen auch den Tod Michaels mit unterschiedlicher Ausführlichkeit dar. Während Mikó die Unterwerfung Siebenbürgens schildert, erwähnt er mit einem einzigen Satz, dass Basta Michael bei Thorenburg ermorden lassen habe – ohne irgendwelchen Grund dafür zu nennen. Allerdings habe sich ganz Siebenbürgen über seinen Tod gefreut (Mikó 150). Bei Gyulaffi sind die Motive für Michaels Tod auch nicht erhalten. Szepsi Laczkó nennt den Grund oder den Anlass für die Ermordung des ehemaligen Woiwoden auch nicht, beschreibt aber detailliert die Szene, worüber bald die Rede sein wird.

Bei den Autoren, welche die Ursache für Michaels Tod nennen, variieren diese Ursachen. In Borsos' Werk habe Gott nach all den Plünderungen Erbarmen mit Siebenbürgen gehabt und Basta die „Schächerei und Untreue“ Michaels sehen lassen – deswegen habe Basta Michael im Lager bei Kreuzfeld (Keresztesmező / Opișani) töten lassen. Danach hätten sich die Plünderungen vermindert (Borsos 30). Borsos spezifiziert jedoch nicht, wie Michaels „Untreue“ gemeint ist – ob er politisch untreu war, oder moralisch?

Bei Nagy Szabó ist Michael auch kein Verräter, sondern nur der moralisch „Böse“ im Gegensatz zum moralisch „guten“ Basta – Basta habe Michael ersucht, seine Haiducken nicht

weiter plündern zu lassen. Es habe nämlich Basta auch missfallen, dass sich die Haiducken gegenüber den Kaiserlichen respektlos verhalten hätten. Michael habe darauf geantwortet, man sollte so die „verräterischen Hunde (d.h. die Siebenbürger) behandeln“ und habe nicht mit den Plünderungen aufhören wollen. Basta habe sich darüber erbost, und nachdem er über das Versprechen Michaels an den Szeklern erfahre habe, ihre Freiheitsrechte zurückzugeben, sei er zum Schluss gekommen, ihn zu ermorden (Nagy Szabó 60-1).

Illésházy berichtet darüber, dass sich Basta und Michael über die Herrschaft in Siebenbürgen nicht einigen hätten können, und dass der kaiserliche General vom (ehemaligen) Woiwoden sogar Angst gehabt habe: Michael habe sogar den kaiserlichen Caspar Kornis ermorden lassen, so dass Basta die Entscheidung getroffen habe, Michael lieber zu töten, als „sich selbst, sein Heer und Siebenbürgen fürchten zu lassen“ (Illésházy 93).

In Pethő's Werk habe Basta Michael „ohne jeglichen Grund“ getötet. Er beschreibt, wie „den armen Woiwoden Michael der gottlose Basta“ in seinem Zelt auf einer „heimtückischen und verdrießlichen“ Weise ermorden lassen habe. Basta habe den „berühmten namhaften tapferen Fürsten“ aus „purem Neid“ töten lassen, vor welchem sogar die Osmanen Angst gehabt hätten (Pethő 150).

Obwohl die Autoren, welche Michaels Tod rechtfertigen, keine persönliche Meinung über die Art und Weise äußern, wie Basta Michael töten ließ, sei es laut den anderen Darstellungen ebenso „heimtückisch und verdrießlich“ gewesen. Nagy Szabó schreibt lediglich, die Wallonen hätten ihn angeschossen und enthauptet (Nagy Szabó 61). In Gyulaffi's Exzerpt steht, er sei mit demselben Säbel ermordet worden, mit welchem er sich verteidigen haben wolle (Gyulaffi 28).

In Illésházys Werk habe Basta Wallonen in Michaels Zelt geschickt, als ob sie Gesandte gewesen wären, um Michael und einige walachische sowie ungarische Diener von ihm zu töten. Michaels Leichnam sei nackt vor sein Zelt herausgezogen worden und sein Kopf habe drei Tage lang auf einem toten Pferd gelegen. Illésházy fügt noch hinzu, Michael habe in seinem Leben viel unschuldiges Blut vergossen und deswegen habe auch sein Leben so geendet – denn man könne „zurzeit“ nicht wissen, ob Basta ihn aus seinem eigenen Willen ermorden ließ, oder auf einen Befehl hin (Illésházy 93). Obwohl sich Illésházy über Michael feindlich äußert, bestreitet er die Gerechtigkeit seines Todes.

Die Darstellung ist bei Szepsi Laczkó ähnlich, mit dem Unterschied, dass er Michaels Ermordung den „Deutschen“ und nicht den „Walachen“ zuschreibt. Es ist jedoch möglich, dass

er einfach die Soldaten des kaiserlichen Heers meint, zu welchen auch die Wallonen gehörten. In seiner Schilderung sei Michael in Bastas Anwesenheit angeschossen, verprügelt und enthauptet worden, wonach sein Kopf auf sein eigenes weißes Pferd gestellt und im Lager herumgeführt worden sei. Basta habe dabei geschrien, Michael sei ein Verräter gewesen. Auch ein ungarischer Soldat, Johannes (János) Békényi sei enthauptet worden, und ein gewisser Ludwig (Lajos) Rákóczi habe beinahe dasselbe Schicksal erlitten. Szepsi Laczkó schreibt danach noch ein lateinisches Epitaph an Michael nieder, welches er, wie er selber erwähnt, von Szamosközy übernahm (Szepsi Laczkó 39)¹⁸⁹ – da wird Michael als Schächer und „Flussbett des Frevels“ dargestellt und mit Kaiser Nero, sowie mit dem Sohn von Vulcanus, Cacus verglichen.

Bei der Darstellung von Michaels Ermordung wird der Woiwode häufig charakterisiert – als Mörder unschuldiger Leute, vor welchem sich sowohl das kaiserliche Heer, als auch Siebenbürgen fürchtet (Illésházy); als untreuer Schächer, welcher das Land gnadenlos plündert (Borsos) oder von seinen Haiducken plündern lässt (Nagy Szabó); als der mit dem Kaiser Nero zu vergleichende Ursprung des Frevels (Szepsi Laczkó); aber auch als der „berühmte, namhafte, tapfere Fürst“, und gefürchtete Türkenkämpfer, welcher unschuldig ermordet wird (Pethő). In den meisten analysierten Werken ist er jedoch als Feind dargestellt, welcher mit dem kaiserlichen Basta nicht zusammenarbeiten will, und keine Gnade mit Siebenbürgen hat. Es ist zu beachten, dass seine Ermordung am detailliertesten von den drei im Königreich Ungarn lebenden Autoren beschrieben wurde. Außerdem ist auch bemerkenswert, dass Illésházy und Szepsi Laczkó auch ungarische Diener erwähnen, welche ihren Tod mit Michael fanden – das heißt, in ihrer Darstellung hatte Michael noch immer ungarische bzw. siebenbürgische Anhänger. Und hätte er Freiheitsrechte den Szeklern gegeben, über welchen Plan Nagy Szabó berichtet, hätte er noch weitere Anhänger bekommen können, doch seine Ermordung verhinderte es ihm.

5.1.12 Die Erwähnung Michaels bezüglich der Ereignisse nach seinem Tode

Hervorzuheben ist noch die Art und Weise, wie über Michael bezüglich solcher Ereignisse geschrieben wird, welche nach seinem Tode stattfanden. Michael kommt in diesem Kontext lediglich bei Nagy Szabó vor.

¹⁸⁹ “Hic jacet ille ferus, latro merus et Nero verus / Cacus, atrox Dacus, scelerum lacus ille valachus. / Hic qui transibis, bis terve - bis et ibis”, in: Szepsi Laczkó 39.

In Nagy Szabós Werk habe Basta nach der Ermordung Michaels gesagt, die Habsburger verdienten die Treue Siebenbürgens, da sie „den Säbel des Woiewoden Michaels vom Hals der ganzen ungarischen Nation und vor allem des Adels“ weggenommen hätten (Nagy Szabó 58). Die gleiche Formel kommt auch bei einer späteren Aussage Bastas vor, wo er seine Guttaten gegenüber Siebenbürgen aufgezählt habe: erstens habe er bei Mirăslău das Land „von den Händen des Tyrannen“ befreit, welcher befohlen habe, die ungarischen Adelige und Städte auszulöschen und statt ihnen das Land mit „Raizen und Walachen“ zu besiedeln. Die zweite Guttat Bastas gegenüber Siebenbürgen sei die Ermordung Michaels gewesen, als Basta „den bösen Willen des Woiewoden“ wahrgenommen habe (Nagy Szabó 85). Hier wird Michael aus der Sicht Bastas als Tyrann dargestellt, welcher die Ungarn und den (ungarischen) Adel tilgen wollte – diese Beschuldigung kommt bei Nagy Szabó auch bezüglich des Adelsaufstands gegen Michael vor (Nagy Szabó 55), und über eine ähnliche Anklage schreibt auch Illésházy (Illésházy 79).

Nagy Szabó erwähnt selber, dass er die Geschehnisse vor 1653 (d.h. höchstwahrscheinlich auch die Ereignisse bezüglich des Langen Türkenkriegs) aus seinen späteren Aufzeichnungen in ein einziges Werk zusammenfasste (Nagy Szabó 155). Dadurch ist anzunehmen, dass er für die Geschehnisse nach 1653 einen anderen Blick hatte – so schreibt er über den walachischen Woiewoden Konstantin Șerban, welchen er bezüglich des Jahres 1655 erwähnt, dass er der Großenkel vom Woiewoden Michael gewesen sei, welcher den Kardinal Andreas Báthory bei Hermannstadt besiegt habe (Nagy Szabó 159). Obwohl Nagy Szabó bezüglich der Jahre 1599-1601 Michael oft als einen Feind der Ungarn und des Adels bezeichnet, charakterisiert er ihn später lediglich mit dem Nebensatz, er habe Andreas Báthory besiegt, wobei dies in seinen früheren Schilderungen über Michael nur eine kleinere Episode darstellt. Es lässt sich daher fragen, ob Michael in Nagy Szabós Erinnerung hauptsächlich Gegner des Kardinals blieb, oder ob seine von ihm noch früher als Tyrannei dargestellte Herrschaft im Jahr 1655 schon in Vergessenheit geriet. Oder hingegen ob die Tyrannei Michaels in der turbulenten Geschichte Siebenbürgens des 17. Jahrhunderts 50-60 Jahre später nicht mehr relevant schien.

5.2 Analyse des Bildes Michaels je nach Autoren

5.2.1 Pethő

Pethő's Darstellung über Michael bildet eine Ausnahme in den analysierten Werken, da er Michael ausschließlich in einem positiven Lichte darstellt. Dies ist deswegen bemerkenswert, weil er über Michaels Herrschaftsjahre nie schreibt, und wichtigere Ereignisse bezüglich seiner Person (z.B. Bündnis gegen die Osmanen, Schlacht bei Schellenberg) äußerst annalistisch erwähnt. Er stellt Michael als ein Opfer dar, dessen Frau und Kind nach seinem Sturz versklavt und eingekerkert werden und der später wegen einem gewissen Verdacht unschuldig ermordet wird.

Pethő fühlt aber nicht nur Mitleid mit Michael, sondern bezeichnet ihn als einen namhaften, tapferen Fürsten, vor welchem sich die Osmanen gefürchtet hätten. Michael wird nicht als ein fremder Walache, sondern in erster Linie als christlich wahrgenommen.

Es wird nicht nur sein Bündnis mit den Kaiserlichen gegen die Osmanen erwähnt, sondern auch gemeinsame Kämpfe mit dem siebenbürgischen Heer an der Unteren Donau 1595 im Rahmen des antiosmanischen Aufstandes der Walachei. Allerdings initiiert in Pethő's Werk Sigismund den walachischen Feldzug, wo Michael nur als Helfer vorkommt. Er ist aktiver Teilnehmer des Langen Krieges, weswegen sein militärisches Wirken an der Seite der Kaiserlichen detailliert dargestellt wird.

Auf das derartige positive Bild Michaels könnte Pethő's äußerst antiosmanische Stellung Einfluss haben, sowie die Tatsache, dass er sich mit den siebenbürgischen Angelegenheiten nicht gut auskannte – schließlich schrieb er über Michaels Innenpolitik während seiner Herrschaft in Siebenbürgen kein Wort. Außerdem stellt er Basta in einem äußerst negativen Lichte dar, was eine Erklärung für die positive Darstellung seines Gegners, Michaels sein könnte. Bemerkenswert ist, dass der gegenreformatorische Pethő mit keinem Wort auf die Religion Michaels eingeht, wobei seine ethnische Alterität bei ihm auch keine Rolle spielt.

In Pethő's Chronik nehmen die Ereignisse bezüglich Michaels wenig Platz ein, er bildet aber mit seiner Darstellung einen deutlichen Gegenpol zum Michaelbild anderer Autoren.

5.2.2 Illésházy

Dadurch, dass Illésházy bereits Michaels antiosmanischen Bund mit Rudolf II. erwähnt, ist Michael in diesem Werk ein ständiger Teilnehmer des Langen Türkenkriegs. Ohne seinen orthodoxen Glauben zu betonen, wird er gemeinsam mit den Kaiserlichen als christlich dargestellt.

Außerdem deutet Illésházy bei einem Sieg über die Tataren 1595 darauf hin, dass Michael Vasall Sigismunds war, obwohl über seine Unterordnung dem Fürstentum Siebenbürgen nicht berichtet wird. Allerdings wird Michael bezüglich des walachischen Feldzugs nicht erwähnt, während seine Verteidigung 1598 gegen die Osmanen detailliert beschrieben wird. Hier wird er an der positiv dargestellten christlichen Seite gegenüber den „heidnischen“ Osmanen gezeigt.

Bezüglich seiner Herrschaft in Siebenbürgen kommt er jedoch als Aggressor vor. Er will das Angebot von Andreas, zu zweit zu kämpfen, nicht annehmen, und gegenüber Rudolf II. verhält er sich auch fordernd und machtgierig. Sein Machtanspruch wird auch durch seine Pläne über die Eroberung Polens und Ungarns betont, sowie durch seine Bereitschaft, seine Familie als Geisel zu geben im Austausch von militärischer Hilfe. Als tapfer wird er hingegen wegen seiner Flucht vom Schlachtfeld bei Mirăslău nicht dargestellt. Illésházy erwähnt im Gegensatz zu den anderen Autoren selten Michaels Gehilfen, schreibt aber über ungarische Diener, welche zusammen mit ihm ermordet worden seien.

Illésházy berichtet am ausführlichsten von all den Autoren über Michaels Grausamkeiten, obwohl er diese vom Königreich Ungarn aus nicht hautnah erleben hätte können. In seiner Darstellung sind Michael und seine Walachen Feinde des Adels und des gesamten Siebenbürgens, welche das Land plündern, an der Bevölkerung Gewalt ausüben, und viel unschuldiges Blut vergießen. Diese Schandtaten setzen sich nach der Schlacht bei Guruslău fort, als sich außer Siebenbürgen auch das kaiserliche Heer vor Michael gefürchtet habe. Das Motiv der leidenden Nation, welches ein häufiges Element bei Illésházy ist, kommt daher auch bei der Schilderung von Michaels Herrschaft in Siebenbürgen vor. Die einzige als respektvoll dargestellte Tat Michaels in Siebenbürgen ist das Begräbnis des ermordeten Kardinals. Michaels Ermordung wird im Gegensatz zu den meisten Werken detailliert beschrieben, wobei Illésházy darauf hindeutet, dass der Woiwode die Ermordung durch Bastas Befehl – d.h. ohne kaiserliche Bewilligung – vielleicht nicht verdienen hätte können.

Dass Michael Walache war – d.h. kein Ungar, kein Siebenbürger, nicht zum Land gehörig –, wird dadurch betont, dass er die Festungen und die Titel in Siebenbürgen seinen Walachen gibt. Kein Hinweis ist jedoch auf seine religiöse Alterität zu finden, vermutlich weil Religion bei dem protestantischen Illésházy keine Rolle spielt – es sei denn, es geht um die „heidnischen“ Osmanen, denen gegenüber Michael an der christlichen Seite dargestellt wird.

Über Michaels Kontakte mit den Osmanen berichtet Illésházy am detailliertesten von all den Autoren. Dadurch ist Michaels Treue zu den Habsburgern umstritten. Außerdem schreibt Illésházy auch über diplomatische Angelegenheiten Michaels mit Rudolf II. – über den Vertrag von Târgoviște, wobei die Walachei als ehemaliger ungarischer Vasall dargestellt wird, über Michaels Forderungen nach der Eroberung Siebenbürgens, und über die Verhandlungen über seine Restituierung in der Walachei.

Illésházy betrachtet die Ereignisse um Michael aus dem Königreich Ungarn, und konstruiert sein Bild nicht nur aufgrund seines innenpolitischen Wirkens in Siebenbürgen, sondern auch aufgrund seiner außenpolitischen Beziehungen, worüber er, als eine wichtige politische Persönlichkeit seiner Zeit, gut informiert sein hätte können. Er beschreibt parallel die Geschehnisse im Königreich Ungarn, wo er an militärischen und diplomatischen Kämpfen teilnahm, mit den Geschehnissen in Siebenbürgen.

Daher bekommt Michael in seinem Werk eine Nebenrolle – was aber die Jahre 1599 und 1600 betrifft, eine zentrale Rolle. Sein anfängliches Bild als christlicher Türkenkämpfer wandelt sich durch seine Herrschaft in Siebenbürgen in das Bild von einem *perturbator*- und *usurpator*-Tyrann, welcher sich gegenüber seinem neuerobernten Land feindlich und ohne Gnade verhält.

5.2.3 Szepsi Laczkó

Der in Oberungarn aktive Szepsi Laczkó schreibt wenig und meistens annalistisch über die siebenbürgischen Geschehnisse unter Michael, obwohl er vermutlich Zugriff auf die Schriften von Szamosközy hatte.¹⁹⁰

Er unterscheidet als Einziger zwischen einem Vertrag der Walachei mit Siebenbürgen und einem Vertrag der Walachei mit Rudolf II. bereits im Jahr 1595. Allerdings erwähnt er Michael beim walachischen Feldzug nicht, und es ist sogar möglich, dass er die Schlacht bei Călugăreni Sigismund zuschreibt. Dagegen ist sein Bündnis mit Rudolf II. 1598 detailliert

¹⁹⁰ Bartoniek, Fejezetek, 511.

beschrieben, genauso wie sein Feldzug unterhalb der Donau desselben Jahres, wo er sogar als Befreier der Christen vom Osmanischen Joch dargestellt wird.

Die Schlacht bei Schellenberg erwähnt Szepsi Laczkó nur mit einem Satz, ohne die Gründe Michaels für die Eroberung Siebenbürgens zu nennen. Er schreibt weder über seine Herrschaftsmonate, noch über die Verschwörung des Adels gegen ihn. Bei der Schlacht bei Mirăslău erwähnt er nur seine kosakischen Helfer, sowie bei der Schlacht bei Guruslău seine Haiducken. Worüber er aber detailliert berichtet, ist die Ermordung Michaels, wofür er keine Gründe nennt, erwähnt aber, dass er aus der Sicht Bastas ein Verräter gewesen sei, und dass sich auch Ungarn in seinem Dienst befunden hätte – von welchen einige mit ihm gestorben seien. Im Epigراف, welches er von Szamosközy übernahm, wird Michael jedoch als grausam und herzlos dargestellt.

Obwohl Szepsi Laczkó in den Herrschaftsjahren Michaels bereits erwachsen war, und Zugriff zu anderen historischen Werken hatte, widmet er dem Woiwoden wenig Platz. Die Rolle Michaels in Siebenbürgen verliert sich in den Kämpfen zwischen den Siebenbürgern und den Kaiserlichen, welche Szepsi Laczkó im Weiteren ausführlich schildert. Einzig Michaels Rolle als Türkenkämpfer wird beleuchtet – er wird daher in erster Linie als Teilnehmer im Langen Türkenkrieg angesehen. Für den protestantischen Szepsi Laczkó scheint die religiöse Alterität Michaels keine Rolle zu spielen, und seine ethnische Andersartigkeit wird auch nicht betont. Die politische Seite, welche er vertritt, ist - abgesehen von Bastas Meinung, er sei ein Verräter gewesen – immer die der Kaiserlichen. Bei Szepsi Laczkó ist ein Bild von einem minderen Herrscher zu gewinnen, welcher tapfer gegen die Osmanen kämpfte, und auf einer brutalen Weise ermordet wurde.

5.2.4 Mikó

Michael kommt bei Mikó erst bezüglich der Schlacht bei Schellenberg vor. Mikó ist allerdings der Einzige von den analysierten Autoren, welcher Michael als Fürst Siebenbürgens nennt. Trotzdem wird er auch als „tyrannischer walachischer Fürst“ und „fremder Fürst“ erwähnt, von wessen „lumpigen Walachen“ sich die Siebenbürger befreien wollen. Obwohl seine Herrschaft als „heidenhaft“ charakterisiert wird, ist auch hier wahrscheinlich eine moralische, und keine religiöse Kategorie gemeint. Bezüglich der Schlacht bei Mirăslău wird über seinen Rückzug in

den Wald geschrieben, aber es ist nicht eindeutig, ob er dahin aus pragmatischen Gründen oder aus Feigheit geflohen sei.

Laut Mikó sei Michael die „Strafe Gottes“ für Siebenbürgen, welches den Bund mit dem Osmanen zerbrach. Michael sei aber von den selben strafwürdigen kaisertreuen Adeligen nach Siebenbürgen einberufen worden, und später aus „Gottes Gnade“ bei Miräsläu besiegt worden – seine Rolle als „Strafe Gottes“ sei also während seiner Herrschaft beendet worden.

Für die Verwüstungen Siebenbürgens wird Michael nur indirekt beschuldigt: sein Schuld besteht darin, dass er die Szekler für ihre Plünderungen nicht bestrafte. Es kann sowohl auf eine gewisse Grausamkeit hindeuten, als auch auf Nachgiebigkeit oder sogar auf Kontrolllosigkeit. Aus dem Augenwinkel des Adels sei Michael deswegen feindlich gesehen worden, und dadurch ist Michael auch eine Katalyse in den Konflikten zwischen dem Adel und den Szeklern. Er ist auch als ein gemeinsamer Feind des Adels dargestellt, da die Adeligen mindestens temporär ihre gegenseitigen Meinungsverschiedenheiten beiseite stellten, um sich von Michael zu befreien – Mikó vertritt also klar den Standpunkt des Adels, wozu er selber gehört.

Es sei nicht nur der Adel gewesen, der zum Sturz Michaels beitrug – Mikó beschreibt auch die Beteiligung Bastas und Zamoyskis in seiner Vertreibung. Er sei von keiner Seite akzeptiert worden, obwohl er sich, gemäß den siebenbürgischen Gewohnheiten bei einer Versammlung durch die Adeligen zum Fürsten habe wählen lassen. Durch diesen allseitigen Druck scheint Michael überall Feinde zu haben, obwohl es ständig betont wird, wenn ihm jemand half – sei es bei der Schlacht bei Schellenberg oder bei seiner Flucht aus Siebenbürgen. Außerdem sei das ganze Siebenbürgen über seinen Tod froh gewesen.

Michael hat in Mikós Werk keinen zentralen Platz, aber bezüglich seiner Herrschaftsjahre in Siebenbürgen wird ausführlich von ihm berichtet. Er ist als ein Fremder dargestellt, welcher kein Mitleid mit seinem Land und seinen Leuten hat, da sie ihm auch fremd sind und da er nur seinen eigenen politischen Zielen folgt. Sein Bild wird aber hauptsächlich nicht von seiner geopolitischen Haltung beeinflusst, sondern von seinem Verhältnis zu den von Mikó in Schutz genommenen Adeligen und zu den vom Autor verabscheuten szeklerischen Bauern. Religiöse Konflikte spielen daher bei der negativen Beurteilung Michaels keine Rolle, wobei auf seine ethnische Alterität öfters hingewiesen wird. Es ist aber auch Michaels Einmischung in die siebenbürgischen Innenkonflikte, was in Mikós Werk sein tyrannisches Bild verursacht – er wird daher nicht nur als ein *usurpator*, sondern auch als ein *perturbator* wahrgenommen.

5.2.5 Gyulaffi

Aus Gyulaffis lückenhaften Fragmenten ist kein volles Bild von Michael zu gewinnen. Es werden vor allem anekdotenhafte Episoden über ihn erzählt (z.B. wie er von Baba Novak getadelt wurde), wobei viele Ereignisse aus seinem Leben (z.B. die Teilnahme im walachischen Feldzug) in diesen Fragmenten nicht erhalten sind. Was aber erschlossen werden kann, sind die Helfer und Verbündeten Michaels – die Serben György Rác und Baba Novak, aber auch die Siebenbürger Szuhai und Halmági.

Gyulaffi schreibt als Einzige über die Unterordnung Michaels unter Siebenbürgen und beschreibt sogar seine Inauguration als siebenbürgischer Vasall – und zwar nach osmanischem Vorbild mit „Fahne und Keule“. Sein antiosmanisches Bündnis mit Rudolf II. kommt jedoch nicht vor. Außerdem stellt Gyulaffi einige Facetten des Hoflebens unter Michael dar – die ungarischen Adligen hätten um Michaels Gunst gekämpft, wobei sie sich gegenseitig angezeigt hätten. Mit Geschenken sei es aber möglich gewesen, seine Gunst wiederzugewinnen. Hier wird gezeigt, dass spätmittelalterliche Strukturen nach westlichem Vorbild in Siebenbürgen auch unter der kurzen Herrschaft Michaels präsent waren. Es wird auch darauf hingedeutet, dass sich der Adel vor Michael fürchten musste. Eine Tyrannei habe laut Gyulaffi aber nicht Michael, sondern Georg Rác begonnen, und seine Gräueltaten seien der Grund gewesen, warum der Adel seine Rücken zu Michael kehrte.

Im Weiteren wird Michael als feige, verzweifelt und hoffnungslos gezeigt, welcher sich bei Guruslău, die Vormacht des ungarischen Heeres bemerkend, von dem Schock nicht bewegen kann. Gegenüber Baba Novak scheint er machtlos und untergeordnet zu sein. Eine gewisse Tapferkeit lässt sich trotzdem bei der Beschreibung seines Todes bemerken, als er versucht habe, sich mit seinem Säbel zu verteidigen, doch ohne Erfolg zu haben.

Bei der Schlacht bei Mirăslău werden Michaels Gegner als „Ungarn“ genannt; dadurch, dass vorher noch der „ungarische Adel“ um seine Gunst gekämpft habe, ist in Gyulaffis Fragmenten eine gewisse Entwicklung der Feindschaft zwischen Michael einerseits und dem Adel bzw. Siebenbürgen andererseits zu sehen. Er wird auch als Feind Bastas gezeigt, welcher ihn ermorden ließ.

Michael wird in den Fragmenten, welche von Gyulaffi übrigblieben, nur als einer der mehreren Herrscher dargestellt, welche das damalige politische und gesellschaftliche Bild

Siebenbürgens prägten. Als Sekretär kann Gyulaffi sowohl wegen seinen eigenen Erfahrungen, als auch durch seine Beziehungen gut informiert gewesen sein¹⁹¹, es ist daher durchaus möglich, dass er mehr über Michael schrieb, nur dass diese Teile seines Werkes nicht erhalten sind. Auf Michaels ethnische und religiöse Alterität wird nicht hingewiesen, und für die Tyrannei unter seiner Herrschaft wird er auch nicht beschuldigt. In den erhaltenen Teilen wird er jedoch als untergeordnet und feige gezeigt, welcher von seinen Helfern stark abhängt.

5.2.6 Borsos

Zum ersten Mal wird Michael bei Borsos bezüglich der Ereignisse 1599 erwähnt. Die Tatsache, dass Michael ein Walache war, kommt bei Borsos nur einmal vor: bei seiner ersten Erwähnung bezeichnet er ihn als „jener gottlose Woiwode Michael aus der Walachei“. Michael wird nicht nur „gottlos“ sondern später auch „heidnisch“ genannt, wobei diese Begriffe eher in einer moralischen, und nicht in einer religiösen Kategorie zu verstehen sind. Bezüglich des Begräbnisses von Andreas und Balthasar Báthory wird aber Michaels Menschlichkeit im Gegensatz zu Sigismunds tyrannischem Verhaltens betont.

Borsos denkt in einer politischen Kategorie und nicht in einer religiösen: er unterscheidet nicht zwischen Christen und Muslimen, sondern zwischen zwei Imperien – dem Heiligen Römischen Reich und dem Osmanischen Reich. Dabei spielt ethnische Zugehörigkeit, oder die religiöse Alterität Michaels auch keine Rolle. Michael kommt in diesem Zusammenhang meistens an der Seite des Heiligen Römischen Kaisers vor, und lediglich einmal als angeblicher Verbündeter der Osmanen. Davor habe Rudolf II. mit Michael sogar gemeinsame antiosmanische Pläne gehabt. In Borsos' Darstellung ist Michael habsburgisch konnotiert, und ist daher ein persönlicher politisch-ideologischer Gegner des Autors, welcher sich hingegen nach Konstantinopel orientiert.

Michael ist als Gegner Siebenbürgens bzw. des siebenbürgischen Adels dargestellt, sowie als Gegner einzelner Persönlichkeiten – von Andreas, von Basta, von Zamoyski, von Sigismund, und erneut von Basta. Es ist der Adel, welcher ihn nach Siebenbürgen einlädt, und welcher ihn später auch vertrieben will. Dadurch wird Michaels Abhängigkeit von den Machtkonstellationen seiner Zeit dargestellt. Seine Helfer – die szeklerischen Bauern, die Komitatsbauern, sowie

¹⁹¹ Er nennt seine mündlichen Quellen auch bei den kleinen Anekdoten über Michael – z.B. István Halmági habe ihm über die Intrigen an Michaels Hof berichtet (Gyulaffi 27), wobei ihm István Mikula über Bastas Kriegslist bei Miräsläu erzählt habe (Gyulaffi 27).

einzelne junge Siebenbürger und szeklerische Adelige, von wessen Interessen und Bereitschaft Michael auch abhing – sollten laut Borsos für ihre Hilfe an Michael bestraft werden. Daher trägt Michael für die Verwüstungen und Unbarmherzigkeiten in Siebenbürgen auch nicht alleine die Schuld. Nach seiner Ermordung für seine „Schächerei und Untreue“ hätten sich jedoch die Plünderungen vermindert, welche nach der Schlacht bei Guruslău erneut begonnen hätten.

Die persönlichen Erlebnisse des Autors können auch das Bild über Michael beeinflussen, da unter seiner Herrschaft die Sabbatianer in Mieresch Stuhl von einem „Diener“ Michaels, Tamásfalvi verfolgt wurden. Obwohl Michael dafür nicht explizit beschuldigt wird, assoziiert Borsos die Unruhen und Gnadenlosigkeiten im Land mit seiner Herrschaft.

Auch in Borsos' Werk hat Michael keine zentrale Position – die Geschehnisse bezüglich seiner Person sind lediglich auf einigen Seiten geschildert, wobei er erst in Bezug auf seine Eroberung Siebenbürgens erwähnt wird. Sein feindlicher Charakter wird bis auf die Erwähnung seines menschlichen Verhaltens beim Begräbnis von Andreas Báthory in diesem Werk fortdauernd betont, wobei seine Helfer bei seinen Grausamkeiten auch eine wichtige Rolle erhalten. Michaels Herrschaft ist jedoch nur eine Episode der „göttlichen Strafe“ Siebenbürgens für die Ermordung der proosmanischen Adligen 1594.

5.2.7 Nagy Szabó

Nagy Szabó erwähnt Michael bereits bezüglich der Seitenwechsel der ehemaligen proosmanischen Fürstentümer. Michael wird auch in Bezug auf den walachischen Feldzug genannt, da er Sigismund um Hilfe gebeten habe, es wird ihm aber keine bedeutende Rolle zugewiesen.

Nagy Szabó schreibt Michael Respekt gegenüber dem verstorbenen Andreas zu, nicht nur, weil er den Kardinal begraben lassen habe, sondern weil er bei dem Begräbnis persönlich anwesend war – allerdings beschenkt er die szeklerischen Mörder des Kardinals. Mit der Erwähnung, dass sein Kanzler ein Bischof war, mag Nagy Szabó auf Michaels religiöse Toleranz hindeuten. Auf seine religiöse Alterität wird nicht hingewiesen.

Anders ist es bei seiner ethnischen Alterität. Nagy Szabó schreibt sogar den rumänischen Satz nieder, mit welchem Michael auf die Bitte Rudolfs II. reagiert habe, ihm Siebenbürgen zu übertreten – es ist also möglich, dass unter Michaels Herrschaft Rumänisch auf dem siebenbürgischen Hof zu einem gewissen Maße gesprochen und verstanden war. Für die

Verwüstungen Siebenbürgens unter seiner Herrschaft werden nicht so sehr die von Nagy Szabó in Schutz genommenen Szekler, sondern die Walachen und Serben beschuldigt, welche Michael für ihre Grausamkeiten auch nicht bestraft habe. Es wird Michael später zugesprochen, dass er die Ungarn und den Adel ausmerzen und Siebenbürgen mit Walachen und Serben besiedeln wollte.

Michael ist nie als Aggressor dargestellt – 1595 wird er von den Osmanen angegriffen, 1599 fällt er Siebenbürgen auf Antrag Rudolfs II. an, und der Angriff auf die Moldau erfolgt auch aus Selbstschutz. Auf seine Tapferkeit wird jedoch nicht hingewiesen: Michael habe sich bei Guruslău zurückgezogen, weil er nicht tollkühn das feindliche Heer angreifen wollte – andererseits ist er als schlau dargestellt, weil er seine Gegner aus den Schanzen angegriffen habe. Er scheint aufgrund seiner Reaktion auf Bastas vorgetäuschten Feldzug naiv zu sein, und er wird wiederum als feige und verzweifelt gezeigt, als er sich später im Burzenland nicht gegen Basta zu kämpfen wagt und bedingungslos Bastas Ratschlag annimmt, zu Rudolf II. zu fliehen.

Bezüglich seiner Plünderungen nach Mirăslău nennt er die Siebenbürger „verräterische Hunde“, jedoch wird nicht darauf hingewiesen, ob er sie deswegen als Verräter sieht, weil sie ihn zum Sturz brachten, oder weil sie mit Sigismunds Führung Rudolf II. den Rücken kehrten. Bei der Schilderung der Ereignisse nach seinem Tode sei Michael von Basta mehrmals „Tyrann“ genannt worden – der Begriff „Tyrann“ wird hier sowohl im Sinne von *usurpator* als auch im Sinne von *perturbator* benutzt, da Michael aus Bastas Sicht die Ordnung der drei ständischen Nationen Siebenbürgens zerstören und seine eigenen Gefolgsleute ansiedeln habe wollen. Bezüglich der Geschehnisse 1655, welche Nagy Szabó mehr als ein halbes Jahrhundert später niederschrieb, wird Michael jedoch einfach als derjenige Woiwode charakterisiert, welcher den Kardinal Andreas besiegt habe – es lässt sich also fragen, wie er in Nagy Szabós Erinnerung oder in kollektiver Erinnerung der Siebenbürger Mitte des 17. Jahrhunderts präsent war.

In Nagy Szabós Darstellung seien die siebenbürgischen Adligen von Anfang an gegen den von Rudolf II. nach Siebenbürgen geschickten Michael gewesen, da sie mit der proosmanischen Politik von Andreas zufrieden gewesen seien. Obwohl Michael anfänglich an der kaiserlichen Seite steht, wird er durch seine Machtgier zum Feind des Kaisers. Der Adel arbeitet mit den Kaiserlichen beim Sturz Michaels zusammen – dabei spielt Michaels Mildherzigkeit gegenüber den Szeklern auch eine gewisse Rolle. Auch bei Nagy Szabó beeinflussen also hauptsächlich innenpolitische Faktoren Michaels Bild. Nagy Szabós

persönlichen Erlebnisse hätten dabei eine geringere Rolle spielen können, da er selbst unter der Herrschaft Michaels lediglich ein Schneidergeselle war, aber sein Vater schloss sich zum Heer Csákys vor der Schlacht bei Mirăslău an (Nagy Szabó 55).

In diesem umfangreichen Werk wird Michael wenig Platz gewidmet. Seine Rolle als Tyrann Siebenbürgens wird jedoch auch bei der Schilderung der Ereignisse nach seinem Tode seitens Basta betont, allerdings ist er gelegentlich als hilflos, feige und bedauernswert dargestellt. Seine ethnische Alterität wird wahrgenommen, doch seine Religion spielt keine Rolle.

6 Die Bilder anderer politischer Persönlichkeiten sowie ethnischer, gesellschaftlicher und politisch-militärischer Gruppen im Verhältnis zum Bild Michaels

6.1 Die Bilder anderer politischer Persönlichkeiten

6.1.1 Sigismund Báthory

Obwohl Sigismund kein direkter Feind Michaels war, ist die Analyse seines Bildes relevant, da ihn viele Autoren als den Anreger des Elends Siebenbürgens sehen. Seine Entfernung von den Osmanen wird in jedem Werk erwähnt, doch einzig Illésházy beschreibt dies mit rühmenden Wörtern (Illésházy 20). Bei anderen Autoren wird das Bündnis mit Rudolf II. wegen dem Massaker an proosmanischen Adeligen negativ angesehen, wofür Gott Siebenbürgen bestrafen sollte (Mikó 138-9, Pethő 138, Borsos 15), und weswegen die *aurea aetas* in Siebenbürgen untergegangen sei (Mikó 138-9).

Bei Szepsi Laczkó wird vermutlich Sigismund der Sieg bei Călugăreni¹⁹² zugeschrieben, und bezüglich des walachischen Feldzugs 1595 wird er oft als Führer des Heeres dargestellt, so dass Michael in dieser Stelle nicht oder nur marginal erwähnt wird.¹⁹³ Laut Szepsi Laczkó und Borsos hätten sich die Osmanen persönlich vor Sigismund gefürchtet (Szepsi Laczkó 30, Borsos 18), während ihn Illésházy als einen frommen Herrscher darstellt (Illésházy 25). Seine aktive Teilnahme im Langen Türkenkrieg wird von fast jedem Autor betont.¹⁹⁴

Sigismund habe 1598¹⁹⁵ bei Borsos und Illésházy wegen Bewusstwerden seiner Schwäche abgedankt (Borsos 21, Illésházy 51). Laut Mikó sei ihm das Lasttragen langweilig geworden (Mikó 142), wobei der protestantische Szepsi Laczkó schreibt, die Jesuiten hätten den Fürsten zum Rücktritt überredet (Szepsi Laczkó 34).¹⁹⁶

¹⁹² Siehe Kapitel 5.1.3.

¹⁹³ Siehe Kapitel 5.1.3.

¹⁹⁴ Z.B. die Belagerungen von Temeswar und Lipa (Mikó 141, Illésházy 27, Borsos 21, Nagy Szabó 50, SzepsiLaczkó 31, Pethő 141), oder die Schlacht bei Mezőkeresztes (Mikó 141, Illésházy 33, Borsos 21, Nagy Szabó 49-50, Szepsi 31, Pethő 142).

¹⁹⁵ Keiner von den Autoren erwähnt die allererste Abdankung Sigismunds 1594 – sie zählen seine Abdankungen erst ab der zweiten, vom Jahr 1598.

¹⁹⁶ Illésházy und Borsos schreiben auch über Sigismunds Eheprobleme mit Maria Christierna (Illésházy 37, Borsos 18). Es ist deswegen bemerkenswert, weil das Privatleben einzelner Persönlichkeiten in den analysierten Werken selten vorkommt (z.B. bezüglich Gabriel Báthory – Nagy Szabó 104, Mikó 184 -, oder Bethlen – Nagy Szabó 111). Dadurch wird auch der schwache Charakter Sigismunds betont.

Über Sigismunds Rückkehr desselben Jahres schreibt Szepsi Laczkó abschätzend (Szepsi Laczkó 35). Siebenbürgen habe ihn jedoch laut Pethő willkommen geheißen (Pethő 146). Laut Illésházy sei Sigismund zurückgekehrt, weil ihm Schlesien nicht gefallen habe (Illésházy 58). Bezüglich seiner Abdankung 1599 schreibt er, Sigismund habe sich, „wie Kain wegen dem Blutvergießen“, in Polen versteckt und dass Gott das Land für seine Missetat bestrafen sollte (Illésházy 65 und 77). Laut Borsos habe Sigismund mit den Osmanen Frieden schließen wollen, habe es jedoch wegen einem gewissen Eid nicht gekonnt (Borsos 21). Deswegen habe er Andreas damit beauftragt, und erneut abgedankt (Borsos 21, Nagy Szabó 51).

Sigismunds Teilnahme am moldauischen Feldzug und sein Plan, auf den Thron Siebenbürgens zurückzukehren wird nur von Illésházy und Mikó erwähnt (Illésházy 78-9, Mikó 145). Mikó meint, Sigismund habe mit dem siebenbürgischen Adel bereits während des Feldzugs ein Bündnis geschlossen (Mikó 145). Nach Mirăslău habe ihn der Adel in den meisten Darstellungen restituiert (Szepsi Laczkó 38, Borsos 27, Pethő 149, Mikó 150), während ihn laut Nagy Szabó die Szekler aus Polen entführt hätten (Nagy Szabó 60). Illésházy schreibt aber, dass Zamoyski die Adligen habe bitten müssen, damit sie den ehemaligen Fürsten wieder anerkennen (Illésházy 82). Über die Rückkehr Sigismunds 1600 wird bei Mikó und Borsos abschätzend geschrieben (Mikó 150, Borsos 27-8).

Über Sigismunds Rolle bei der Schlacht bei Guruslău schreibt lediglich Nagy Szabó etwas detaillierter. Der Fürst habe für die Schlacht osmanische und tatarische Hilfstruppen geholt (Nagy Szabó 60). Als er aber die Sklaven aus seinem eigenen Volk bei den Osmanen und Tataren gesehen habe, habe er darüber geweint (Nagy Szabó 65).

Sigismund kommt nach Guruslău selten vor. Laut Mikó habe er Siebenbürgen „seiner Gewohnheit nach“ wieder verkaufen wollen, denn er habe ungern „Kraft und Sorge“ getragen (Mikó 154). Nagy Szabó bezeichnet ihn als einen „armen wankelmütigen Menschen“, welcher bei seiner letzten Abdankung geweint habe (Nagy Szabó 73). Borsos meint, Sigismund habe mit Siebenbürgen so gehandelt, wie mit einem Pferd mit Satteldruck (Borsos 30).

Obwohl Sigismund bezüglich der Ermordung seiner politischen Gegner 1594 meistens negativ gezeigt wird, wird er in seinen antiosmanischen Heerzügen als gefürchteter, manchmal sogar als frommer Türkenkämpfer dargestellt. Wegen seiner politischen Unsicherheit verliert er jedoch das Bild des starken Herrschers – am explizitesten ist dieser Wandel bei Illésházy, welcher ihn anfänglich noch für seine Frömmigkeit rühmt, und ihn später mit dem biblischen

Kain vergleicht. Nagy Szabó stellt ihn als emotional und unentschieden dar, verurteilt ihn aber nie für das schlechte Schicksal Siebenbürgens. Bei Borsos und Mikó seien aber all die Kriegseignisse, Plünderungen, Elend wegen Sigismund, wegen der Ermordung seiner Opponenten und wegen dem Verlassen der Hohen Pforte 1594 passiert.

Im Allgemeinen ist Sigismund weder in einem schlechteren noch besseren Lichte dargestellt als Michael. In der Schlacht bei Guraslău ist er zwar sein politischer Gegner, wobei ihn Michael nicht direkt, sondern auf den Antrag Rudolfs II. angegriffen habe. Das Bild Michaels und das Bild Sigismunds beeinflussen sich nicht gegenseitig, obwohl die Herrschaft Michaels oft als eine Folge von Sigismunds Bündnis mit Rudolf II. angesehen wird – gelegentlich sogar als „Strafe Gottes“ dafür.

6.1.2 Andreas Báthory

Andreas bekommt eine unterschiedliche Rolle in den analysierten Werken. Während Borsos auch über sein früheres Leben schreibt, wird er in Gyulaffis Fragmenten nur bezüglich der Ermordung seines Bruders, Balthasar erwähnt (Gyulaffi 22). Warum er vom Mörder seines Bruders zum Fürsten gewählt wurde, ist in den Werken auch nicht immer erklärt: laut Illésházy habe Andreas Sigismund überredet, ihm das Land zu übergeben (Illésházy 64), wobei er laut Nagy Szabó und Borsos von Sigismund beauftragt worden sei, mit den Osmanen Frieden zu schließen (Borsos 21-2, Nagy Szabó 51).

In Illésházys und in Mikós Darstellung habe Andreas tatsächlich mit den Osmanen paktiert (Illésházy 64-65, Mikó 142). Der Papst habe jedoch versucht, den Kardinal auf die „christliche Seite“ zurückzuholen (Illésházy 75). Borsos berichtet lediglich über Gesandte, welche Andreas an die Hohe Pforte geschickt habe (Borsos 23).

Die Schlacht bei Schellenberg schildern lediglich Mikó, Illésházy und Nagy Szabó detailliert. Mikó schreibt, Hermannstadt habe Andreas keinen Schutz anbieten wollen, und dass der Kardinal mit einigen Adeligen das Schlachtfeld verlassen habe (Mikó 143). Bei Illésházy habe Andreas Michael angeboten, zu zweit zu kämpfen, um das christliche Blutgießen zu vermeiden. Da es aber Michael nicht angenommen habe, seien auf beiden Seiten viele Christen gefallen (Illésházy 75-6).

Bei Nagy Szabó hätten die polnischen Hilfstruppen Michaels Andreas und 150 Adelige verfolgt, bevor „einige böse“ Szekler (d.h. szeklerische Bauern) den Kardinal ermordet hätten

(Nagy Szabó 52-3). Borsos erwähnt szeklerische Adelige in Andreas' Gefolgschaft (Borsos 24-5) und spricht gemeinsam mit Mikó (Mikó 143) und Szepsi Laczkó (Szepsi Laczkó 37) seine Ermordung auch den Szeklern zu. Pethő beschuldigt dafür die Walachen (Pethő 148), während Illésházy die Mörder des Kardinals nicht nennt (Illésházy 76). Bezüglich seines Begräbnisses bezeichnet Nagy Szabó Andreas als den "jämmerlichen Priester", aber auch als "frommer Kardinal" mit „unglücklichem Schicksal“ (Nagy Szabó 53). Bei Borsos ist er der „große, arme, unschuldige Priester“ (Borsos 23).

Interessanterweise wird er nie als „Fürst“ erwähnt, sondern immer als „Kardinal“. Wegen seinen Versuchen, mit den Osmanen Frieden zu schließen, wird er weder verurteilt, noch gelobt, und erst an der Reaktion des Adels ist ein gewisses Missfallen oder Gefallen wegen dieser proosmanischen Politik zu sehen. Obwohl viele Einzelpersonen damit beschuldigt werden, Siebenbürgen Schäden verursacht zu haben – Sigismund, Michael, Basta, Bocskay –, wird Andreas dafür nicht angeklagt.

Keiner von den Autoren schreibt, dass seine Herrschaft und Politik die Ursache oder Anlass für die Eroberung Siebenbürgens für Michael gewesen wäre. Zwar werden die zwei Herrscher als politische Gegner wahrgenommen, aber dadurch, dass Michael in der Mehrheit der analysierten Werke vom Adel oder von Rudolf II. zur Vertreibung Andreas' beauftragt wird, können sie nicht als persönliche Feinde betrachtet werden. Andreas ist in den analysierten Werken, genauso wie er in der Wirklichkeit war, lediglich ein politischer Gegner der Kaisertreuen – aber nicht von Michael.

6.1.3 Giorgio Basta

Die Art und Weise, wie Michael in den analysierten Werken dargestellt wird, hängt vielmals von den jeweiligen Bildern über Basta ab. Die meisten Autoren beschreiben, dass der siebenbürgische Adel Basta um Hilfe gegen Michael gebeten habe (Illésházy 80; Nagy Szabó 55, Borsos 26). Mikó schreibt, Basta habe zugestimmt, weil er Mitleid mit Siebenbürgen gehabt habe (Mikó 146). Bei diesem Punkt ist er ein klar definierter Feind Michaels.

Basta habe bei der Schlacht bei Mirăslău beim Anblick von Michaels Heer gemeint, er hätte sich nie mit so einem großen Volk gegenübergestellt, wenn er gewusst hätte, was ihn erwartet (Gyulaffi 40). In vielen Werken (Nagy Szabó 56, Gyulaffi 27, Szepsi Laczkó 39) täuscht er einen Rückzug vor – um den Feind kennen zu lernen, erklärt Mikó (Mikó 147). Verglichen mit den

Reaktionen Michaels auf diesen Rückzug¹⁹⁷, wird Basta als ein schlauer und erfahrener Kriegsführer dargestellt.

Nach der Schlacht habe Basta in Nagy Szabós Werk Michael geraten, zum Kaiser zu fliehen. Michael habe ihm so leidgetan, dass er ihm Geld für seine Reise gegeben habe (Nagy Szabó 57). Außerdem habe er eine wesentliche Rolle bei der Versöhnung Michaels mit Rudolf II. gespielt (Nagy Szabó 59). Basta wird hier eine gewisse Autorität gegenüber Michael zugeschrieben, wo er nicht mehr als Gegner, sondern als Patron Michaels dargestellt wird. Die Autoren erwähnen ohne Verwunderung, dass die ehemaligen Feinde im August 1601 gemeinsam gegen Siebenbürgen ziehen.

Laut Illésházy hätten sie auf ihrem Weg auch das kaisertreue Gebiet von Samosch geplündert (Illésházy 90-91). Michael habe Sigismunds Heer sofort angreifen wollen, doch Basta sei dagegen gewesen. Er habe Sigismund Frieden angeboten, um das christliche Blut nicht zu vergießen; als aber die schlesischen Hilfstruppen zu den Kaiserlichen zugekommen seien, habe er den Angriff befohlen (Illésházy 92). Während Michael an dieser Stelle wagemutig und bedenkenlos dargestellt wird, scheint Basta schlau aber hinterlistig zu sein, welcher mit Friedensverhandlungen Zeit gewinnen will.

Mikó schreibt den Sieg Bastas auch seiner List und nicht seiner Kraft zu, wobei er die Meinungsunterschiede der Adligen in Sigismunds Heer ausgenutzt habe (Mikó 151). Später habe er aber seine Truppen und die Haiducken in Siebenbürgen plündern lassen. Es sei die „Strafe Gottes“ dafür gewesen, dass die Siebenbürger Sigismund auf den Thron zurückgerufen hätten (Mikó 151).

Laut Illésházy hätten Basta und Michael „wie die Heiden“ geplündert – da sie sich aber nicht über die Herrschaft einigen können hätten, und da Basta Angst vor Michael gehabt habe, habe er ihn ermorden lassen (Illésházy 93-4). Laut Borsos und Nagy Szabó seien die „Schächerei und Untreue“ Michaels die Gründe für Bastas Mordbefehl gewesen (Borsos 28, Nagy Szabó 60-1).

Pethő schreibt, der „gottlose“ Basta habe Michael aus purem Neid ermordet (Pethő 150). Im Weiteren berichtet er über die Plünderungen von Basta und der „Deutschen“, und schreibt, es wäre besser gewesen, wenn Basta nicht auf die Welt gekommen wäre (Pethő 158-9).

¹⁹⁷ Siehe Kapitel 5.1.9.

Obwohl Szepsi Laczkó keinen Grund für Michaels Ermordung erwähnt, sei der Woiwode laut ihm nicht nur auf Bastas Initiative, sondern sogar in seiner Anwesenheit ermordet worden (Szepsi Laczkó 39). Bei ihm ist Basta am feindlichsten dargestellt¹⁹⁸: als er von Rudolf II. gefragt worden sei, wie die Ungarn am leichtesten zerstört werden können, habe er geantwortet: „Den einen Hund vom anderen Hund beißen zu lassen“. Unter seiner Herrschaft in Siebenbürgen sei daher viel „ungarisches Blut vergossen worden“ (Szepsi Laczkó 39-40). Außerdem ist Szepsi Laczkó der Einzige, der Basta als Italiener wahrnimmt, und nicht als „Deutschen“.

Im Gegensatz zu Michael habe sich Basta in Nagy Szabós Werk nicht mit Gewalt, sondern mit List gegenüber Siebenbürgen verhalten. Er habe einen Garantiefrieden von den Adeligen schreiben lassen, (Nagy Szabó 55), mit welchem er sie mehrmals daran erinnert habe, dass er sie „von den Händen der Tyrannen“ befreit habe (Nagy Szabó 59 bzw. 85). Nagy Szabó bezeichnet Basta als einen „gut erfahrenen, weisen Kämpfer“ (Nagy Szabó 56).¹⁹⁹ Der Grund für so eine positive Darstellung könnte sein, dass Basta die Genehmigung für die Festung in Neumarkt am Mieresch gab (Nagy Szabó 89), deren Bau der Onkel von Nagy Szabó, Borsos initiierte. Obwohl sich Borsos auch über die Genehmigung freut (Borsos 32), teilt er Basta eine mindere Rolle zu. Er schreibt zwar, die Deutschen hätten mit „grässlicher Gnadenlosigkeit“ regiert, beschuldigt aber Basta dafür nicht (Borsos 34).

Auch wenn Basta zum Sturz Michaels und Sigismunds beihilft, wird er bei den meisten Autoren unter seiner Statthalterschaft, nicht mehr als Helfer der Siebenbürger dargestellt. Szepsi Laczkó spricht Basta dieselbe Feindlichkeit gegenüber den Ungarn zu, welche Illésházy und Nagy Szabó Michael zusprechen. Bei Petthő wird er so feindlich dargestellt, dass Michael neben ihm als der Unschuldige gezeigt wird, wobei es bei Nagy Szabó umgekehrt ist.

Wenn Plünderungen unter Basta erwähnt werden, deuten die Autoren vor allem darauf hin, dass Siebenbürgen seine Stabilität auch nach dem Verschwinden Michaels aus der politischen Szene nicht wiedergewinnen konnte, und dass der Grund für das Elend und für die schlechte politische und wirtschaftliche Situation nicht nur Michael war, sondern auch die Kämpfe zwischen den Proosmanischen und den Kaiserlichen bzw. zwischen dem „Land“ (Siebenbürgen) und dem Besitzer.

¹⁹⁸ Genauso wie zu Michael, habe Szepsi Laczkó auch zu Basta ein lateinisches Gedicht niedergeschrieben: „Ne fuge, sta Basta, sta, ne fuge, sta bene Basta! / Sed fugis et vasta tua copia sternitur hasta, / Copia non casta, miserorum sanguine pasta. / Te pariter Basta perdat male vasta catasta.“ (Szepsi Laczkó 57)

¹⁹⁹ Nagy Szabó schreibt beispielweise, der „große fromme“ Basta habe über die Gräueltaten der ungarischen Haiducken über die Siebenbürger geweint, und habe nie Steuer von Siebenbürgen gefördert (Nagy Szabó 87).

6.1.4 Rudolf II.

Rudolf II. – oder wie er meistens erwähnt wird: der „römische Kaiser“ – kommt in den analysierten Werken wenig vor, und eine aktive Rolle bei den Ereignissen wird ihm auch selten zugeteilt. Ein typisches Beispiel ist sein Vertrag mit Siebenbürgen, der Walachei und der Moldau, wobei einzig Nagy Szabó schreibt, es sei wegen Rudolfs II. Bemühungen entstanden (Nagy Szabó 42).

Es sind lediglich Nagy Szabó und Illésházy, laut welcher Rudolf II. Michael nach Siebenbürgen geschickt habe, damit er für ihn das Land erobert (Nagy Szabó 51-2, Illésházy 76). In den anderen Werken spielt Rudolf II. im Gegensatz zum siebenbürgischen Adel eine passive Rolle.

Bei Illésházy habe Rudolf II. seine Kommissare beauftragt, Michael zu überreden, ihm Siebenbürgen abzugeben (Illésházy 77). Laut Nagy Szabó sei er über Michaels Ungehorsam so wütend gewesen, dass er Basta nach Siebenbürgen geschickt habe (Nagy Szabó 54). Laut Borsos habe ein angeblicher Pakt zwischen Michael und den Osmanen die Wut der Kaiserlichen ausgelöst – davor habe jedoch Rudolf II. vorgehabt, mit Michael einige osmanische Festungen zu befreien (Borsos 26).

Allerdings kommt Rudolf II. bei Nagy Szabó mildherzig vor, als er die Schulden Michaels verziehen habe (Nagy Szabó 59). In Illésházys Werk habe er Michael in Prag jeden Tag bewirtet und ihm im Falle eines erfolgreichen Feldzugs gegen Sigismund die Walachei versprochen (Illésházy 87).

Erwähnenswert sind noch die persönlichen Meinungen über Rudolf II. in den einzelnen Werken. Diese Äußerungen sind aber bezüglich der Ereignisse nach Michaels Tode. Bei Pethő habe Bocskay über Rudolf II. gesagt, der Kaiser wolle das ungarische Volk ausmerzen (Pethő 160). Außerdem charakterisiert Pethő den Kaiser als reich, durchgreifend, temperamentvoll, wahrhaft, mürrisch und abergläubisch (Pethő 179). Gyulaffi erwähnt auch den Aberglauben Rudolfs II. (Gyulaffi 28).

Rudolf II. wird in den analysierten Werken bezüglich Michael wenig erwähnt, aber die Autoren, welche über seine Rolle bezüglich Michael ausführlicher schreiben, stellen die Abhängigkeit Michaels vom Kaiser dar – bei Nagy Szabó habe Rudolf II. Michael nach Siebenbürgen geschickt, ihn später wieder davon entfernen lassen, und ihm letztlich trotzdem

Gnade geschenkt. Bei Illésházy und Borsos ist Rudolf II. auch eine entscheidende Persönlichkeit für Michael. Bei Pethő ist bemerkenswert, dass obwohl er den Kaiser als ungarfeindlich bezeichnet, er Michael im guten Lichte darstellt – es ist aber möglich, dass es sich um einen Zufall handelt, und dass das Bild Rudolfs II. in seinem Werk nicht vom Bild Michaels abhängt.

6.1.5 Siebenbürgische Akteure nach Michael: Székely, Bocskay, Gabriel Báthory, Bethlen

In den meisten Werken wird den Ereignissen nach 1601 mehr Aufmerksamkeit gewidmet, als den Geschehnissen unter Michaels Herrschaft – eine Ausnahme bildet dabei lediglich Illésházy, der seine Aufzeichnungen bis 1603 schrieb. Deswegen werden auch die Darstellungen der wichtigsten siebenbürgischen Persönlichkeiten in der Zeit nach Michael kurz analysiert, um Unterschiede bei diesen Darstellungen festzustellen.

Die Kämpfe von Moses Székely gegen die Kaiserlichen werden in den Werken unterschiedlich gezeigt. Székely wird von Pethő und Borsos für seine Plünderungen beschuldigt (Pethő 153, Borsos 32), während ihn Mikó dafür nicht verurteilt – vermutlich, weil er selber in seinem Heer kämpfte (Mikó 149). Er betont auch Székelys Rolle im Aufstand gegen Michael (Mikó 145), und bei der Beschreibung seines Todes zeigt er Trauer. Gyulaffi schreibt, Székely habe deswegen Michael den Rücken gekehrt, da er Angst vor den Grausamkeiten von Georg Rácz bekommen habe (Gyulaffi 29).

Was Bocskay betrifft, hält ihn Pethő für einen „verfluchten Menschen, Sohn der Gefahr“ (Pethő 159), und ähnlich zu Mikó (Mikó 167) und Borsos (Borsos 35) beschuldigt er ihn für das Elend Siebenbürgens (Pethő 163). Mikó meint auch, Bocskay habe viele unschuldigen Herren ermordet (Mikó 173), während Borsos schreibt, er wolle Bocskay nicht verurteilen, das sollten „weise Menschen“ tun (Borsos 34).

Nagy Szabó enthält sich auch bezüglich Bocskay – er meint, er wisse nicht viel von seinem Leben (Nagy Szabó 94). Er berichtet den Versuch Bocskays 1599, Andreas zu vertreiben, aber Michael habe den Kardinal bereits besiegt (Nagy Szabó 53). Ähnlich zu Szepsi Laczkó zeigt er Trauer über den Tod Bocskays (Nagy Szabó 101), wobei Szepsi Laczkó auch Gedichte über Bocskays „heldenhaften“ Tod niederschreibt (Szepsi Laczkó 97-98). Gyulaffi drückt nie eine explizite Meinung über Bocskay aus, muss aber mit seiner proosmanischen Haltung

einverstanden sein, wie die Berichte über seine diplomatischen Angelegenheiten mit den Osmanen zeugen (z.B. Gyulaffi 45 oder 73).

Was Gabriel Báthory betrifft, bezeichnet ihn Borsos als hochnäsig, obwohl er in seinem Dienst war (Borsos 37). Auch Mikó hält ihn für eingebildet, da er Hermannstadt angegriffen habe, und die Walachei, die Moldau und Polen gewollt habe (Mikó 188). Borsos schreibt, Báthory sei wegen dem Angriff auf die Walachei „sowohl vom türkischen... als auch vom christlichen Volk gehasst worden“ (Borsos 38-9). Szepsi Laczkó rechtfertigt den Angriff auf Hermannstadt, da die Stadt unter Basta den Ungarn kein Asyl gewährt habe (Szepsi Laczkó 177). Außerdem bezeichnet er Báthory als wachsam und beschützend (Szepsi Laczkó 141). Die Mörder Báthorys nennt Nagy Szabó „Verräter“, obwohl er dem Fürsten auch Plünderungen zuschreibt (Nagy Szabó 118 bzw. 111).

Bethlen wird von Pethő als „weise und kämpferisch“ bezeichnet (Pethő 208). Nagy Szabó schreibt jedoch, Bethlen habe nur auf seinen eigenen Nutzen geschaut, und dadurch viel Schaden Siebenbürgen verursacht (Nagy Szabó 141). Obwohl Mikó in Bethlens Dienst war, erwähnt er ihn wenig. Die Rivalität zwischen Bethlen und Báthory könnte aber ein Grund dafür sein, warum Mikó Báthory in einem negativen Lichte darstellt.

Das Bild Michaels einerseits und die Bilder von diesen Personen andererseits beeinflussen sich nicht gegenseitig. Es ist aber bemerkenswert, dass die Autoren den siebenbürgischen Aufständischen und Fürsten oft ähnliche Schuld zusprechen wie Michael: Plünderungen, Verwüstungen, Ermordung unschuldiger Menschen.²⁰⁰ Das Bild dieser Persönlichkeiten hängt jedoch in gewissen Fällen von ihrer politischen Haltung ab – z.B. Bocskay wird bei Borsos erst danach wieder in gutem Lichte dargestellt, nachdem er bereit ist, mit den Kaiserlichen Frieden zu schließen, wobei Szepsi Laczkó Gabriel Báthory wegen seinem politischen Pragmatismus zu schätzen scheint. Es handelt sich aber viel mehr um die persönlichen Erlebnisse der Autoren mit diesen siebenbürgischen Persönlichkeiten oder um das Verhalten gegenüber der Zivilbevölkerung (z.B. Plünderungen), als um die machtpolitische Seite, welche diese Personen vertraten. Die generell proosmanischen Nagy Szabó und Borsos zum Beispiel verurteilen oft das unmenschliche Verhalten antihabsburgischer Kämpfer.

²⁰⁰ Dies beleuchtete bereits Nagy, welcher schreibt, viele frühneuzeitlichen Geschichtsschreiber schreiben über die „nationalen“ Fürsten Siebenbürgens des 17. Jahrhunderts, dass sie den Thron auch auf einer illegitimen und unmoralischen Weise erobert hätten, und dass während ihrer Herrschaft ihr aus nicht-siebenbürgischen Truppen bestehendes Heer der Zivilbevölkerung auch viel Schaden verursacht hätten. Es gibt daher in vielen Werken Gemeinsamkeiten der Darstellungen Michaels und anderer siebenbürgischen Akteure (Nagy, Mihály vajda, 8f).

Dadurch, dass die meisten Autoren die Zeit nach dem Tod Michaels intensiver und politisch aktiver erlebten, wird das Bild von Székely, Bocskay, Gabriel Báthory und Bethlen stärker von ihren persönlichen Erlebnissen beeinflusst, als von der politischen Haltung einzelner Personen, wie es im Falle von Michael und seiner Zeit war.

6.2 Walachen

Auch wenn Michaels Herrschaft mehr oder weniger ausführlicher in den analysierten Werken geschildert wird, schreiben die Autoren über die Walachen und über die Walachei wenig. Außer Michael werden auch andere walachische Fürsten genannt – z.B. Basarab (Pethő 50), Mihna Turcitul (Gyulaffi 25), Mihnea Radul (Mikó 145), oder Radu Șerban (z.B. Pethő 154, Illésházy 111, Nagy Szabó 83, Borsos 33). Über Radu Șerban wird manchmal mehr als über Michael geschrieben. Szepsi Laczkó verurteilt ihn, weil er sich mit dem gegenreformatorischen Georg (György) Homonnai verbündet habe (Szepsi Laczkó 161), während ihn Gyulaffi als „tückischer, schwächerischer Mensch“ bezeichnet (Gyulaffi 56). Dies ist deswegen bemerkenswert, weil Gyulaffi Michael nie charakterisiert – oder aber die Fragmente, in welchen er es tut, sind nicht erhalten.

Borsos schreibt, die Verwüstungen Sinan Paschas und Sigismunds in der Walachei seien auch noch zu seiner Zeit zu sehen, und er denke nicht, das Land könne unter walachischen Fürsten wiederaufgebaut werden (Borsos 18). Er erwähnt keinen anderen Walachen bezüglich Michaels, außer einem walachischen Priester, der zusammen mit Baba Novak hingerichtet worden sei (Borsos 27).²⁰¹ Pethő spricht den Walachen den Tod Andreas zu (Pethő 147), jedoch ohne ihre Tat zu verurteilen.

Anders ist es bei Illésházy und Nagy Szabó, laut welchen Michael die Festungen und die Titel an die Walachen geben gewollt habe (Illésházy 80, Nagy Szabó 55). Außerdem hätten die Walachen unter Michaels Herrschaft Siebenbürgen verwüstet (Nagy Szabó 44). Bei Illésházy seien bei Michaels Ermordung auch einige von seinen walachischen Dienern getötet worden (Illésházy 93). Mikó bezeichnet die Walachen als „lumpig“, welche nicht über die „edle Nation“ herrschen sollten (Mikó 145). Mikó ist eigentlich auch derjenige Autor, der mehrmals betont, dass Michael Walache war. Bezüglich Radu Șerban schreibt er, die Walachen seien „abscheulich und schlecht“ (Mikó 200).

²⁰¹ In Nagy Szabós Darstellung ist dieser Priester ein Serbe (Nagy Szabó 59), siehe Kapitel 6.4.5.

Walachische Hilfstruppen werden nicht nur an Michaels Seite erwähnt (Illésházy 81, Mikó 146), sondern auch in Sigismunds Heer (Illésházy 92), oder im osmanischen Dienst (Mikó 214). Allerdings ist es möglich, dass mit dem ungarischen Wort *oláh* (Walache) manchmal nicht auf Rumänen aus der Walachei hingewiesen wird, sondern auch auf Moldauer oder Rumänen aus Siebenbürgen.²⁰²

Obwohl die Walachei ein Nachbarland Siebenbürgens war, werden ihre Bewohner selbst in den Werken siebenbürgischer Autoren wenig erwähnt. Als Hilfstruppen sind sie häufige Teilnehmer militärischer Auseinandersetzungen, mal für, mal gegen Siebenbürgen. Bezüglich Michaels kommen sie auch als Hilfstruppen oder Günstlinge vor. Für die Verwüstung Siebenbürgens werden aber hauptsächlich nicht die Walachen, sondern Michael beschuldigt.

6.3 Die Bilder der Völker Siebenbürgens

6.3.1 *Natio Hungarica*

Unter *natio hungarica* wird in diesem Kapitel vor allem der ungarische Adel in Siebenbürgen verstanden. Der ungarische Adel (Komitatsadel) bildete zusammen mit den Szeklern (*natio siculica*) und Sachsen (*natio saxonica*) die drei ständischen Nationen Siebenbürgens.²⁰³

Die ungarischen Grundangehörigen in Siebenbürgen gehörten zwar auch zur *natio hungarica*, wurden aber im Landtag nicht vertreten und verfügten daher über keine politischen Rechte.²⁰⁴ Über diese sogenannten Komitatsknechte schreibt lediglich Borsos, und zwar bezüglich Michael: bereits vor der Schlacht bei Schellenberg hätten die Komitatsknechte zusammen mit den Szeklern die adeligen Landbesitze geplündert, da sie an der Erweiterung ihrer Rechte durch Michael gehofft hätten (Borsos 24).

Der Adel spielt bei den meisten Autoren eine wichtige Rolle im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. Mikó beschuldigt neben Sigismund auch die kaisertreuen Adeligen für die Ermordung der proosmanischen Adeligen, was laut Mikó der Hauptgrund für das Elend Siebenbürgens gewesen sei. Er schreibt auf Latein, die Adeligen hätten „*contra ius genitum*” agiert, und seien „*violatoris foedris et pacis*” geworden (Mikó 139).

²⁰² Z.B. während Borsos die Hungersnot in Siebenbürgen schildert, erwähnt er auch den Fall eines *oláh*, welcher eine junge Frau von einem Metzger schlachten und zum Essen vorbereiten lassen habe (Borsos 34) – es lässt sich fragen, ob dieser Walache ein mit Michael von der Walachei nach Siebenbürgen Zugekommener war, oder ein Rumäne aus Siebenbürgen.

²⁰³ Arens, Habsburg und Siebenbürgen, 28.

²⁰⁴ Arens, Habsburg und Siebenbürgen, 36.

Es wird in den Werken oft über die Kämpfe zwischen dem Adel und den Szeklern berichtet, doch es ist einzig Nagy Szabó, der dabei den Adel verurteilt. Laut ihm hätten die Gräueltäten bei dem „Blutigen Fasching“²⁰⁵ nicht mal die Heiden begangen (Nagy Szabó 53).

Unterschiedlich ist die Haltung des Adels in den Werken gegenüber Andreas Báthory. Nagy Szabó schreibt, der ganze Adel sei einverstanden gewesen, den Kardinal zu akzeptieren und mit den Osmanen Frieden zu schließen (Nagy Szabó 51). In Mikós Darstellung hätten hingegen die kaiserlichen Adeligen vor der Rache für die Ermordung des proosmanischen Adeligen 1594 Angst gehabt, und Michael nach Siebenbürgen gerufen. Einige Adelige hätten sich jedoch nach Michaels Sieg bei Schellenberg zurückgezogen – unter anderem auch Mikós Vater (Mikó 142). Später habe der Adel Michael bei einer Versammlung in Schäßburg zum Fürsten gewählt (Mikó 143-4). Borsos erwähnt sogar ungarische und szeklerische Adelige an der Seite Michaels bei Schellenberg. Seiner Meinung nach hätten die Adeligen Michael aus Treue zum Kaiser eingeladen (Borsos 23-4).

Gyulaffi schreibt über die Hofintrigen des Adels um Michaels Gunst (Gyulaffi 27), während Illésházy über die Gräueltaten Michaels gegen den Adel berichtet, und über den Plan des Woiwoden, den ganzen Adel zu vernichten (Illésházy 76 und 79). Über ein ähnliches Vorhaben Michaels schreibt auch Nagy Szabó (Nagy Szabós 55).

Wiederum gewinnt der Adel eine Rolle beim Sturz Michaels, wobei über die feindlichen Gefühle des Adels gegenüber Michael mehrere Autoren berichten.²⁰⁶ Viele betonen die Rolle der führenden Persönlichkeiten beim Aufstand, wie zum Beispiel die von Stefan Csáky, Moses Székely, oder Georg (György) Makó (z.B. Illésházy 80, Mikó 144-5, Borsos 27, Nagy Szabó 54). Interessant ist noch bei Mikó, dass er schreibt, der Adel sei einig gegen Michael gewesen: es ist also darauf hinzudeuten, dass die Meinungsunterschiede zwischen dem proosmanischen und kaiserlichen Adel keine Rolle mehr im Kampf gegen den gemeinsamen Feind, Michael spielten (Mikó 145). Andererseits berichtet er auch über die Grausamkeiten Michaels gegenüber dem Adel, nachdem er über ihre Verschwörung gehört habe (Mikó 145).

Bezüglich der Ereignisse nach Michaels Sturz wird viel über die Konflikte der Adeligen mit den Kaiserlichen geschrieben. Oft wird ihre Rolle bei der Restituierung Sigismunds

²⁰⁵ Im Februar 1596 organisierten die Szekler einen Aufstand, da sie im Gegensatz zu Sigismunds Versprechen letzten Jahres, ihre alten Freiheitsrechte nicht zurückbekamen. Der Aufstand wurde durch Bocskay und die Adeligen blutig unterworfen. Siehe: Sinkovics, *Nemzetközi háború*, 668.

²⁰⁶ Siehe Kapitel 5.1.9.

betont.²⁰⁷ Dabei bezeichnen Mikó (Mikó 150) und Borsos den Adel als „narr“, wobei Borsos auf ihre Undankbarkeit gegenüber den Kaiserlichen hindeutet, mit wessen Hilfe Michael besiegt wurde (Borsos 27). Nagy Szabó nennt den Adel untreu und undankbar, denn er habe Basta ins Land gerufen, und trotzdem gegen ihn agiert (Nagy Szabós 59 und 85).

Dem Adel wird jedoch von jedem Autor – mit der Ausnahme von Szepsi Laczkó und Pethő, welche ihn kaum erwähnen – eine wichtige Rolle bezüglich Michaels zugeteilt. Vor allem stellen Mikó und Nagy Szabó den Adel als einen Mitspieler der Ereignisse dar, von welchem das Schicksal Siebenbürgens in einem größeren Maße abhängt. Bei Mikó bringt der Adel Michael nicht nur auf den Thron, sondern führt später auch zu seinem Sturz. In den meisten Werken ist der Adel verantwortlich für den Sturz des Woiwoden, aber auch für die Restituierung Sigismunds, was weitere politische und militärische Konflikte verursacht. Bezüglich der Ereignisse zwischen der Machtübernahme von Andreas Báthory und der Machtübernahme von Bocskay ist der Adel als der vertretende Körper Siebenbürgens dargestellt, welcher gegen die „fremde Herrschaft“ (Andreas, Michael, Basta) kämpft.

Dadurch, dass der Adel Michael nicht akzeptiert, wird in den Werken darauf hingedeutet, dass das ganze Siebenbürgen gegen seine Herrschaft war. Eine Ausnahme bilden bei einigen Autoren lediglich die Szekler.

6.3.2 Natio Siculica

Die „*natio Siculica*“ war eine der drei ständischen Nationen Siebenbürgens, dessen Angehörige, die Szekler, kollektiv zum Militärdienst verpflichtet waren. Gesellschaftlich bestand ihre Nation aus drei sozialen Schichten: *primores* (Adelige), *primipili* (zu Pferde kämpfende Mittelschicht) und *pixidarii* (Fußsoldaten, Freibauern).²⁰⁸ Mit dem Begriff „Szekler“ wird in den Werken hauptsächlich auf die *pixidarii* hingedeutet, welche für die Wiedergewinnung ihrer Freiheitsrechte kämpften, und sich zu Michaels Heer anschlossen. Szeklerische Adelige kommen gelegentlich bei Nagy Szabó, Borsos und Mikó vor.

Die drei im Königreich Ungarn aktiven Autoren, Szepsi Laczkó, Pethő und Illésházy schreiben relativ wenig über die Szekler. Vom in Siebenbürgen tätigen Gyulaffi sind wenige Fragmente über die Szekler bezüglich Michael erhalten, im Gegensatz zu Nagy Szabó, Borsos

²⁰⁷ Siehe Kapitel 6.1.1.

²⁰⁸ Arens, Habsburg und Siebenbürgen, 34.

und Mikó – diese Autoren waren nicht nur Siebenbürger, sondern im Szeklerland ansässig; Mikó gehörte sogar zum szeklerischen Adel.

Über die Konflikte zwischen dem Adel und den Szeklern, welche das Verhältnis der Szekler zu Michael stark beeinflussten, schreiben lediglich Nagy Szabó und Borsos. Borsos meint, der Grund für den Konflikt sei gewesen, dass das „jämmerliche Bauernvolk“ (d.h. die Szekler) die von Sigismund bekommenen Privilegien nicht verstanden habe (Borsos 19). Ähnlich zu Nagy Szabó (Nagy Szabó 45) lobt er die Treue und Kriegslust der Szekler bezüglich des walachischen Feldzugs, schreibt ihnen aber danach auch Ungesetzlichkeiten an ihren Herren zu (Borsos 19). Während Nagy Szabó meint, die Szekler seien bei dem „Blutigen Fasching“ unschuldig ermordet worden (Nagy Szabó 44), nimmt Borsos zu der detaillierten Beschreibung des Massakers keine Stellung (Borsos 19).

Borsos und Mikó berichten über die Verwüstungen der Szekler vor der Schlacht bei Schellenberg, welche sie damit erklären, dass Michael den Szeklern ihre alten Privilegien versprochen habe (Mikó 143-4, Borsos 23). Laut Borsos seien auch viele junge szeklerische Adelige zu Michaels „Dienern“ in der Hoffnung auf Beute geworden (Borsos 24). Die Ermordung des Kardinals wird von den meisten Autoren den Szeklern zugesprochen²⁰⁹, wobei in Mikós und Borsos' Darstellung die szeklerischen Bauern auch die szeklerischen Adelligen in Andreas' Gefolgschaft ermordet hätten (Mikó 143, Borsos 25).

Nach Schellenberg sei es zu weiteren Plünderungen des Adels seitens der Szekler gekommen – laut Mikó und Illésházy sei es die „Strafe Gottes“ für die Ermordung der proosmanischen Adelligen 1594 gewesen (Mikó 143, Illésházy 77). Mikó bezeichnet hier die Szekler als tollkühn, töricht, gottlos und unbarmherzig (Mikó 144). Nagy Szabó schreibt jedoch, es sei die Rache der Szekler wegen dem „Blutigen Fasching“ gewesen (Nagy Szabó 54). Nagy Szabó und Mikó berichten auch darüber, dass Michael die Szekler für ihre Gräueltaten nie bestraft habe (Nagy Szabó 54, Mikó 144). In Gyulaffis Werk kommen die Szekler bezüglich Michaels Herrschaft als Diener von Georg Rácz vor, auf wessen Befehl sie zwei Adelige ermordet hätten – deswegen habe der Adel Michael den Rücken gekehrt (Gyulaffi 29).

Über die Teilnahme der Szekler an der Seite Michaels bei Mirăslău schreiben mehrere Autoren (Illésházy 80, Borsos 26, Mikó 146), wobei Nagy Szabó auch szeklerische Adelige in Michaels Heer erwähnt (Nagy Szabó 52). Dass viele „narren Szekler“ gefallen seien, sei laut

²⁰⁹ Siehe Kapitel 6.1.2.

Mikó das Ergebnis „der Freiheit, des Massakers an den Adeligen und ihrer Vertreibung“ gewesen (Mikó 148). Nagy Szabó berichtet über Verfolgungen der Szekler durch den Adel nach der Schlacht, und dass sich die Szekler nicht wieder Michael anschließen hätten wollen (Nagy Szabó 56-7).

Bezüglich der Ereignisse nach dem Sturz Michaels kommen die Szekler selten vor. Gelegentlich werden sie als Bocskays Hilfstruppen erwähnt (z.B. Gyulaffi 46, Mikó 171).

Die Szekler sind in diesen Werken als Teil Siebenbürgens gesehen, welche häufig in Konflikt mit dem Adel gerieten. Dadurch werden innenpolitische Spannungen erzeugt. Sowohl Michael als auch die Szekler scheinen in den Werken voneinander zu profitieren: der Woiwode bekommt Soldaten, und die Szekler einen Patron. Bei Nagy Szabó sind die Szekler nicht unbedingt als die Gehilfen Michaels dargestellt, sondern als ein unter dem Adel unschuldig leidendes Volk, welches die Herrschaft Michaels nutzen möchte, um sich an den Grausamkeiten des Adels zu rächen. Nach der Schlacht bei Mirăslău wollen jedoch die Szekler dem Woiwoden nicht mehr helfen. Borsos und Mikó stellen die Szekler dagegen wegen der Plünderung des Adels und der Zivilbevölkerung negativ dar.

Das Bild des Szeklers ist jedoch in keinem Werk abhängig vom Bild Michaels – die Art und Weise, wie die Szekler dargestellt werden, hängt hauptsächlich von der persönlichen Haltung der jeweiligen Autoren zum Kampf zwischen den Szeklern und dem Adel ab. Michael ist in den Werken lediglich ein Nebencharakter bezüglich der Konflikte der Adeligen und der Szekler, was seine Herrschaft überdauert.

6.3.3 Natio Saxonica

Die Sachsen kommen bezüglich Michael lediglich bei Mikó vor: Hermannstadt habe Andreas Báthory vor der Schlacht bei Schellenberg nicht geholfen, sowie „keinerlei Treue, wie es sich gehört hätte“ gezeigt (Mikó 143). Es bedeutet jedoch nicht, dass Hermannstadt an Michaels Seite stand.

Später schreibt noch Mikó bezüglich der Konflikte zwischen Hermannstadt und Gabriel Báthory, dass Hermannstadt vom Verderben Siebenbürgens profitierte (Mikó 190). Bei Gyulaffi kommen die Sachsen als Verbündete von Georg Rácz auch erst bezüglich der Unruhen in Siebenbürgen nach Michaels Tod vor (Gyulaffi 29). Borsos, Szepsi Laczkó und Nagy Szabó erwähnen die Sachsen und ihre Konflikte mit Gabriel Báthory (Borsos 38-9, Szepsi Laczkó 127,

Nagy Szabó 114-6), wobei sie bei Pethő und Illésházy überhaupt nicht vorkommen – vermutlich waren über die Ereignisse mit den Sachsen diese zwei im Königreich Ungarn ansässigen Adeligen nicht informiert.

Es ist bemerkenswert, dass den Sachsen in diesen Werken wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Schließlich machten sie einen erheblichen Teil der Bevölkerung Siebenbürgens aus, die im Gegensatz zu den Rumänen in Siebenbürgen sogar über politische Rechte verfügten.

6.3.4 Rumänen in Siebenbürgen

Die Rumänen in Siebenbürgen kommen in den analysierten Werken nicht explizit vor. Es ist möglich, dass die Autoren zwischen den Walachen und den Rumänen in Siebenbürgen bzw. zwischen den Rumänen generell keinen Unterschied machen²¹⁰ – schließlich kamen die Rumänen nach Siebenbürgen mehrheitlich aus der Walachei.²¹¹ Der ungarische Begriff *oláh* kann sowohl auf die Bewohner der Walachei, als auch auf die Rumänen generell hindeuten.²¹² Die Autoren hätten sich dabei lediglich über die sprachliche und religiöse Gemeinsamkeit der Rumänen bewusst sein können, aber nicht über eine ethnische Zusammengehörigkeit. Wegen ihrer Religion ist es möglich, dass die Rumänen in den Werken oft als Serben („Raizen“) vorkommen, und umgekehrt.

Wahrscheinlich werden die Rumänen in Siebenbürgen in den Werken deswegen nicht erwähnt, weil sie – ähnlich zu den ungarischen, szeklerischen oder sächsischen Bauern, – über keine politischen Rechte in Siebenbürgen verfügten.²¹³ Wie bereits betont, kommen auch die Grundangehörigen der *Natio Hungarica* in den Werken selten vor, und die szeklerischen Knechte spielen lediglich aufgrund von ihren militärischen Diensten und ihren Kämpfen für ihre Freiheitsrechte eine gewisse Rolle. Die Rumänen, welche mehrheitlich Hirten und Bauern waren, hatten keine Teilnahme am politischen Leben Siebenbürgens. Der Grund, warum sie nicht erwähnt werden ist nicht wegen ihrer ethnischen, sprachlichen oder religiösen Alterität, sondern wegen ihrer gesellschaftlichen Andersartigkeit.

²¹⁰ Siehe z.B. den Fall des Walachen während der Hungersnot in Siebenbürgen bei Borsos (Borsos 34), oder den walachischen Priester von Michael, über welchen im nächsten Kapitel noch die Rede sein wird.

²¹¹ Géza Pálffy – Gyula Szvák, *Magyar századok. A tizenhatodik század története* [Ungarische Jahrhunderte. Die Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts], Budapest 2000, 186f.

²¹² Z.B. Die Adeligen hätten sich vom „*oláh gubernium*“ von Michael gefürchtet (Mikó 145), und viele *oláh* und szeklerischen Soldaten Michaels seien in der Schlacht bei Mirăslău umgekommen (Borsos 26).

²¹³ Arens, Habsburg und Siebenbürgen, 36f.

6.4 Die Bilder der Nachbarvölker

6.4.1 Die Kaiserlichen

Da in den Werken mit dem Begriff „Kaiserliche“ meistens auf die Soldaten des Heiligen Römischen Reichs hingedeutet wird²¹⁴, wird in diesem Kapitel das Bild des kaiserlichen Heers analysiert. Oft werden diese Soldaten als „Deutsche“ bezeichnet, aber manchmal werden auch Italiener und Wallonen erwähnt – deswegen werden sie, falls zwischen ihnen unterschieden wird, getrennt behandelt.²¹⁵ Obwohl es sich um politisch-militärische Kategorien handelt, ist möglich, dass sie von den meisten Autoren als ethnische Gruppen wahrgenommen wurden.

6.4.1.1 „Deutsche“

Am meisten wird über „Deutsche“ in Bezug auf die Kämpfe des Langen Türkenkriegs im Königreich Ungarn geschrieben, wo sie als moralisches Gegenbild der Ungarn dargestellt werden.²¹⁶

Bezüglich Michaels wird das kaiserliche Heer bei der Schlacht in Guruslău als sein Gegner, sowie bei Mirăslău als sein Verbündeter dargestellt. Szepsi Laczkó schreibt den „Deutschen“ die Ermordung Michaels zu (Szepsi Laczkó 39).²¹⁷

Viele Autoren beschreiben die Plünderungen der Kaiserlichen unter der Statthalterschaft Bastas (Szepsi Laczkó 140, Pethő 158, Nagy Szabó 86, Borsos 34, Illésházy 114, Mikó 166). Gyulaffi stellt sie als feige und korrupt dar (Gyulaffi 45, 53). Bezüglich der Plünderungen von „Bastas Haiducken“ schreibt Borsos, es sei dem „Deutschen“ nie zu glauben (Borsos 31).

²¹⁴ Ein anderer Begriff für die Zugehörigen des Heers des Heiligen Römischen Reichs ist „Christen“. Dieser Begriff ist in einer politischen, und nicht in einer religiösen Kategorie zu verstehen, und es wird damit auf die Nicht-Osmanen hingewiesen. Bei vielen Autoren seien zum Beispiel bei Mezőkeresztes die „Christen“ von den „Türken“ besiegt worden (Pethő 143, Nagy Szabó 49, Borsos 21, Mikó 141, Illésházy 35). Es gibt jedoch auch bei den Christen „Sonderformen“ - Nagy Szabó bezeichnet die Haiducken als „linke Christen“ (Nagy Szabó 72), während sie von Borsos als „heidnische Christen“ genannt werden (Borsos 36). Außerdem schreibt Mikó über die Barmherzigkeit „der Türken“ (Mikó 162) - christliche Tugenden können also auch Nichtchristliche besitzen.

²¹⁵ Obwohl in den Werken selten auch Tschechen (Illésházy 30) und Franzosen (Pethő 148) im kaiserlichen Heer erwähnt werden, werden sie in der Arbeit nicht behandelt, da sie wenig Bezug zu Michael aufweisen. Gelegentlich wird auch zwischen „Ungarn“ und „Deutschen“ innerhalb des kaiserlichen Heers unterschieden (z.B. Borsos 26).

²¹⁶ Z.B. Die „Deutschen“ seien den Ungarn undankbar gewesen (Pethő 170), oder sie hätten nicht nur Osmanen bei Mezőkeresztes getötet, sondern auch Ungarn (Szepsi Laczkó 32). Illésházy schreibt ihnen unter anderem Feigheit oder Hochmut (Illésházy 11, 27) zu, und Gyulaffi zeigt sie als unkeusch (Gyulaffi 30).

²¹⁷ Es ist jedoch möglich, dass Szepsi Laczkó nicht zwischen den „Deutschen“ und Walachen innerhalb des kaiserlichen Heeres unterscheidet, wobei die Letzteren in den meisten Werken für den Mord Michaels beschuldigt werden.

In den meisten Werken handelt es sich vielmehr um diese Kämpfe zwischen den Siebenbürgern und den „Deutschen“ als um Michael. Einerseits, weil viele Autoren diese Ereignisse intensiver erlebten als Michaels Herrschaft (Szepsi Laczkó, Nagy Szabó, Pethő, Mikó). Andererseits ist es möglich, dass diese Konflikte in der Zeit der Entstehung der Werke als wichtiger erschienen, und das politische Bild Siebenbürgens wesentlicher prägten, als die kurze Herrschaft Michaels.

Die Attitüde der meisten Autoren zu Michael zeigt Parallelen zu ihrer Haltung zu den Kaiserlichen. Die Tatsache, dass Michael während des Großteils seiner Herrschaft der Verbündete von Rudolf II. ist, kann sein Bild beeinflussen, obwohl meistens sowohl die proosmanischen als auch die prohabsburgischen Autoren wie Michael so die Kaiserlichen negativ darstellen. Einzig Pethő bezeichnet Michael als unschuldig, doch schreibt auch er über die Plünderungen der „Deutschen“.

Ähnlich zur Herrschaft Michaels wird die kaiserliche Statthalterschaft in Siebenbürgen auch mit viel Elend und Schäden verbunden. In manchen Fällen werden die „Deutschen“ jedoch nicht nur als Plünderer der Zivilbevölkerung, sondern auch als politische Feinde der Siebenbürger dargestellt.

6.4.1.2 Italiener

Während die Italiener in analysierten Werken nur flüchtig erwähnt und nicht charakterisiert werden (z.B. Illésházy 18, Gyulaffi 23), ist von ihnen bei Szepsi Laczkó ein deutlich negatives Bild zu gewinnen. Er beschreibt die „Gottlosigkeit“ der Italiener nach Mezőkeresztes (Szepsi Laczkó 32) und stellt Basta in einem negativen Lichte dar.²¹⁸ Nachdem Szepsi Laczkó über die Angriffe von Basta und vom italienischen General von Kaschau, Giovanni Giacomo Belgiojoso auf die ungarischen Haiducken berichtet, schreibt er, die Italiener seien für das Elend der Ungarn verantwortlich gewesen (Szepsi Laczkó 52). Außer Basta spielen die Italiener keine Rolle in Bezug auf Michael.

²¹⁸ Szepsi Laczkó ist der Einzige der Autoren, der betont, dass Basta Italiener war. Siehe Kapitel 6.1.3.

6.4.1.3 Wallonen

Die Wallonen kommen als Hilfstruppen des kaiserlichen Heeres sowohl im Königreich Ungarn, als auch in Siebenbürgen vor. Bezüglich der Ereignisse im Königreich Ungarn erwähnen Pethő und Szepsi Laczkó die Bereitschaft der Wallonen zum Verrat (Pethő 148, Szepsi Laczkó 33), wobei ihnen Illésházy Unzucht (Illésházy 24), sowie Ermordung unschuldiger Osmanen zuschreibt (Illésházy 46).

In Bezug auf Siebenbürgen kommen die Wallonen bei Illésházy bereits nach der Schlacht bei Mirăslău vor, wo sie gemeinsam mit den Franzosen das Land geplündert hätten (Illésházy 84). Bei einigen Autoren wird den Wallonen der Tod Michaels zugesprochen (Illésházy 94, Nagy Szabó 61, Pethő 150), und viele erwähnen sie explizit bezüglich der Plünderungen des kaiserlichen Heeres in Siebenbürgen (Gyulaffi 30, Illésházy 93, Szepsi Laczkó 40-1, Nagy Szabó 86).

Auch wenn sie in den Werken die Ermordung Michaels vollgezogen hätten, werden die Wallonen dafür nie verurteilt – die Verantwortung für Michaels Tod trägt in jedem Werk Basta. Ihr Bild ist also von Michaels Darstellung nicht abhängig. Allerdings werden die Wallonen, aufgrund ihrer Plünderungen auch grausam und ohne Gnade dargestellt, und zeigen dadurch Ähnlichkeiten mit den Darstellungen der Plünderungen Michaels Truppen – aber auch den Plünderungen anderer Hilfstruppen.

6.4.2 Osmanen

Pethő beschreibt in seiner Chronik ausführlich die Geschichte der Osmanen, als den Kampf zwischen den Christen und den Heiden (Pethő 3). Bei Szepsi Laczkó sind die Osmanen zwar Feinde, welche Gott bestraft (z.B. Szepsi Laczkó 25), doch sind sie eher als politische und nicht als religiöse Feinde zu verstehen. Illésházy bezeichnet sie unter anderem als feige, heidnisch oder glupsch (z.B. Illésházy 5, 6, 34 oder 83).

Gyulaffi betrachtet das Osmanische Reich als Bündnispartner Siebenbürgens, und schreibt oft über Verhandlungen oder osmanische Kultur in seinen Fragmenten (z.B. Gyulaffi 23). Mikó sieht die Osmanen lieber als Lehnsherren Siebenbürgens als die Habsburger (Mikó 139), und bezeichnet sie als barmherzig (Mikó 162). Nagy Szabó rühmt die religiöse Toleranz im Osmanischen Reich (Nagy Szabó 118), und die „lobwertige Situation“ im Heer des Sultans

(Nagy Szabó 135). Diese Autoren schreiben missfällig über die Kaiserlichen²¹⁹, jedoch sagt keiner, warum sie ein Bündnis mit den Osmanen bevorzugen. Außerdem erwähnt keiner der siebenbürgischen Autoren die Osmanen bezüglich Michaels.

Obwohl Michaels Rolle als „Türkenkämpfer“ in der modernen Historiografie häufig betont wird²²⁰, bleibt ihm dies in den analysierten Werken meistens erspart. Im Rahmen des walachischen Feldzugs wird er selten und marginal erwähnt, und nur Pethő, Illésházy und Szepsi Laczkó schildern seine antiosmanische Kämpfe 1595 sowie 1598.²²¹ Laut Pethő hätten die Osmanen Angst vor Michael gehabt (Pethő 150), während Szepsi Laczkó beschreibt, wie Michael „Christen und Bulgaren“ aus dem osmanischen Joch befreit habe (Szepsi Laczkó 34).

Illésházy berichtet als Einzige über die diplomatischen Angelegenheiten Michaels mit den Osmanen – z.B. über das Bündnis zwischen Michael und Ibrahim Pascha (Illésházy 67), oder über das Gerücht, Michael habe Siebenbürgen für die Osmanen erobert (Illésházy 78). In diesen Stellen ist aber Michael nicht als ein christlicher Held dargestellt, wie bei Pethő oder Szepsi Laczkó, sondern lediglich als ein politischer Akteur. Über einen angeblichen Pakt zwischen Michael und den Osmanen berichtet auch Borsos (Borsos 26).

Bezüglich der Ereignisse nach der Herrschaft Michaels kommen die Osmanen als Hilfstruppen einzelner Siebenbürger (z.B. Sigismund, Bocskay, Gabriel Báthory) gegen die Kaiserlichen vor (z.B. Szepsi Laczkó 41, Mikó 214, Nagy Szabó 61).

Die im Königreich Ungarn schreibenden Autoren haben also ein deutlich feindlicheres Bild über die Osmanen, als die siebenbürgischen Autoren. Die Ersterwähnten sehen die Osmanen als politische und religiöse Feinde, wobei sie für die Letzteren diplomatische Bündnispartner sind, und gegenüber den Habsburgern bevorzugt werden. Der auf der kaiserlichen Seite stehende Michael wird bei den siebenbürgerischen Autoren daher oft negativ dargestellt, und wird in Bezug auf die Osmanen lediglich bei Borsos erwähnt. Michaels Feldzüge an der Unteren Donau gegen die Osmanen und seine Rolle als Türkenkämpfer werden nur von den antiosmanischen Autoren (Pethő, Illésházy, Szepsi Laczkó) geschildert. Illésházy, obwohl er die Osmanen als politische Feinde sieht, stellt Michael in negativem Lichte dar – wahrscheinlich, weil er über die diplomatischen Angelegenheiten zwischen Michael und den Osmanen, sowie über seine angebliche Untreue zu den Habsburgern gut informiert war.

²¹⁹ Siehe Kapitel 6.4.1.1.

²²⁰ z.B. Nagy, Mihály vajda, 2f, oder Ursprung 46.

²²¹ Siehe Kapitel 5.1.4.

6.4.3 Moldauer

Obwohl die Moldauer Siebenbürgens Nachbarn waren, wird über sie kaum geschrieben. Ihr Woiwode wird bezüglich des antiosmanischen Bündnisses 1594/5 bei Illésházy (Illésházy 20) und Nagy Szabó (Nagy Szabó 42) erwähnt, wobei ihn nur Szepsi Laczkó mit seinem Namen, Aron nennt (Szepsi Laczkó 27). Gyulaffi bezeichnet denselben Woiwoden Aron „verschmitzt“ (Gyulaffi 26), aber sein Name kommt bezüglich des Vertrags mit Siebenbürgen nicht vor (Gyulaffi 27). Allerdings hätte es sich dabei nicht mehr um Aron handeln können, denn Gyulaffi erwähnt davor seine Festnahme auf Befehl Sigismunds (Gyulaffi 26). Gyulaffi ist damit der einzige, welcher über Sigismunds Einmischung in die moldauische Innenpolitik schreibt. Der Herrschaftswechsel könnte der Grund sein, warum der Woiwode namentlich bezüglich des Bündnisses in den anderen Werken selten erwähnt wird.

Illésházy schreibt über Aron bezüglich der Kämpfe gegen die Tataren, wo Aron und Michael als Sigismunds Vasallen dargestellt werden²²² (Illésházy 21). Bei Nagy Szabó kommt im walachischen Feldzug bereits der neue Woiwode, Ștefan Răzvan vor, wenn auch nur marginal (Nagy Szabó 45). Dass die Polen die Moldau 1595 unter ihre Einflussosphäre nahmen, erwähnt nur Illésházy. Er schreibt dabei auch über die Absicht Sigismunds, die Polen deswegen anzugreifen (Illésházy 26).

Unter Michaels Herrschaft kommen die Moldauer im moldauischen Feldzug vor. Davor hätten sie laut Illésházy gemeinsam mit den Tataren, Kosaken und Polen das Szeklerland und die Walachei geplündert, weswegen Michael die Moldau angegriffen habe (Illésházy 78-9). Der moldauische Woiwode, Jeremias, wird jedoch nur von Makó und Illésházy erwähnt (Mikó 144, Illésházy 79).

Nach der Schlacht bei Mirăslău habe aber Michael moldauische Hilfstruppen bekommen (Mikó 148). Mikó erwähnt als Einziger, dass nach dem Sturz Michaels die Movilă-Brüder in den Donaufürstentümern auf den Thron gekommen seien (Mikó 153). Die Rolle der moldauischen Truppen bei der Vertreibung Michaels wird von keinem Autor erwähnt.

Bei der Schilderung der Ereignisse nach Michaels Tode kommen die Moldauer gelegentlich als Hilfstruppen vor (z.B. Illésházy 111, Gyulaffi 38-9, oder Nagy Szabó 156).

²²² Siehe Kapitel 5.1.2.

Mit der Ausnahme von Gyulaffi erwähnt kein Autor die Moldauer alleine: entweder kämpfen sie gemeinsam mit den Siebenbürgern und den Walachen gegen die Osmanen und die Tataren – wobei sie eine genauso marginale Rolle spielen wie die Walachen – oder sie kämpfen gemeinsam mit den Polen gegen Michael. Außerdem sind sie noch, ähnlich zu vielen anderen ethnischen Gruppen, als Hilfstruppen verschiedener Kriegsparteien in Siebenbürgen zu finden – im Gegensatz zu den „professionellen“ Hilfstruppen, wie Haiducken, Tataren, Kosaken, werden sie aber nie der Plünderungen oder Verwüstungen beschuldigt.

6.4.4 Polen

Die Polen – genauso wie die Osmanen – kommen in den Werken hauptsächlich in drei größeren Kategorien vor: als diplomatische Partner, als Gegner und als Hilfstruppen.

Als diplomatische Partner werden sie bei Illésházy (Illésházy 14 und 36), und Gyulaffi erwähnt. Da Gyulaffi mehrmals Gesandter am polnischen Hof war, berichtet er über diese Erlebnisse (z.B. Gyulaffi 25).

Bezüglich Michaels sind die Polen beim moldauischen Feldzug politische Gegner – bei Nagy Szabó sei Michael gegen die Moldau aufgebrochen, um Siebenbürgen vor Polen zu schützen (Nagy Szabó 54). Laut Illésházy sei aber der Grund eher das Bündnis von Sigismund gewesen, sowie ihre Angriffe im Szeklerland und in der Walachei (Illésházy 78-9). Mikó beschreibt den Feldzug detailliert, und meint, Zamoyski habe Sigismund in Siebenbürgen restituieren wollen, da sie Schwäger waren (Mikó 144-5). Borsos deutet auf den moldauischen Feldzug nur kurz hin, in dem er schreibt, Michael habe Polen angegriffen, wofür ihn Zamoyski nach der Schlacht bei Mirăslău aus der Walachei vertrieben habe (Borsos 26).

Zamoyski habe Michael auch bei Illésházy aus Rache angegriffen, und aus der Walachei vertrieben (Illésházy 80-1). Auch Mikó (Mikó 149) spricht den Sturz Michaels in der Walachei den Polen zu. Mikó ist der Einzige, welcher auch über die Zurückeroberung der Moldau durch Zamoyskis Heer schreibt (Mikó 149). Nagy Szabó erwähnt die Kämpfe Michaels mit den Polen nach Mirăslău nicht, wobei die Polen bei Szepsi Laczkó und Pethő überhaupt nicht vorkommen. Das einzige, was von Gyulaffi über die Polen bezüglich Michaels blieb, ist eine Liste von Michaels und Bastas Schätze, welche die Polen 1605 bei einem Einfall in Chust gefunden hätten (Gyulaffi 47-8).

Obwohl die Adelsrepublik Michaels politischer Gegner war, hätten sich an Michaels Seite auch polnische Hilfstruppen befunden – selbst beim moldauischen Feldzug (Mikó 145). Nagy Szabó schreibt, die polnischen Söldner in Michaels Heer hätten bei Schellenberg Andreas und seine Truppen angreifen und festnehmen sollen, da sie ihn und seinen Fahnen gekannt hätten (Nagy Szabó 52). Polnische Söldner stehen wiederum an Michaels Seite bei Mirăslău (Mikó 146, Nagy Szabó 56) obwohl Moses Székely auch polnische Hilfstruppen für Mirăslău gesammelt habe, jedoch hätten sie die Schlacht verspätet (Mikó 149).

Auch später kommen polnische Hilfstruppen vor – z.B. mit den Kaiserlichen gegen Bocskay (Borsos 35), oder mit Radu Șerban gegen Gabriel Báthory (Szepsi Laczkó 127).

Keiner von den Autoren verurteilt oder berechtigt den moldauischen Feldzug Michaels oder seine Angriffe gegen die Polen. Einzig Illésházy und Borsos meinen, Zamoyski habe sich im Herbst 1601 an den vielen Grausamkeiten rächen gewollt. Obwohl die Polen im Langen Türkenkrieg an der osmanischen Seite stehen, werden sie dafür nicht verurteilt, und die Tatsache, dass sie Sigismund halfen, wird auch nur annalistisch erwähnt. Die Adelsrepublik wird nur als einer der vielen Gegner Michaels dargestellt, und die polnischen Hilfstruppen werden nur als ein Teil von Michaels Söldnern wahrgenommen, welche er aus den Nachbarvölkern erwarb.

6.4.5 Serben

Die Serben leisteten bereits ab der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts militärische Dienste Siebenbürgen und der Walachei. Sie waren nicht nur als Söldner willkommen, sondern auch als Siedler in den verwüsteten Gebieten. Nach dem erfolglosen antiosmanischen Aufstand im Banat 1594 ließen sich viele in Siebenbürgen nieder. Einige kämpften im Heer Sigismunds, und später im Heer Michaels.²²³

Pethő erwähnt keine Serben, wobei bei Illésházy lediglich die „Raizen“²²⁴ in Gran (Esztergom) vorkommen (Illésházy 9). Unter Michaels Herrschaft in Siebenbürgen hätten die Serben in Nagy Szabós Werk gemeinsam mit den Walachen das Land geplündert, und der Woiwode habe das Land mit Walachen und Serben besiedeln wollen (Nagy Szabó 54-55). Mikó

²²³ Самарцић, Срби у ратовима, 258f.

²²⁴ In den analysierten Werken wird durchgehend der Begriff *rác* (auf Deutsch: Raize bzw. raizisch) benutzt, womit hauptsächlich orthodoxe Südslawen verstanden werden. Meistens ist daher über Serben die Rede, aber es ist nicht auszuschließen, dass manchmal auch Bulgaren mitgemeint werden.

betont auch, dass viele Serben in Michaels Heer gewesen seien (Mikó 145). Zwei bestimmte „Raizen“ werden bezüglich Michaels namentlich erwähnt: Baba Novak und Georg Rácz.

Gyulaffi stellt Baba Novak überlegen zu Michael dar, welcher den Woiwoden sogar tadelt, wenn er ihm nicht zuhört (Gyulaffi 40).²²⁵ Nagy Szabó beschreibt die Hinrichtung von Baba Novak und von einem serbischen Priester (Nagy Szabó 59), Borsos meint dagegen, es sei ein walachischer Pfarrer von Michael gewesen, welcher gemeinsam mit Baba Novak hingerichtet wurde. Als Grund für Novaks Ermordung wird angegeben, dass er das Sachsenland in Brand gesetzt habe (Borsos 27).²²⁶

Was Georg Rácz betrifft, bezeichnet ihn Szepsi Laczkó als „schlecht lebend“, welcher für die „vielen Gottlosigkeiten“ gestorben sei (Szepsi Laczkó 80). Gyulaffi beschreibt diese „Gottlosigkeiten“: Rácz habe Andreas Báthory an Michael verraten und unter Michaels Herrschaft in Siebenbürgen eine Tyrannei begonnen. Nach Michaels Tode habe Rácz zuerst walachischer Woiwode, und später siebenbürgischer Fürst werden wollen (Gyulaffi 29), und spielt bei Gyulaffi eine wesentliche Rolle bei den Ereignissen der Jahre 1601-1605.

Die Serben kommen noch als Hilfstruppen Bastas (Nagy Szabó 66) oder Radu Șerbans (Szepsi Laczkó 156), sowie als Verteidiger Lippas (Szepsi Laczkó 88, Gyulaffi 37) vor. Es ist möglich, dass sie manchmal als Haiducken oder wegen ihrer Religion als Walachen wahrgenommen und dadurch nicht explizit erwähnt werden. Dass Baba Novak Haiduck war, steht in keinem von diesen Werken.

Die Serben haben bezüglich Michael in den analysierten Werken eine klare Rolle, als seine Helfer – sowohl als Einzelpersonen (Baba Novak, Georg Rácz), als auch als Hilfstruppen in seinem Heer. Als ethnisch-gesellschaftliche Gruppe werden sie nicht charakterisiert, und für ihre Hilfe an Michael werden sie lediglich von Nagy Szabó beschuldigt. Die Serben werden als eine der vielen Gruppen dargestellt, welche in der Geschichte der Walachei und Siebenbürgens eingebunden wurden.

6.5 Die Bilder anderer Hilfstruppen

Unter Haiducken werden Männer aus allen sozialen Schichten verstanden, welche sich zu bewaffneten Scharen bilden und die Zivilbevölkerung plündern. Sie befinden sich entweder im

²²⁵ Siehe Kapitel 5.1.9.

²²⁶ Laut einem Brief von Basta sei der Pfarrer auch Walache gewesen, mit dem Namen Saski. Siehe: Bagi, Baba Novák, 68.

Dienste der antiosmanischen oder der antihabsburgischen Seite. Ethnisch sind sie äußerst heterogen: unter ihnen befinden sich außer Ungarn auch Zugeflohene aus dem Osmanischen Reich (Serben, Bulgaren, Albaner).²²⁷ Die Krimtataren und die Saporoger Kosaken waren in der Frühen Neuzeit zwei gegenseitig feindliche Nationen. Während die Tataren als Vasallen des Osmanischen Sultans gegen die christlichen Mächte kämpften, leisteten die Kosaken am häufigsten den Polen und den Moldauern Diensten in antiosmanischen Kriegen.²²⁸

Die Haiducken, Tataren und Kosaken waren eine wichtige Komponente des damaligen militärischen und gesellschaftlichen Systems. Ihre Gemeinsamkeit liegt nicht nur in ihrer Funktion als Hilfstruppen, sondern auch in ihrer primären wirtschaftlichen Aktivität: in Plünderungen.

6.5.1 Haiducken

Die Haiducken kommen in den Werken als Hilfstruppen jeder möglichen Kriegspartei vor – mal an der Seite der Osmanen, mal an der Seite der Habsburger, mal plündern sie die Zivilbevölkerung. Bezüglich Michaels kämpfen die sie an der kaiserlichen Seite bei Guruslău.²²⁹ Es sei in Nagy Szabós Werk Michael gewesen, welcher Haiducken von der Donau rekrutiert und ihnen „Land, Adelstitel und Erbe“ versprochen habe (Nagy Szabó 60). Dass sie Michael nach der Schlacht plündern lassen habe, sei der Grund für den Konflikt zwischen Basta und Michael gewesen, welcher zur Ermordung des Woïwoden geführt habe (Nagy Szabó 61).

Bei Szepsi Laczkó kommen die Haiducken auch als Michaels Hilfstruppen in der Schlacht bei Guruslău vor, welche Siebenbürgen gemeinsam mit den Deutschen und Wallonen verwüstet hätten (Szepsi Laczkó 39-40). Über diese Plünderungen berichtet auch Illésházy (Illésházy 93-4), wobei es anzunehmen ist, dass er mit dem „grauslichen Volk“, welches Michael bei Tokaj rekrutiert habe, auch auf die Haiducken hindeutet (Illésházy 87). Mikó schreibt, die Plünderungen der Haiducken nach Guruslău seien die Strafe Gottes dafür gewesen, dass Siebenbürgen Sigismund restituiert habe (Mikó 152).

²²⁷ Siehe: Niederkorn, *Die Europäischen Mächte*, 64f, oder Ferenc Maksay, *Peasantry and Mercenary Service in Sixteenth-Century Hungary*, in: János M. Bak (Hg.), *From Hunyadi to Rákóczi. War and Society in Late Medieval and Early Modern Hungary*, Brooklyn 1982, 226f.

²²⁸ Siehe: Noel Malcolm, *Agents of Empire. Knights, Corsairs, Jesuits and Spies in the Sixteenth-Century Mediterranean World*, London 2015, 326f.

²²⁹ Das ist auch die erste Erwähnung der Haiducken in Siebenbürgen in den analysierten Werken, wobei sie bezüglich der Kämpfe im Königreich Ungarn häufiger vorkommen (z.B. Illésházy 55 oder 83). Eine Ausnahme bildet Nagy Szabó, welcher über ein Haiduckenheer von Stephan Bocskay gegen Andreas Báthory 1599 berichtet.

Die Haiducken werden meistens für die Ereignisse nach Michaels Tode erwähnt – an der Seite der Siebenbürger (z.B. Pethő 152, Szepsi Laczkó 52-3, Gyulaffi 59), der Kaiserlichen (Szepsi Laczkó 48), oder als unabhängige Kämpfer gegen die Osmanen (Illésházy 55).

Sie werden hauptsächlich nicht als Helfer der jeweiligen Kriegsparteien wahrgenommen, sondern als Plünderer der Zivilbevölkerung. Nagy Szabó bezeichnet sie diesbezüglich als „hässliches, gottloses Volk“, sowie „linke Christen“ (Nagy Szabó 72). Es wird bei ihm oft betont, dass diese Haiducken Ungarn waren – Basta habe beispielsweise diese „Ungarn“ als „die Verkörperung des Teufels“ genannt, welche in Gegensatz zu den Deutschen oder Wallonen nicht zu zähmen seien (Nagy Szabó 87). Borsos bezeichnet sie als „heidnische Christen... des türkischen Gebrauchs“ (Borsos 36), wobei sie Gyulaffi „Säufer“ nennt (Gyulaffi 59).

In Bezug auf Michael spielen die Haiducken eine passive Rolle, welche mit ihm und mit dem kaiserlichen Heer im Jahr 1601 nach Siebenbürgen ziehen. Lediglich bei Nagy Szabó wird erwähnt, dass es sich schon von Anfang an um ihre eigenen Interessen handelte, um „Land, Adelstitel und Erbe“ zu bekommen. Allerdings werden sie bei Guruslău anders als beispielsweise die Serben oder die polnischen Hilfstruppen nicht nur als Helfer Michaels wahrgenommen, sondern des kaiserlichen Heers. Ihre Motivation war dabei Beute und Geld.

6.5.2 Tataren

Bei Pethő und Szepsi Laczkó werden hauptsächlich jene Tataren erwähnt, welche an der osmanischen Seite in Ungarn kämpfen (z.B. Pethő 137, Szepsi Laczkó 26). Was Siebenbürgen betrifft, berichtet Szepsi Laczkó über die Niederlagen der Tataren 1595 am Dnister und an der walachischen Grenze (Szepsi Laczkó 27-8) durch ein siebenbürgisch-walachisches Heer. Illésházy beschreibt auch einen Sieg über die Tataren 1595 (Illésházy 21), wobei er auf die Teilnahme Michaels in diesen Kämpfen hindeutet.²³⁰ Nagy Szabó erwähnt auch tatarische Überfälle 1594 in Siebenbürgen, schreibt aber nicht, wer sie vertrieben habe (Nagy Szabó 42).

Die Tataren kommen bei weiteren militärischen Auseinandersetzungen mit Michael nicht vor, werden aber häufig bezüglich der Ereignisse nach Michaels Tode erwähnt. Bei Nagy Szabó hätten sie Sigismund bei seiner Rückkehr 1600 geholfen, wobei sie viele Siebenbürger versklavt hätten (Nagy Szabó 61). Tatarische Hilfstruppen sind auch im Heer der siebenbürgischen Aufständischen zu finden (z.B. Pethő 154, Mikó 214, Szepsi Laczkó 41, Nagy Szabó 74, Borsos

²³⁰ Siehe Kapitel 5.1.2.

32), werden aber auch für Plünderungen der Zivilbevölkerung beschuldigt (z.B. Borsos 32-3, Nagy Szabó 50 sowie 78-9).

6.5.3 Kosaken

Während sich die Tataren meistens an der proosmanischen Seite befinden, helfen die Kosaken den Kaiserlichen aus. Die Kosaken hätten laut Szepsi Laczkó, zusammen mit den Walachen und Siebenbürgern 1595 die Tataren besiegt (Szepsi Laczkó 27). Für dasselbe Jahr schreibt Gyulaffi, dass sich kosakische Gesandte an Sigismunds Hof für tatarische Plünderungen beschwert hätten (Gyulaffi 27).

Die Kosaken kommen bei Mikó an Michaels Seite beim moldauischen Feldzug vor (Mikó 145), und mehrere Autoren sprechen ihnen die Hilfe für Michael auch bei der Schlacht bei Mirăslău zu (Illésházy 80, Szepsi Laczkó 38, Mikó 146, Gyulaffi 40, Nagy Szabó 56), wobei sie ausnahmsweise gegen die Kaiserlichen gekämpft hätten. Bei Gyulaffi hätten die Kosaken Michael darauf aufmerksam gemacht, dass er die Schlacht verloren habe (Gyulaffi 40).

Bei den Schilderungen der Ereignisse nach Michaels Tode befinden sich die Kosaken auch einige Male an der walachischen Seite, z.B. als Hilfstruppen Radu Șerbans (Szepsi Laczkó 127), aber auch an der Seite Bastas gegen die Siebenbürger (Gyulaffi 41).

Die Feindlichkeit zwischen den Tataren und Kosaken spiegeln sich auch in den analysierten Werken innerhalb der militärischen Auseinandersetzungen in der Walachei und Siebenbürgen nieder. Dass Michael die Kosaken an seiner Seite hatte, ist vermutlich seiner anfänglich prohabsburgischen und antiosmanischen Haltung zu danken. Sowohl die Tataren, als auch die Kosaken werden wegen ihren Schäden, welche sie an der Zivilbevölkerung verursachten, in einem negativen Lichte dargestellt, ihr Bild weist aber keine Wechselverhältnisse mit dem Bild Michaels auf. Sie bildeten genauso wie die Haiducken oder die serbischen, polnischen sowie walachischen Hilfstruppen Teil des damaligen Machtsystems, welche je nach eigenen Interessen politische Kräfte unterstützten und aufgrund ihrer Kampfarmut Beute als Lohn für ihre Dienste nahmen. Sie waren nur einige der vielen irregulären Mächte an der Grenze der Christenheit und des Osmanischen Reichs²³¹ - und so werden sie auch in den analysierten Werken dargestellt.

²³¹ Malcolm, *Agents of Empire*, 328f.

6.6 Autobilder der jeweiligen Autoren

Das Fürstentum Siebenbürgen und das zu den Habsburger Kronländern gehörende Königreich Ungarn bildeten ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zwei politisch getrennte Entitäten.²³² Da das Bewusstsein über die ideologisch-ethnische Zusammengehörigkeit jedoch fortdauernd herrschte, kommt in den Werken die Bezeichnung „Ungarn“ oft für die Siebenbürger vor²³³, wobei es meistens keinen Bezug zum Königreich Ungarn hat²³⁴ - schließlich waren die Ungarn eine der drei Nationen Siebenbürgens. Eine Differenzierung ist jedoch notwendig, da die zwei Länder häufig als politische Gegner vorkommen.

Im Fall der im Königreich Ungarn lebenden Autoren ist das Autobild ein Ungarnbild, welches gegenüber den Kaiserlichen oder den Osmanen relativiert werden kann, gegenüber Michael jedoch nicht.²³⁵ Diese Autoren verwenden fast ausschließlich den Begriff „Siebenbürger“, wenn sie über Siebenbürger reden (z.B. Pethő 147, Illésházy 81), vermutlich aufgrund einer gewissen politischen Distanzierung. Dass sie aber auch über siebenbürgische Ereignisse berichten, zeugt von einem ideologisch-ethnischen Zusammengehörigkeitsgefühl.

Wenn die siebenbürgischen Autoren über ihre Landsleute in Bezug auf Michael schreiben, wechseln sie die Begriffe „Ungarn“ und „Siebenbürger“ oft ab, oder verwenden andere wie „Land“ (z.B. Borsos 24, Nagy Szabó 56), „Volk“ (z.B. Mikó 145) oder die wir-Form (z.B. Mikó 147-8, Gyulaffi 27). Diese Autoren identifizieren sich mit Siebenbürgen, und sehen daher ihr eigenes „Land“ und ihr eigenes „Volk“ als Gegner Michaels.

Obwohl Mikó zum szeklerischen Adel gehört, identifiziert er sich nie mit den Szeklern – vermutlich weil er unter den „Szeklern“ die szeklerischen Grundangehörigen meint. Bezüglich des Adelsaufstandes gegen Michael und der Schlacht bei Guruslău schreibt er in wir-Form, da er selber in der Schlacht kämpfte. Er vertritt den Standpunkt des (szeklerischen) Adels, trotzdem verwendet er oft den Begriff „Volk“, wobei er sich damit auf das Volk Siebenbürgens bezieht. Er bezeichnet beispielweise dieses Volk „edel“ im Gegensatz zu den „lumpigen Walachen“

²³² Siehe: Pálffy, Strukturgeschichtliche Merkmale, 16.

²³³ Davon zeugt z.B. Mikós Bemerkung zu den Gräueltäten der Truppen von Sigismund Forgács – er schreibt, sie hätten Siebenbürgen „vielleicht sogar schlimmer als die Walachen“ geplündert, obwohl „unsere Sprache eins ist“ (Mikó 202). Nagy Szabó bezeichnet die Haiducken aus dem Königreich Ungarn als „ungarische Vetter“ (Nagy Szabó 69).

²³⁴ Z.B. Bezüglich des moldauischen Feldzugs benutzt Mikó den Begriff „Ungarn“ für die Truppen Michaels (Mikó 145), während Gyulaffi den Adel, welcher um die Gunst Michaels gekämpft habe, als „ungarischen Adel“ bezeichnet (Gyulaffi 27).

²³⁵ Die einzigen Ungarn aus dem Königreich Ungarn, welche ein gewisses Verhältnis zu Michael hatten, sind die Haiducken. Da sich aber kein Autor mit ihnen identifiziert, werden sie in diesem Kapitel nicht behandelt.

Michaels (Mikó 145). Das Volk sei bei ihm für die Geschehnisse selber verantwortlich – dafür, dass es die Ermordung der proosmanischen Adeligen zugelassen habe²³⁶, habe Gott durch Michael und die Szekler das Volk angreifen lassen (Mikó 144). Und dafür, dass es Sigismund zurückgerufen habe, habe sie Basta bestraft (Mikó 151). Er identifiziert sich mit dem unter Michael leidenden Volk, betont aber, dass das Volk an seinem Elend selber Schuld trägt.

Borsos jedoch, welcher einen bürgerlichen Standpunkt vertritt, beschuldigt die Adeligen für die Einladung Michaels nach Siebenbürgen, weswegen Gott sie bestrafen sollte (Borsos 23). Er identifiziert Michaels Herrschaft mit den Verfolgungen der Sabbatarier durch Johannes Tamásfalvi, wovon er selber betroffen sein hätte können. Er benutzt gelegentlich die wir-Form, wenn er über Michaels Herrschaft in Siebenbürgen schreibt – z.B. „Gott hatte Erbarmen mit uns“ (Borsos 28) –, berichtet aber auch von seiner Krankheit, wovon er beginnend von 1599 drei Jahre lang betroffen war (Borsos 25-6); Michaels Herrschaft war für ihn daher auch privat eine schwierige Zeit. Ansonsten berichtet er über die Geschehnisse aus dieser Zeit aus der Sicht eines Außenseiters. Als Haupttrichter identifiziert er sich daher eher mit der unter Michael leidenden Nation, gibt aber dafür die Schuld den Adeligen.

Nagy Szabó schreibt auch aus der Sicht eines Bürgers, sowie – bezüglich der Ereignisse unter Michaels Herrschaft – aus der Sicht eines Außenseiters; schließlich war er in jenen Jahren ein junger Schneidergeselle. Er identifiziert sich höchstens mit seinem Vater und mit den Truppen von Neumarkt am Mieresch, welche gegen Michael aufgebrochen seien, sie seien aber viel zu spät auf das Schlachtfeld bei Mirăslău angekommen (Nagy Szabó 55-6). Außerdem identifiziert er sich mit dem Volk, welches durch Basta von Michael gerettet worden sei (Nagy Szabó 55). Er sieht seine Nation offen als Feind Michaels, welcher „die Ungarn und den Adel“ ausmerzen habe wollen (Nagy Szabó 55).

Sowohl Nagy Szabó als auch Gyulaffi legen das Wort „Ungarn“ in Michaels Mund, als sie den Woiwoden bei Mirăslău zitieren (Gyulaffi 40, Nagy Szabó 56) – laut Nagy Szabós Darstellung habe Michael die Ungarn als „Hunde“ bzw. „verräterische Hunde“ bezeichnet (Nagy Szabó 56 bzw. 60). Die Haltung Michaels zu seinen Gegnern wird in beiden Werken feindlich dargestellt. Aus Gyulaffis Fragmenten ist jedoch kein Bild zu gewinnen, womit er sich identifiziert, und welches er vom Bild Michaels abgrenzt.

²³⁶ Hier ist Mikó äußerst widersprüchlich, denn bei der Beschreibung der Ermordung proosmanischer Adelige betont er die Teilnahme und Mitschuld einzelner (kaisertreuen) Adelige (Mikó 139). Warum er später die Schuld dem Volk gibt, ist nicht klar.

Das Motiv der eigenen leidenden Nation ist die Form des Autobilds, welches bei Mikó, Borsos und Nagy Szabó vorkommt. Bei Borsos leidet das Volk unschuldig wegen dem politischen Fehler des Adels, wobei Mikó wird das Volk für dieses Elend beschuldigt. Er sieht das Volk jedoch als „edel“ im Gegensatz zu den „lumpigen Wallachen“. Michael ist als politischer Gegner des siebenbürgischen Volks dargestellt, mit welchem sich diese drei Autoren identifizieren.

7 Zusammenfassung

Es zeigt sich, dass Michael der Tapfere in keinem von den analysierten Werken eine zentrale Rolle spielt. Trotzdem wird seine Herrschaft – besonders seine Herrschaft in Siebenbürgen 1599-1600 – in vielen Werken detailliert beschrieben. Während er bei den im Königreich Ungarn lebenden Autoren in erster Linie als aktiver Teilnehmer des Langen Türkenkriegs und dadurch als ein Herrscher von europäischer Relevanz wahrgenommen wird, wird er in den Werken der siebenbürgischen Autoren hauptsächlich nur als ein regional wichtiger Machthaber dargestellt, dessen siebenbürgische Herrschaft negativ konnotiert ist. Nach Michaels Eroberung Siebenbürgens ist auch ein Wandel seines Bildes bei den im Königreich Ungarn lebenden Autoren zu bemerken, wobei die einzige positive Darstellung seiner Person noch in Pethös Chronik zu finden ist.

Das Bild Michaels hängt jedoch zum größten Teil von jenen Informationen ab, über welche die Autoren beim Verfassen ihrer Werke verfügten, sowie in einem geringen Maße von ihrer politischen Haltung. Persönliche Erfahrungen beeinflussen das Bild Michaels selten, und seine Darstellung hängt in den meisten Fällen nicht von den Darstellungen anderer historischer Persönlichkeiten oder ethnischer, gesellschaftlicher, sowie politisch-militärischer Gruppen ab.

Auf die ethnische Alterität Michaels wird zwar gelegentlich hingewiesen, es hat aber keinen Einfluss auf sein mehrheitlich negatives Bild. Stattdessen könnten sein oft als tyrannisch dargestelltes Verhalten gegenüber dem Volk während seiner siebenbürgischen Herrschaft, sowie seine Schaukelpolitik zwischen den Habsburgern und dem Osmanischen Reich seine Darstellung in den analysierten Werken in einem größeren Maße beeinflussen.

Obwohl der Kampf zwischen den Christen und den Heiden, bzw. zwischen den Katholiken und den im Laufe des 16. Jahrhunderts entstandenen neuen Konfessionen in vielen Werken eine mehr oder weniger ausgeprägte Rolle spielt, wird auf die Religion Michaels nie hingedeutet. Michael wird im Rahmen seiner antiosmanischen Kämpfe als Teil der Gemeinschaft der Christen betrachtet.

Als Woiwode der Walachei und später als Statthalter von Siebenbürgen ist Michael sowohl für die adeligen, als auch für die bürgerlichen Autoren gesellschaftlich fremd. Gelegentlich wird er zwar als ein ostmitteleuropäischer Herrscher gezeigt, welcher Ständerversammlungen und Hof hält, aber bei den meisten Stellen wird er als ein

machthaberischer und eigennütziger Tyrann dargestellt. Sein derartiges Bild zeigt Parallelen mit den Bildern anderer siebenbürgischer Fürsten – mit dem Unterschied, dass jenen siebenbürgischen Fürsten nicht die Absicht zugesprochen wird, ihre Untertanen vernichten gewollt zu haben. Außerdem ähneln sich die Darstellungen der Plünderungen in Siebenbürgen unter ihm und unter Bastas Statthalterschaft, so dass Michaels Herrschaft in den analysierten Werken nur eine Episode in den turbulenten und verwüstenden Jahren darstellt, welche Siebenbürgen im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts, und am Anfang des 17. Jahrhunderts erlebte.

Michael mag zwar in den meisten Werken ein grausamer Herrscher sein, doch über seinen Charakter als politischer Gegner erschließt sich ein widersprüchliches Bild: mal wird er in seinem politischen und militärischen Verhalten aggressiv und tollkühn gezeigt; doch wenn es zu kriegerischen Auseinandersetzungen kommt, wird er oft als feige und naiv dargestellt.

Dadurch, dass in dieser Arbeit auch Werke von im Königreich Ungarn lebenden Autoren einbezogen werden, wird das Bild Michaels vom siebenbürgischen Kontext herausgehoben, in welchem er in den bisherigen Werken zu seinem Bild in der ungarischen Historiografie behandelt wurde. So wird er in einem weiteren transregionalen Rahmen betrachtet, wodurch auch seine Rolle als christlicher Türkenkämpfer beleuchtet wird, und nicht nur die als Tyrann Siebenbürgens.

Ein anderes Ergebnis der Analyse, was auch einen Beitrag zu den bisherigen Forschungen zu Michaels Bild in der ungarischen Historiografie leisten kann, ist die häufige Erwähnung von Michaels Helfern und Verbündeten in den analysierten Werken. Dadurch wird betont, dass sein Schicksal nicht nur von seinen Feinden, sondern auch von den ihm Wohlgesonnenen abhing. Außerdem sind die erwähnten Wohlwollenden meistens nicht die Walachen oder die serbischen und kosakischen Hilfstruppen, sondern Ungarn, Szekler – Siebenbürger.

Dies deutet auf die Komplexität und Verflochtenheit der Interessen und Beziehungen an der Grenze der Christenheit und des Osmanischen Reiches hin, sowie auf die Dynamik dieser Machtkonstellationen. Es ist fraglich, ob die Autoren Michael bewusst in den Rahmen dieser Konflikt- und Schicksalsgemeinschaft stellten – trotzdem wird in diesen Werken gezeigt, dass Michael Teil dieser Gemeinschaft war, wo Ethnie und Religion im Kampf der einzelnen Interessen geringe Rollen spielten. Daher können diese Ergebnisse einen Beitrag zu den strukturgeschichtlichen Forschungen nicht nur über Michael darstellen; sondern auch über die

Grenzregion zwischen Südost- und Ostmitteleuropa, dessen Schicksal in der Frühen Neuzeit von ähnlichen Machtkämpfen sowie von ähnlichen führenden Persönlichkeiten bestimmt wurde.

8 Quellen- und Literaturverzeichnis

8.1 Quellen

Tamás Borsos, *Vita, vel potius peregrinatio totius vitae Thomae Borsos de Maros Székely Vásárhely, jurati assessoris sedis judiciariae illustrissimi principis Transsilvaniae, atque continui oratoris ejusdem illustrissimi principis apud fulgidam Portam ottomanicam, in memoriam revocata inter gravissimus negotiis, et scripta Constantinopoli per ipsummet Thomam Borsos, in anno a creatione mundi 5573, in anno domini Jesu Christi 1614, in anno Mahumetis prophetae 1025*, in: József Kemény – István Nagy Ajtai Kovács (Hgg.), *Erdélyország‘ történeti‘ tára* [Magazin der Geschichten des siebenbürgischen Landes], Bd. II, Kolozsvár (Cluj-Napoca) 1845, 15-30.

Gergely Gersei Pethő, *Rövid magyar krónika sok rend-béli fő históriás könyvekből nagy szorgalmassággal egybe szedetett és irattatott Petthő Gergelytől (373-1626)* [Kurze ungarische Chronik aus vielen den wichtigsten Geschichtsbüchern mit großem Fleiß gesammelt und geschrieben von Gergely Petthő (373-1626)], Kassa (Košice) 1729.

Lestár Gyulaffi, *Gyulaffi Lestár történelmi maradványai (1565-1605)* [Die geschichtlichen Fragmente von Lestár Gyulaffi (1565-1605)], in: Sándor Szilágyi (Hg.), MHH, Bd. 33, Budapest 1894, 1-80.

Ferenc Hidvégi Mikó, *Hidvégi Mikó Ferenc históriája (1594-1613)* [Die Geschichte von Ferenc Hidvégi Mikó (1594-1613)], in: Gábor Kazinczy (Hg.), MHH, Bd. 2,7, Pest 1863, 135-225.

István Illésházy, *Illésházy István följegyzései (1592-1603)* [Die Aufzeichnungen von István Illésházy (1592-1603)], in: Gábor Kazinczy (Hg.), MHH, Bd. 2,7, Pest 1863, 1-134.

Ferenc Nagy Szabó, *Nagy Szabó Ferenc memoriáléja (1580-1658)* [Die Memoiren von Ferenc Nagy Szabó (1580-1658)], in: Imre Mikó (Hg.), *Erdélyi történelmi adatok* [Siebenbürgische historische Daten], Bd. I, Kolozsvár (Cluj-Napoca) 1855, 39-168.

Máté Szepsi Laczkó, *Szepsi Laczkó Máté emlékezetre való dolgoknak rövid megjegyzései (1520-1619)* [Kurze Feststellungen der bemerkenswerten Sachen von Máté Szepsi Laczkó (1520-1619)], in: Imre Mikó (Hg.), *Erdélyi történelmi adatok* [Siebenbürgische historische Daten], Bd. III, Kolozsvár (Cluj-Napoca) 1858, 1-246.

8.2 Sekundärliteratur

Meinolf Arens, *Habsburg und Siebenbürgen 1600-1605. Gewaltsame Eingliederungsversuche eines ostmitteleuropäischen Fürstentums in einen frühabsolutistischen Reichsverband*, Köln/Wien 2001.

Zoltán Péter Bagi, *Baba Novák. Egy rác hadfi Vitéz Mihály havasalföldi vajda seregében* [Ein raizischer Kriegermann im walachischen Heer Michaels des Tapferen], in: *Tanulmányok Csongrád vármegye történetéből XLII*, Szeged 2016, 59-69.

Manfred Beller, *Perception, Image, Imagology*, in: Manfred Beller – Joep Leersen, *Imagology. The Cultural Construction and Literary Representation of National Characters. A Critical Survey*, Amsterdam 2007, 3-16.

Emma Bartoniek, Fejezetek a XVI-XVII. századi magyarországi történetírás történetéből [Kapitel aus der Geschichte der ungarischen Geschichtsschreibung des 16. und 17. Jahrhunderts], Budapest 1975.

Máté János Bibor, Gyulaffi Lestár erdélyi emlékiró életműve [Das Lebenswerk des siebenbürgischen Memoirschreibers Lestár Gyulaffi], Diss. ELTE Budapest 2011.

Zrinka Blažević, Imagining Historical Imagology. Possibilities and Perspectives of Transdisciplinary and Translational Epistemology, in: Davor Dukić (Hg.), Imagology Today. Achievements, Challenges, Perspectives, Bonn 2011, 101-114.

Lucian Boia, History and Myth in Romanian Consciousness, Budapest 2001.

Charles O. Carbonell, Le discours baroque dans la science de l'histoire, in: Baroque 12, Montauban 1987, 131-140.

Ovidiu Cristea, A Second Front. Wallachia and the „Long War” against the Turks, in: Gábor Kármán – Radu Păun (Hgg.), Europe and the „Ottoman world”. Exchanges and Conflicts (Sixteenth to Seventeenth Centuries), Istanbul 2013, 13-28.

----- Michael the Brave, the Long War and the „Moldavian Road”, in: Revue des études sud-est européennes 51/1-4, București 2013, 239-253.

Nicolae Edroiu, Michel le Brave dans la lumiere des chroniques transylvaines du XVII-e siècle. in: Transylvanian Review IV/4, București 1995, 54-170.

Georges Engelbert, Wallonen in kaiserlichen Diensten. Ausstellung im Rahmen des österreichisch-belgischen Kulturabkommens. Katalog, Wien 1978.

Mihai Georgiță, Mihai Viteazul și creștinătatea sud-dunăreană [Michael der Tapfere und die süddanubische Christenheit], in: Crisia 39, Oradea 2009, 153-172.

Péter Gunst, A magyar történetírás története [Geschichte der ungarischen Geschichtsschreibung], Debrecen 1995.

József Jankovics, The Image of the Turks in Hungarian Renaissance Literature, in: Bodo Guthmüller – Wilhelm Kühlmann (Hgg.), Europa und die Türken in der Renaissance, Tübingen 2000, 267-274.

Gábor Kazinczy, Előszó [Vorwort], in: Kazinczy Gábor (Hg.), MHH, Bd. 2,7, Pest 1863, V-XI.

József Kemény – István Nagy Ajtai Kovács, Borsos Tamás. Elővilágosításul [Als Vorwort], in: József Kemény – István Nagy Ajtai Kovács (Hgg.), Erdélyország' történeti tára [Magazin der Geschichten des siebenbürgischen Landes], Bd. II, Kolozsvár (Cluj-Napoca) 1845, 3-14.

Achim Landwehr, Historische Diskursanalyse, Frankfurt am Main 2008.

Joep Leersen, Image, in: Manfred Beller – Joep Leersen, Imagology. The Cultural Construction and Literary Representation of National Characters. A Critical Survey, Amsterdam 2007, 342-345.

----- Imagology. History and Method, in: Manfred Beller – Joep Leersen, Imagology. The Cultural Construction and Literary Representation of National Characters. A Critical Survey, Amsterdam 2007, 17-32.

László Makkai (Hg.), Bethlen Gábor korának krónikásai [Die Chronikschreiber der Zeit von Gábor Bethlen], Budapest 1980.

László Makkai – András Mócsy, Erdély története [Geschichte Siebenbürgens], Bd. 1, Budapest 1986.

László Makkai – László Cs. Szabó (Hgg.), Erdély öröksége. Erdélyi emlékirók Erdélyről [Das Erbe Siebenbürgens. Siebenbürgische Memoirenschreiber über Siebenbürgen] Bd. 3, Budapest²1993.

Mária Makó, Cronicari maghiari din secolele XVI-XVII despre Mihai Viteazul [Ungarische Chronikschreiber in den 16. und 17. Jahrhunderten über Michael den Tapferen], in: Sorin Mitu – Florin Gogâltan (Hgg.), Viață privată, mentalități colective și imaginar social în Transilvania [Privatleben, kollektive Mentalitäten und gesellschaftliches Imaginäre], Cluj-Napoca 1995-1996, 229-242.

Ferenc Maksay, Peasantry and Mercenary Service in Sixteenth-Century Hungary, in: János M. Bak (Hg.), From Hunyadi to Rákóczi. War and Society in Late Medieval and Early Modern Hungary, Brooklyn 1982, 261-274.

Noel Malcolm, Agents of Empire. Knights, Corsairs, Jesuits and Spies in the Sixteenth-Century Mediterranean World, London 2015.

Mihai Maxim, Michael the Brave's Appointment and the Investiture – September 2nd/12th, 1593, in: Two Unpublished Turkish Documents, in: Mihai Maxim (Hg.), L'Empire Ottoman au nord du Danube et l'autonomie des Principautés Roumaines au XVI^e siècle: études et documents, Istanbul 1999, 157-172.

Imre Mikó, Tájékozás az erdélyi történetírás és adatgyűjtés körül, vonatkozólag a magyarországi hasonirányú törekvésekre [Auskunft über die siebenbürgische Geschichtsschreibung und Datensammlung auf ähnliche Bemühungen in Ungarn bezugnehmend], in: Erdélyi történelmi adatok, Bd. I, Kolozsvár (Cluj-Napoca) 1855, V-XXXI.

---- Előismertetés [Vorwort], in: Imre Mikó (Hg.), Erdélyi történelmi adatok [Siebenbürgische historische Daten], Bd. III, Kolozsvár (Cluj-Napoca) 1858, 3-7.

Melinda Mitu – Sorin Mitu – Julia Richter, Die Rumänen aus ungarischer Perspektive. Entstehung eines ethnischen Bildes, Wien 2017.

László Nagy, Mihály vajda a magyar históriában [Woiwode Michael in der ungarischen Geschichte], in: Hadtörténeti közlemények 103/3, Budapest 1990, 1-29.

Márta Nagy, Egy főúri rangra emelkedett nemes élete. Hidvégi Mikó Ferenc (1585-1635) [Das Leben von einem zum Magnaten erhobenen Adeligen. Ferenc Hidvégi Mikó (1585-1635)], in: János Murányi (Hg.), A Csíki Székely Múzeum évkönyve 2005 [Jahrbuch des szeklerischen Museums in Tschick], Csíkszereda (Miercurea Ciuc) 2006, 83-120.

Birgit Neumann, Towards a Cultural and Historical Imagology, in: European Journal of English Studies 13/3, Abingdon-on-Thames 2009, 275-291.

Jan Paul Niederkorn, Die europäischen Mächte und der „Lange Türkenkrieg“ Kaiser Rudolfs II. (1593-1606), Wien 1993.

Teréz Oborni, Between Vienna and Constantinople. Notes on the Legal Status of the Principality of Transylvania, in: Gábor Kármán – Lovro Kunčević (Hgg.), The European Tributary States of the Ottoman Empire in the Sixteenth and Seventeenth centuries, Leiden 2013, 69-89.

Géza Pálffy – Gyula Szvák, Magyar századok. A tizenhatodik század története [Ungarische Jahrhunderte. Die Geschichte des sechzehnten Jahrhunderts], Budapest 2000.

Brigitta Pesti, Zwischen Wittenberg und der Hohen Pforte. Konstruktionen von Fremd- und Selbstbildern in der ungarischen Literatur der Frühen Neuzeit, in: Robert Born – Andreas Puth (Hgg.), Osmanischer Orient und Ostmitteleuropa. Perzeptionen und Interaktionen in den Grenzzonen zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert, Stuttgart 2014, 107-132.

Katalin Péter, Illésházy Istvánról [Über István Illésházy], in: Publicationes Universitatis Miskolcensis. Sectio Philosophica XIII/2 (Tanulmányok Bocskai Istvánról. A 2006. április 22-én megrendezett konferencia előadásai), Miskolc 2008, 127-165.

Radu G. Păun, Enemies Within: Networks of Influence and the Military Revolts against the Ottoman Power (Moldavia and Wallachia, Sixteenth–Seventeenth Centuries), in: Gábor Kármán – Lovro Kunčević (Hgg.), The European Tributary States of the Ottoman Empire in the Sixteenth and Seventeenth centuries, Leiden 2013, 209-252.

Ioan-Aurel Pop, Michael the Brave and Transylvania, in: Susana Andrea – Ioan-Aurel Pop – Mihai Bărbulescu (Hgg.), The History of Transylvania, Bd. 2, Cluj-Napoca 2009, 75-96.

Ignác Romsics, Clió büvöletében. Magyar történetírás a 19-20. században nemzetközi kitekintéssel [Bezaubert von Clio. Ungarische Geschichtsschreibung im 19-20. Jahrhundert mit internationalem Ausblick], Budapest 2011.

Радован Самарџић, Срби у ратовима Турске до 1683 [Serben in den Kriegen des Osmanischen Reiches bis 1683], in: Историја српског народа [Geschichte des serbischen Volkes], Bd. 3/1, Београд (Belgrad), 2000, 214-335.

Oliver Jens Schmitt – Daniel Ursprung, Das Spätmittelalter in Südosteuropa, in: Konrad Clewing, Oliver Jens Schmitt (Hgg.), Geschichte Südosteuropas. Vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart, Regensburg 2011, 142-200.

István Sinkovics, Nemzetközi háború kibontakozása a török ellen [Die Entstehung eines internationalen Krieges gegen die Osmanen], in: Zsigmond Pál Pach (Hg.), Magyarország története [Geschichte Ungarns], Bd. 3, Budapest 1985, 653-668.

----- Az erőviszonyok kiegyenlítődése, a háború elhúzódása [Das Ausgleichen der Kraftverhältnisse, die Ausdehnung des Krieges], in: Zsigmond Pál Pach (Hg.), Magyarország története [Geschichte Ungarns], Bd. 3, Budapest 1985, 669-692.

András Szabó, Die Türkenfrage in der Geschichtsauffassung der ungarischen Reformation, Bodo Guthmüller – Wilhelm Kühlmann (Hgg.), Europa und die Türken in der Renaissance, Tübingen 2000, 275-282.

János B. Szabó, The Insignia of the Princes of Transylvania, in: Ibolya Gerelyes (Hg.), Turkish Flowers. Studies on Ottoman Art in Hungary, Budapest 2005, 131-142.

Edit Szegedi, Der Tyrann in der siebenbürgisch-sächsischen Geschichtsschreibung des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde 24/1, Gundelsheim/Neckar 2001, 1-8.

----- Geschichtsbewusstsein und Gruppenidentität. Die Historiographie der Siebenbürger Sachsen zwischen Barock und Aufklärung, Köln/Wien 2002.

Péter Tóth G., Esemény, biográfia, nyilvánosság. Egy 17. századi természetfeletti jelenség kortárs recepciója és a Báthory-klán biográfiájának összefüggései [Ereignis, Biografie, Öffentlichkeit. Die zeitgenössische Rezeption von einem übernatürlichen Phänomen im 17. Jahrhundert und die Zusammenhänge der Biografie des Báthory-Klans], in: Korall 13, Budapest 2012, 133-166.

Daniel Ursprung, Die Walachei vom 14. bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts, in: Online-Handbuch zur Geschichte Südosteuropas. Band 1: Herrschaft und Politik in Südosteuropa bis 1800, hg. vom Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, im Druck.

Константин Велики, Походите на Михай Витязул н аюгот Дунав [Feldzüge Michaels des Tapferen südlich der Donau], in: Исторически преглед 29/1, Сóфия 1973, 63-72

Gerald Volkmer, Siebenbürgen zwischen Habsburgermonarchie und Osmanischem Reich: völkerrechtliche Stellung und Völkerrechtspraxis eines ostmitteleuropäischen Fürstentums 1541-1699, Berlin 2014.

8.3 Internetquellen

Géza Pálffy, Strukturgeschichtliche Merkmale des Königreichs Ungarn. Ein starker Ständestaat in der Habsburgermonarchie, Teil 2: Zur Sonderstellung des ungarischen Ständestaates. Version: 1.0, in: Online-Handbuch zur Geschichte Südosteuropas. Band 1: Herrschaft und Politik in Südosteuropa bis 1800, hg. vom Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, 9.1.2017, URL: <http://www.hgsoe.ios-regensburg.de/themen/herrschaft-politik-und-staatlichkeit.html>, zuletzt aufgerufen am 4. Mai 2019.

Manuskripte und Archiv. Teleki-Bolyai Bibliothek in Neumarkt am Mieresch, <http://www.telekitekka.ro/1232>, zuletzt aufgerufen am 18. April 2019.

9 Abstracts

In der vorliegenden Masterarbeit wurde das Bild des walachischen Fürsten, Michaels des Tapferen (1593-1600/1) im Spiegel der ungarischsprachigen historiografischen Werke des 17. Jahrhunderts untersucht. Diese Werke – die Chronik von Pethő, sowie die persönlichen Aufzeichnungen von Illésházy, Szepsi Lackó, Mikó, Gyulaffy, Borsos und Nagy Szabó – wurden bisher lediglich in ungarischsprachigen Forschungen ausgewertet. Ziel dieser Arbeit ist es, mithilfe der Methoden der historischen Diskursanalyse einen historisch-imagologischen Überblick über Michaels Darstellung als ethnisch, religiös-konfessionell und gesellschaftlich Fremder sowie als politischer Gegner zu geben. Es wurden dabei auch die Bilder anderer historischer Persönlichkeiten sowie jener ethnischer, gesellschaftlicher und politisch-militärischer Gruppen berücksichtigt, welche in den analysierten Werken eine wichtige Rolle bezüglich Michael spielen. Wie jedoch gezeigt wurde, hängt die Darstellung Michaels in den meisten Fällen nicht von diesen Bildern ab. Seine ethnische und religiöse Alterität beeinflussen die meist negative Beurteilung seiner Person wenig oder gar nicht, vielmehr aber sein Verhalten gegenüber der Zivilbevölkerung. Seine Herrschaft wird häufig als Tyrannei dargestellt, während er bei militärischen Auseinandersetzungen oft als feige und naiv bezeichnet wird. Durch die Einbeziehung von Werken von im Königreich Ungarn ansässigen Autoren wird auch Michaels Rolle als ein christlicher Teilnehmer der Langen Türkenkriege beleuchtet, nicht nur seine tyrannische Herrschaftsart wie es in den siebenbürgischen Werken der Fall ist. Dies, sowie die häufige Betonung der ethnischen und gesellschaftlichen Heterogenität seiner Mitspieler stellen ihn in einem breiteren transregionalen Kontext dar. Dadurch wird Michael als Teil der Konflikt- und Schicksalsgemeinschaft zwischen dem Osmanischen Reich und der Christenheit gezeigt. Es wird erhofft, dass diese Arbeit auch einen Beitrag zu den strukturgeschichtlichen Forschungen zur Grenzregion zwischen Südost- und Ostmitteleuropa leistet.

In the current thesis the image of the Wallachian prince, Michael the Brave (1593-1600/1) has been investigated in the mirror of the Hungarian-language historiographical works of the 17th century. The works in question – the chronicle of Pethő, as well as the personal records of Illésházy, Szepsi Lackó, Mikó, Gyulaffy, Borsos and Nagy Szabó – have been interpreted so far only in Hungarian-language publications. The aim of this thesis is to give a historical-

imagological overview on the representation of Michael as an ethnic, religious-confessional and social Other as well as a political opponent while applying the methods of historical discourse analysis. The images of other historical personalities as well as ethnic, social and political-military groups playing a crucial role concerning Michael in the analysed works have also been taken into account. However, as it has been demonstrated, in most cases the representation of Michael does not depend on these images. His ethnic and religious otherness seldom influences the negative judgment of his person, but rather his attitude towards the civil population. His rule is usually represented as a tyranny, while he himself is often described as coward and naïve in military confrontations. The authors who spent most of their lives in the Hungarian Kingdom highlight Michael's role as a Christian participant of the Long War more often than their Transylvanian counterparts do, who usually emphasise Michael's tyrannical behaviour. In this way, and through the frequent reference to the ethnic and social heterogeneity of Michael's co-actors, Michael is represented in a wider transregional context. Therefore, Michael is regarded in the analysed works as a member of the community of common destiny (*Schicksalsgemeinschaft*) and mutual conflicts (*Konfliktgemeinschaft*) between the Ottoman Empire and the Christendom. For that reason, it is hoped that this thesis can contribute to the structural historical studies on the border region between Southeastern- and East-Central Europe.